



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der 3. Theil/ Wie man bey der Gesellschaftt seine Lieb gegen dem
Nechsten erzeigen soll

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

fällig/wer sein Jünger seyn will/der muß demüthig/und von Herzen sanftmüthig seyn/ und mit Zornmüthig / dafür ihr uns außschreyen wöllet. Kurzlich davon zu reden/ein frommer Christ soll wohl beherzigen / daß Moyses durch seinen starcken Glauben/ und seine grosse Sanftmüthig zur Heiligkeit kommen sey/wie Ecclesiast. am 45. geschriben stehet/In fide, & lenitate ipsius sanctum fecit illum. Dan auff diese zwo Tugenden ist die Heiligkeit gegründet/wie der H. Bernardus sagt Durch den Glauben stehet er Wohl mit Gott/durch die Güte und Sanftmüthig ist er wohl darmit dem Nächsten: Dan durch dieselbige macht er sich beliebt und gibt klärlich zu erkennen/daß er ihn auß Herzen liebe. Endlich so hat er also in ihm selbst ein Wohlgefallen / und Genügen. Dan solche Sanftmüthig bringt dem Gemüth/ und der Seel eine grosse Ruh/und befürdert sie/daß sie ihre unordentliche Begierden / und Bewegungen des Gemüths/ meistern/ und im Zaum halten möge.

Der 3. Theil.

Wie man bey der Gesellschaft seine Lieb gegen den Nächsten erzeigen soll.

Szweil die Gemeinschaft und das freundsche Gespräch mit andern seinen anfang auß der Lieb hernimbt; und ein wahres Werck der Liebe ist / (dan ein jedweder gern bey demselbigen ist / und mit demselben zu sprächen pflegt/ welchen er liebt) ja so gar die Liebe auß der Gemeinschaft erwachset; ohne die Gemeinschaft und Beywohnungen der Freunden sich verlihet; und wider

durch widerholte Gesellschaft sich erheitert und vermehrt/ so kan niemand läugnen/daß die Liebe nicht allzeit bey guter Gesellschaft und löblicher Beywohnung gefunden werde.

Ich bin nicht fürhabens der länge mich allhie von der Liebe zu reden/ sondern allen so viel die gute Gesellschaft auff sie gepredet/ so viel sie dieselbige befürdert / und allit auß dem Beeg reumet/ was die freundsche Gesellschaft und Liebschafft des Gesprächs zu verhindern pflegt. Und damit man desto besser und ordentlicher vernehme / und sehe/was sie bey der Gesellschaft guts thun muß ich erstlich drey Ding voran gehen lassen.

Das erste ist / daß die Liebe des Nächsten fast eine Weiß mit der Liebe Gottes habe/ in dem daß sie eine Tugend ist. Es sendt zwey Ring/ oder gleich an einer Ketten: die Lieb Gottes und des Nächsten seynd gleichan zweyen äst an einem Baum; zwey Wasserbächlein auß einer Quell; zwo Saften auß einem Gev. Darauf folgt / daß keine die andere seyn könne; und daß / wer Gott liebet/ auch nohtwendig seinen Nächsten lieben müsse;wer den Nächsten liebt/auch Gott liebe. Die Ursach dessen gibt der H. Augustinus/und sagt. 65. in Joan. Qui diligit Deum non potest eum contemnere precipiendum diligit proximum. &c. Wan einer Gott liebet/so folgt er auch seinem Gebott/ in welchem er befehlet / daß man den Nächsten lieben soll. Item / wan einer seinen Nächsten recht und geistlicher Weiß liebe wie er soll/ alsdan liebt er Gott in ihm. Daher spricht der H. Gregorius/7. Moral. Qui amare Deum negligit &c. Wer Gott nicht liebet/der mag auch nit wie man seinen Nächsten lieben soll. In der H. Johannes in seinem ersten Schreiben am 4. Cap. sagt: Qui non diligit

fratrem suum quem videt &c. Wer seinen
 Brüd' er den er täglich vor Augen hat/
 wie lieber/ wie kan er Gott/ welchen
 er nicht siehet/ lieben? Wer da sagt/
 daß er Gott liebet / und under dessen
 seinen Brüd'er hasset / der ist ein Lüz-
 ger. Wer warhafftig seinen Nächsten liebt/
 der liebt ihn entweder darumb / dieweil ihn
 Gott zu seinem H. Dienst erschaffen / damit
 durch ihn die Ehr Gottes vermehret / und
 damit er ihm nutz- und dienlich sey. Gleich
 wie man die Diener wegen des Herrn und
 Meisters zu lieben pflegt; oder dieweil er nach
 dem Ebenbild Gottes erschaffen ist / dieweil
 Gott in ihm/ dessen Bildnis wir an ihm se-
 hen; oder dieweil er von Gott geliebt wird/
 und also zu reden ein Ding mit ihm ist; oder
 dieweil ihn Christus mit seinem köstlichem
 Blut erlöset hat; oder dieweil er sonderlich
 mit natürlichen und ubernatürlichen Gna-
 den und Gaben gezieret / mit welchen ihn
 Gott versehen und seiner Göttlichen Natur
 gleichsam theilhaftig gemacht hat. Diese
 drei Liebe seynd gleich wie die zween Flüß Ni-
 lus und Inopus, welche an eben demselbigen
 Tag und zur selbiger Stund zugleich wach-
 sen und abnehmen: oder gleich wie die Zwil-
 ling von welchen gelesen wird / daß sie zu-
 gleich gebohren / allzeit miteinander oder zu-
 gleich lüstig oder trawrig/ gesund oder franck
 gewesen / und endlich auch miteinander ge-
 storben.

Hier reimet sich gar wohl was der H.
 Paulus in dem Schreiben an die Römer
 sagt. c. 13. Qui diligit proximum, legem im-
 plevit. Wer seinen Nächsten liebet/ der
 hat das Gesetz erfüllt. Dan gleich wie
 der H. Augustinus spricht/ so gehet das gan-
 ze Gesetz auff die Liebe Gottes / auff welche
 die Gebott der ersten Tafel/ so Moses von
 Gott empfangen/ gerichtet seynd; oder auff die

Liebe des Nächsten/ zu welcher die Gebott der
 andern Tafel gehören. Die Liebe des Näch-
 sten deutet/ begreiffet und erfordert zuvor die
 Liebe Gottes/ dieweil der Nächste allein umb
 Gottes Willen geliebt wird. Darauf dan
 augenscheinlich folget/ daß/ wer seinen Näch-
 sten liebt/ das ganze Gesetz erfülle/ und daß
 ihm warhafftig also sey/ wie der H. Joannes
 zu seinen Jüngeren sagte. Hier. in c. 6. ad Gal.
 (welche verdrußig uber ihn wurden/ daß er ih-
 nen alzeit sagte: Filioli diligite invicem, quia
 præceptum Domini est; & si solum hoc fiat,
 sufficit. Meine Liebe/ Landlein liebt euch
 undereinander/ dan diß ist der Befehl
 unsers Meisters und Herrns/ wan ihr diß
 thut/ so dürfft ihr mehr nicht zu thun) mehr
 begehre ich nicht von euch zu ewerer Seelig-
 keit/ als daß ihr euch undereinander liebet; ich
 bin versichert/ wan ihr den Nächsten liebt/ so
 müßet ihr auch Gott liebe und hergebe/ daß/
 wan ihr eweren Nächsten nicht liebet/ alles
 umbsonst seyn werde, dan ihr habt weder die
 Liebe Gottes / weder die Liebe des Nächsten.
 Hierzu sagt gar wohl der H. Augustinus l. 9
 in epist. Joannis. Dicis te diligere Christum,
 wan du dich breit machen wilt / und sagen /
 daß du Jesum Christum liebest / und deinen
 Nächste nicht auch darbey liebest/ wie darffst
 du so kühn herauß sagen/ daß du den jenigen
 liebest/ dessen Gebott du verachtest? der dir so
 oft gesagt/ diß befehl und gebiete ich euch/ daß
 ihr euch undereinander liebe/ solet/ gleich wie
 ich euch geliebt habe. Diß hat man an dem zu
 sehen/ was Christus zum H. Paulo/ welcher
 seine Brüder/ seine Diener und Glieder ver-
 folgte/ sagte: Saule/ Saule/ was ver-
 folgestu mich? Act. 9. Gott haltet es für
 keine Liebe noch Ehr/ wan ihn die Menschen
 auch/ weiß nit wie/ lieben und ehren wolten/
 wofern sie nit zugleich auch ihre neben Men-
 schen lieben und ehren. Es ist eben so viel/ als
 wan

Tren

m. I
 l.

was du einem einen Kuss geben woltest / und ihm hart auff seine Fuß treten und weh thetest / dann er haltet solchen Kuss für seine Ehr noch Liebe / dierveil du ihm an seinem Fuß weh thust / unangesehen das du ihn im Angesicht küsstest. Ferners / so fanstu gar wohl auß dem Haß / welcher der Liebe zu wider ist / erkennen / das diese zwo Tugenden nicht können voneinander geschieden seyn. Wir wissen das der leydige Sathan Gott sehr hasse / und folgendes den Menschen / welcher ein Ebenbild Gottes ist / und dierveil er sich nicht an Gott rechnen oder ihn beschädigen kan / so bemühet er sich seine Bildnus / das ist / den Menschen auff alle mögliche Weiß zu beschädigen ; Gleich wie jenes Tyger-Thier / von welchem der H. Basilius redt / welches da ihm ein Jäger seine Jungen genohmen / und ihm nicht möglich war ihn zu beschädigen / uber seine Bildnus (welche er daselbst gelassen) herfuhr und zerrißte.

Dasz / welches ich von der Liebe des Nächsten muß lassen vorgehen / ist / das man niemand / er sey wie er wolle / von dieser Lieb außschließen soll. Die Schrifft-Gelehrten und Pharisier im alten Judenthumb lägten das Gesäß der Liebe fälschlich auß / und verstunden durch das Wort Nächsten / allein ihre Freund und Bekanten : sagten deswegen / das man seinen Feynd nicht lieben / ja so gar hasse möchte. Aber Christus im H. Evangelio verdambte sie / und zeigte das sie unrecht hetten / dan das Hebräische Wort / wie auch das Griechische / heisset seinen Nächsten / das ist einen andern / oder andere / als du / under welchen alle Menschen / Freund und Feynd / Haufgenossen und Fremde / Glaubige und Unglaubige begriffen werden / und Menschen seyn wie du / daher sie dan von der Zahl unsers Nächsten nicht können noch sollen außgeschlossen werden. Neben dem / dierveil die Lie-

be in der Gleichheit / der Natur / der außersich und innerlichen Gaben / der Heil / der Mittheilung der Güter / und dergleichen mehr gegründet ist / so folget das alle Menschen / sie seyen so hoch und niedrig als sie wollen / sie seyen was Landes / was Sprach / was Veruffs / was Glaubens sie immer wollen / ein seyen / dan alle seynd von Gott erschaffen / und haben ihr Herkommen von dem Vater / alle seynd von Christo unferey / durch sein Leyden und Sterben erlöset / alle seynd zu einer himlischen Kron beruffen / alle seynd der himlischen Freuden süßig / und gleiche Mittel und Weg / Das ist durch die H. Sacramenten / welche jederman gen Heyl seiner Seelen brauchen kan. Endlich so sagt der H. Augustinus: Quid homini humane propinquius, omnes proximi sumus conditione terrena natiuitatis, & etiam hereditatis hereditatis: Was kan dem Menschen näher seyn als der Mensch? Wir seynd miteinander einer des andern Nächsten / dierveil wir alle auff eine Weiß auff diese Welt kommen / und begehren durch eine Hoffnung in einen Himmel zu kommen. Zum Zeichen das diese Lieb gegen alle Menschen sich erstrecken müsse / sagt der Prophet David: Lacum mandatum tuum nemi: Dein Gebott / dem erstreckt sich weit auß. Daher ist es nicht vergönnet / das man rauben / stehlen / moorden / Weiber schenden oder begehren / oder ein ander Gebott der zweyten Tafel / so von dem Nächsten redt / es geschehe gleich wider einen Glaubigen oder Unglaubigen / wider einen Lands-Man oder Außländischen / wider einen Freund oder Feyndt ubertretten möge. Jedoch so wird uns nicht verbotten / das wir nicht zu Zeiten einen mehr als den andern lieben können / dierveil sich Gott selbst / welcher der Anfang aller Lieb / und die Ursach ist / warumb man einander liebe / sich durch seine Gaben und Göttliche Gnaden

einem mehr mittheilet / als den andern. Also haben wir mehr Lieb zu den Frommen und Tugend samen / als zu den Gottlosen; mehr Lusts und Neigung zu den Außerwählten Gottes im Himmel / als den heiligen Leuten / so noch allhie auff Erden leben.

Das 3. das ich mus lassen vorgehen / ist / das die so etwan einen andern hassen / oder auf Neid nicht mit ihm reden und umgehen wollen / sehr sträfflich seynd / die weil sie groß unrecht haben; und erstlich der natürlichen Gemeinschaft; zum 2. Christo unserm Heiland; zum 3. dem H. Geist; zum 4. den heiligen Außerwählten im Himmel; zum 5. der Kirchen Gottes allhie auff Erden; und endlich ihnen selbst eine große Unehre / Schmach und Hohn anthun; alle diese Euck will ich auff das kürzeste dar thun.

Erstlich thun sie hiemit der natürlichen Gemeinschaft / das ist / der ganzen menschlichen Natur unrecht; Sie seynd nicht werth das sie Menschen sollen genennet werden: Daher sagt der H. Ambrosius 3. Officiorum c. 13. bedenck / O Mensch / woher du / Mensch / oder zu Latein Homo genennet wirst / und deinen Nahmen genommen? Ist es nicht von Humo, das ist / von der Erde? welche nichts von anderen nimbt / allen gibt / und seine Früchten allerley Thieren zur Speis und Nothturfft fürbringet. Daher wird das Wörtlein Humanitas, das ist / Menschlichkeit oder menschliche Freundlichkeit genommen / welche eine solche Tugend ist die eigentlich dem Menschen / und keiner andern Creatur zustehet / und durch welche er keinem gleichen / seinem Neben-Menschen zuhelfen und lieben schuldig ist: Bierwohl der Mensch blöder und schwächer weder alle andere Thier / und weder Hörner / noch Stachel / noch Biß / oder dergleichen mehr

habe / damit er sich verthädigen möge / Dan noch so hat er / wie Gregor Nilien. lib. de op. hom. c. 7. an statt aller obgemelten Gewehr die Tugend der Freundlichkeit und Liebe / zu latein Humanitas, mit welcher er alle andere überwinde / sich bey allen lieb und werth machet / alle an sich ziehet / und machet / das sie ihn verthädigen und beschützen.

Der Heydnische Seneca vergleicht die Gemeinschaft der Menschen und einander mit einem Gewölbe / welches von Steinen gemacht / und sagt: So lang die Stein wohl beyeinander halten in einem Gewölbe / so bestehet das Gewölbe / und halter fest; als bald aber die Steine / einer sich vom andern ablösset und weicht / alsdan fällt das Gebäu zu hauffen. Einer der seinen Landsman nicht liebt / hält sich nicht gegen seinem Vatterland wie er soll; und ein Glied an deinem Leib / wan es Exempelweis / den Fuß oder andere Glieder muthwilliger weiß verlegt / thut dem Leib und allen anderen Gliedern unrecht. Ein Kauffman welcher sich mit einem andern in eine Gewerbschaft eingelassen / hat groß unrecht / wan er nicht hält / was er verheissen hat. Die ganze Welt ist gleichsam eine große Stadt / und ein gemeines Vatterland / wie Seneca spricht: lib. 2. de ira cap. 31. Alle Menschen seynd Bürger und Inwohner dieses Lands / welcher seinem Vatterland und seiner Stadt schadet / ist sträfflich / und hat groß unrecht. Eben derselbige Seneca sagt weiter Epist 95. Die ganze menschliche Natur / oder Gemeinschaft der Menschen / ist gleich wie ein großer Leib / an welchem ein jeder Mensch gleichsam ein Glied ist. Membra sumus corporis magni &c. Und gleich wie der H. Ambrosius lib. 3. officiorum c. 3. hinzu setzet / wan ein Glied verlegt wird / solches der ganze Leib empfindet / eben also wart man allein einen Menschen verlegt / so beleidiget

Tren

m. I

I.

bigel mā die ganz menschliche Natur. Wan die Kaufmanschaft und die zeitliche Gewerbschaft / so doch allein Welt und andere schlechte Sachen antrifft / so grosse Freundschaft under den Menschen verursacht / das man keinen ehn den andern beleidigen und erzornen könne / wie vie mehr soll dan nicht / sagt der H. Augustinus in dem 25. Schreiben / die Gemeinschaft menschlicher Natur / welche allen Menschen gemein ist / aufrichten mögen alle Feindschaft under ihnen zu verhindern / und die steiffeste Freundschaft zu machen? die unvernünftige Thier / so einesley Geschlechts seynd / huten sich / so viel als seyn kan / damit keins dem andern bald gewalt und unrecht thue / und also die Gemeinschaft / welche under ihnen ist / verlese / oder eins das andere nicht zu lieben scheine. Ist dan der Mensch nicht ärger weder das Vieh / wan einer dem andern schaden thut oder nicht liebet? kein unvernünftiges Thier / schreibt der H. Ambrosius. 3. Oñic. c. 7. vertreibt das andere / ein Mensch vertreibt und verfolgt den andern; die eines Geschlechts helfen einander; die Menschen bestreiten einer den andern.

Zum 2. Thun sie Christo unserm Heyland unrecht. Dan in dem sie nichts auff die Liebe der Nächsten geben / verlaugnen sie (wo nicht mit Worten / zum wenigsten mit den Wercken) das Scheinanus der Menschwerdung Christi / und das Christus in diese Welt kommen sey / welcher in der Nacht vor seinem Todt / zum Zeichen das er in die Welt kommen wäre / von seinem himlischen Vatter die Liebe und gröste Einigkeit under den Christen begehrete. Da er beyhi heiligen Joanne am 17. Capitel sagt: Rogo pater pro his qui credituri sunt in me, ut sint unum inter, &c. Mein Vatter ich bitte für die jenigen / welche in mich glauben

werden / damit sie einig und vereinander seynd / auff das die Welt hiedurch erkenne / das du mich gesandt hast. Als wan er sagen wolte / das weder jene grosse Wunder / so er gethan / weder die erfüllte und vollbrachte Propheceyungen / welche von ihm vorge sagt waren / weder die Predigen der H. Apostelen / weder die H. Martyrer mit vergießung ihres Bluts / diß Geheimnus und seine Anknüpfung so kräftig bezeugen und bestätigten würden als der Friede / die Einigkeit und Lieb under den Christen. Dan weil der Allmächtige Gott / wie gar sein der H. Joannes Guldennmund auflegt 71. in Joannem & 27. in Epistolam ad Roman. Ein Gott des Friedens und nicht der Uneinigkeit ja die Liebe selbst ist / so möchte er ja anders nichts lehren als den Frieden und die Liebe. Darauf dan folgt das die / welche ohne Frieden und ohne Lieb leben / zu verstehen geben wollen / als man Gott nicht in die Welt kommen / oder als wan er kein Gott wäre / diereil in dem sie sich für seine Jünger aufgeben / weder Friede noch Liebe gegen den Nächsten haben.

Der H. Joannes Guldennmund sagt das Christus darumb gelitten und gestorben sey / damit er uns miteinander vereinigen möchte. Der H. Gregorius von Nazians setzt weiter hinzu und sagt / das er sein köstliches Blut darumb vergossen habe / damit er die Herzen aller Menschen vereinigen möchte / und damit / gleich wie die Milch / die Herzen der Menschen zusammen lauffen und gemessen solten. Unser Heyland sagt selbst bey dem H. Luca am 12. Capitel: Ignem veni mittere in terram, & quid volo nisi ut accendantur. Ich bin kommen das Feuer auff Erden anzuzünden / und nichts begehre ich heffriger als das es anfangen zu brennen. Diß war kein ander Feuer / mit

der H. Augustinus davon redt / als das
Feyer der Liebe. Das Geheimnus der
Menschwerdung Christi ist ein rechtes Ge-
heimnus der Liebe. Gott Vatter hat uns
seinen Sohn auß lauter Lieb gegeben. Durch
den H. Geist / so anders nichts ist als die Liebe
des Vatters / und des Sohns / in der H.
Dreifaltigkeit / ist das Geheimnus der
Menschwerdung Christi vollbracht / und
das Wort Gottes Mensch worden. Gleich
wie nun der Sonnen / so anders nichts als
lauter Klarheit und Schein / nichts mehr zu-
wider ist als die Finsternus / und dem Hönig/
welches nichts als süsse / die Bitterkeit : also
Christo unserm Heyland / welcher anders
nichts ist als Liebe / mehr nichts zuwider als
der Haß / oder Mangel der Lieb.

Das Göttliche Wort / der einige Sohn
Gottes / ist auff diese Welt kommen die
Welt des leidigen Sathans / welcher ein
Vatter aller Uneinigkeit / alles Haß und
Neids / Unfriedens und Zertrennung / so er
allenthalben ansüfftet / zu nichts zu machen.
Diejenigen aber / welche Haß und Neid
tragen / andere nicht lieben / und nicht mit ih-
m vereinigt seyn / heiffen ihrem Meister
dem Teuffel trefflich / und machen böß / was
Christus gut gemacht hat.

Eben unser Herr und Heyland heisset und
haltet alle Menschen für Brüder / und nimbt
alle Christen für Glieder seines geistlichen
Leibes / das ist seiner Kirchen / an. Alles was
man für andere oder wider andere thut / das
ist so viel / als wan mans ihm / für ihn / oder
wider ihn selbst gethan hätte : Daher wird
eram Tag des Gerichts sagen : Was ihr
dem geringsten auß meinen Brüdern
gethan / das habe ich mir selbst
gethan / und was ihr ihnen nicht
gethan / das habe ich mir selbst
nicht gethan : Matth. 25. Vorzeiten sagte

er durch den Mund des Propheten Isata
am 25. Capitel: Subvenite egeno, & pupillo:
hoc enim est refrigerium meum: Stehet
bey dem Dürfftigen: Kommet den ar-
men Weislungen zu hülf / dan hierin
empfinde ich Hülf und Erquickung.
Als Saulus die Christen verfolgte / sagte er
zu ihm / Saule / Saule / was verfolgstu
mich: Und wie ist es möglich / daß sich die /
so andere nicht lieben / ja so gar hassen und
verfolgen / nicht vor dergleichen Worten
fürchten / und besorgen / daß ihnen Christus
nicht auch sage / warum liebete ihr mich nicht?
warumb hasset ihr mich? warumb wolt ihr
nicht mit mir umbgehen? dieweil ihr meine
Brüder hasset / sie verachtet / und nicht mit
ihnen umbgehen wöllet?

Sie wissen gar wohl / daß der H. Paulus
im ersten Schreiben an die Corinthen am 12.
und 15. Capitel sagt: Omnes unum corpus
sumus in Christo: Wir seynd miteinander
der ein Leib in Christo: Die Kirch oder
Christenheit ist gleichsam sein Leib / welche er
so sehr liebet als seinen eignen Leib und
Fleisch. Dan damit er die Christenheit oder
seinem geistlichen Leib das Leben geben
möchte / so hat er seinen fleischlichen Leib in
den Tod gegeben und umbbringen lassen.
Ist auch einer auß ihnen / welcher den außser-
lichen Leib Christi oder eins auß seinen Glie-
deren zu beschädigen begehrt: oder auch nicht
lieben wolle? ich halte es nicht dafür: ja sie
würdens ihnen miteinander für eine grosse
Ehr halten / und für einen grossen Schas an-
nehmen / wan sie allein ein kleines Härlein
von seinem Leib haben möchten. Warumb
beleidigen sie dan / warumb verachten sie /
warumb hassen sie einen Christen / er sey wer
er wolle / welcher ein Glied ist seiner Kirchen
und seines geistlichen Leibes? wan einer auß
ihnen / sag ich abermahl / nur ein kleines Här-
lein

Tren

m. I

I.

lein von seinem Noth hätte / wie hoch und werth würde er solches nicht halten? Die Christen und Christliche Kirche seyad gleichsam der Noth unsers Herzens / wie er selbstien ztm. H. Petro Bischoff zu Alexandria sagte; und warumb zereissen sie dan den Noth Christi/ in dem sie ihre Mitbrüder hassen? Uneingkeit und Zertrennungen anstellen?

Zum 3. begehen sie eine grosse Unbilligkeit gegen dem H. Geist/welcher durch diese Liebe erkennet wird: dan dierweil er / als Gott und als die dritte Person in der H. Dreyfaltigkeit anders nichts ist als Liebe / und in der Gottheit keine andere Göttliche Person (gleich wie der Vatter den Sohn geböhren / und durch ihn als sein Ebenbild erkennet wird) herfür bringt oder geböhren thut / so kan er auch durch dergleichen Wirkung in Gott nicht erkennet werden: und muß auß der Liebe so er in den Herzen und Seelen der Menschen erwecket (welche anders nichts ist als ein Strahl und Mittheilung der ewigen Liebe/die in Gott ist/durch welche wir Gott umb seines selbstien willen/und den Nächsten umb Gottes willen lieben) erkennet werden. Dierweil man nun auß dem Werck den Meister / der ein Ursach des Wercks ist/ erkennet / und lehret: also lehren und erkennen wir auß diesem Werck der Liebe den H. Geist. Dan dierweil er als Gott keine andere Göttliche Person/wie der Vatter den Sohn geböhren kan / so bringt er die Liebe Gottes herfür / welche ein reines Göttliches Wesen ist/ und thut dieselbige/ wie der heilig Paulus sagt/ in unsere Herzen gießen. *Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum sanctum, qui datus est nobis.* Darauf dan folgt / daß die / welche andere nicht lieben/ oder auch / welche andere hassen / und keine Lieb haben / keine Erkenntnis des H. Geistes

haben / so viel an ihnen ist / und geben als anderen gottlosen und bösen Menschen gleichsam zu verstehen/ als wan der H. Geist solche Liebe entweder nicht fürbringen / oder auch auß einem Widerwillen nicht mittheilen wolle / welches eine unerhörte große Gotteslästerung ist. Alles dis hat sein Grund auß dem Spruch des heiligen Bernardi: *Tota Trinitas feminavit, Patrem nem de caelo; Filius veritatem; & Spiritus sanctus charitatem.* Das ist / die ganze H. Dreyfaltigkeit hat gesetzt / und zu unser Erbüfung gewürcket / der himmlische Vatter hat uns das Brod vom Himmel geschickt; der Sohn die Wahrheit; und der H. Geist die Liebe.

Es ist nur ein heiliger Geist / welcher den gangen Leib der Kirchen das Leben gibt/ und alle Glieder / welche am selbigen Leib vereinigt / gleich wie die Seel unserm menschlichen Leib lebendig macht / und alle Glieder am selbigen vereinigt. Dis ist das Ampt des heiligen Geists/wie Tertullianus will in der Trinie. Er machet die Liebe/ Er verbindet die Gemüther / und Herzen miteinander / und benimbt alle Zertrennung und Unfrieden. *Charitas necdit, affectiones constringit, etas repellit.* Diejenigen/welche keine Lieb zu ihrem Nächsten tragen / machen daß man gedencke / als wan der H. Geist dem Leib der Kirchen kein Leben gebe/ als wan er nicht Macht genug hätte die Glieder der Kirchen Gottes zu vereinigen / als wan er ein ansehter der Uneingkeit; die Zertrennungen vertheilte und besünderte: da er doch ein Geist der Liebe; welches anders nichts ist als der H. Geist einen grossen Spott und Hohn anthun. Wiewohl man durch den H. Geist den Mangel der Liebe die ganze H. Dreyfaltigkeit erzorne / dennoch erzornen wir sonderlich den H. Geist / welcher eigentlich die

Liebe genant wird / und nicht der Vatter /
 noch der Sohn / dieweiler auß beyder Liebe
 kommet: Deswegen dan der H. Augu-
 stinus uns ermahnet / und sagt: Nemo di-
 citur in hominem pecco quod non diligo fra-
 trem meum, &c. Niemand soll sagen / ich
 sündige allein wider einen Menschen / in dem
 du deinen Bruder nicht liebest / dan ist es
 nicht auch wider Gott gesündiget / in dem
 man wider die Lieb sündiget? ist Gott nicht
 die Liebe selbst? dieser Ursachen halber wird
 diese Sünd dem H. Geist zu straffen vorbe-
 halten / wie auß den Worten des Weisen-
 mans abzunehmen ist / da er sagt: Sap. 2. Be-
 nignus est Spiritus Sapientia, & non libe-
 rat maleficum à labiis suis, quoniam re-
 ram illius testis est Deus, &c. Der Geist
 der Weisheit ist gütig und sanft-
 mähig / und wird den Nachreder
 nicht ungestraft lassen / dan er weiß
 alles / was in seinem Herzen ist / und
 kan davon zeugen. Er verstehet seine
 Sprach / dieweil der Geist Gottes in die
 ganze weite Welt aufgetheilet ist / und alles
 erfüllt; also daß sich derjenige / welcher böß
 von andern redt / nicht verbergen kan / noch
 seinem gestrengen Bericht entgehen. Wie kan
 derselbige / welcher solcher gestalt die Liebe er-
 getzet und verleitet / auff Verzerhung hoffen
 und warten / welche allein durch die Liebe
 gegeben wird / und zu welcher man nie kom-
 men kan / als allein durch die Liebe?

Item 4. So seynd sie der Kirchen Gottes
 albe auff Erden sehr hinderlich und
 schädlich / dan sie machen ihr einen bößen
 Namen / und verhindern / daß die Un- und
 Ungläubige den wahren Glauben in der
 Kirchen Gottes nicht annehmen. Und gleich
 wie die Beschneydung vorzeiten ein Zeichen
 des Judenthums war / und nicht ohn
 Beförderung desselbigen abgeschafft werden
 R. P. Sulzen 1. Bund.

möchte: also ist jetzt das wahre Merkzeichen
 des Christenthums die Liebe / welche die
 Christen nderinander haben sollen; wer
 diese Lieb zu nichten macht / der vernichtet (so
 viel als in seinem vermögen ist) das Christen-
 thum. Unser Herr und Heyland / der An-
 fänger des Christenthums und aller Liebe
 sagt / Joan. 15. In hoc cognoscent omnes
 quod discipuli mei estis, si dilectionem ha-
 bueritis ad invicem: Alle werden bey
 dem Zeichen erkennen / daß ihr meine
 Jünger seyd / wan ihr euch ndererein-
 ander lieben werdet; darumb / wofern
 daß ihr euch nicht ndereinander lieben wer-
 det / so werdet ihr auch nicht meine Jünger
 seyn / und ich werde nicht ewer Herr und
 Meister seyn. Die Kirch Gottes ist die Thür
 und Eingang zum Heyl und zum Leben / wer
 in den Himmel zu kommen begehret / muß
 durch diese Thort eingehen. Die Kirch Got-
 tes ist der Berg / zu welchem alle Völcker
 und Geschlecht der Welt / wie der Prophet
 Isaias sagt / kommen solten / Isai. 2. Die
 Kirch Gottes ist das kleine Steinlein / wel-
 ches von einem Berg herab lieff / und allge-
 mach so groß ward / daß es die ganze Welt
 erfüllte / Dan. 2. Die Kirch Gottes ist das
 kleine Senfftkörnlein / welches zu einem
 großen Baum wuchse / also daß alle Vö-
 gel darauff nistelten / Matth. 13. Die Kirch
 Gottes ist die Arche oder grosse Schiff / in
 welches alle / so der Sündfluth / Genes.
 7. und der ewigen Verdammus entgehen
 wollen / eingehen müssen. Nun ist nichts
 ander der Sonnen / welches diese Kirch
 Gottes mehr beschädiget und verhindert /
 daß sie sich nicht außbreiten und die ganze
 Welt erfüllen möge / als der Mangel an der
 Liebe / als Uneinigheit und Zertrennung:
 gleich wie im Gegentheil nichts die Kirch
 mehr befördert / die Ungläubige in die
 Kirch

Alaa

Tren

m. I

I.

Kirch Gottes zu kommen/ und die Unfrommen/ daß sie genante Kirch hoch und werth schätzen/ anreißet/ als der Fried/ Einigkeit und Liebe/ welche die Christen unter einander haben und erhalten. Die große Wunder- Werck/ welche in der Kirchen Gottes geschehen/ haben niemahl so viel guts geschafft/ und dieselbe so sehr befördert/ als die Liebe und Einigkeit unter den Christen/ wie der H. Johannes Guldennundt sagt. 72. in Joan. Nichts ist/ daß die Heyden mehr vom Christenthumb abgehalten/ als wan sie gesehen/ daß unter den Christen keine Liebe.

Der gottlose Celsus/ wider welchen Origenes geschrieben/ unterstunde sich mit allem Fleiß der Kirchen Gottes einen bösen Nahmen zu machen/ dieweil er sahe/ daß keine Lieb mehr unter den Christen war/ sondern allein der bloße Nahm. (nec jam quicquam præter nomenclis commune est. Celsus apud Orig lib. 3.)

Der heilig Augustinus sagt: Mancher schewet sich/ und darff nicht etwan in ein Haus oder Pallast gehen/ er sey so schön und wohl gezieret/ als er wolle/ wan er siehet daß die Stein und Mauren sich zweyen/ und von einander reissen/ daß sie grosse Spalten haben/ dan er besorget sich/ daß es mit auff ihn falle/ und umb das Leben bringe. Wan er aber siehet/ daß die Mauren keine Riß haben/ und die Stein wohl aneinander halten/ so gehet er ohne Schew frey hinein: also geschicht/ wan die Ungläubige sehen/ daß die Christen in der Kirchen Gottes mit beieinander halten/ daß keine Liebe unter ihnen/ sondern grosse Spaltungen seyend/ als dan schewen sie sich in die Kirch Gottes zu kommen. August. Serm. 9. in ann. Eccles. Athen. lib. 3.

Die Kirch Gottes wird mit einem wohlgeordneten und gestiften Kriegs-Heer ver-

glichen/ welches/ so lang die Soldaten wohl beyeinander halten/ sich nicht lassen trennen/ keine Lucken machen/ durch welche sich der Feind indringen möge/ gleichsam unüberwindlich ist. Alles dieses geschicht durch die Liebe/ durch welche die Christen sich beyeinander halten sollen.

Die alte Lacedemonier pflegten/ che sie zum Streit aufzogen/ der Liebe ein Opfer zu thun; Die Thebaver aber hatten eine Fahn Volcks/ (welche sie die gewöhnliche Fahn zu nennen pflegten) so sich niemahl untereinander liebten. Der H. Ambrosius braucht auch diese Gleichnus/ und sagt: Die Christliche Kirch ist in ein böß Geschrey kommen/ und wird weniger geachtet/ dieweil diejenige/ welche unter dem Fahnlein Christi streiten/ und sich Christen nennen/ nicht bey einander liebend/ und sich nicht lieben. Multum religioni detrahitur ex discordia eorum, &c. in cap. 15. ad Rom. Der H. Johannes Guldennundt schreibt 33. in 1. Corinth. Etsi sexcenta edant miracula. Ita daß obwohl die Christen grosse und viele Wunder thun/ so spottet man ihrer doch mit ihren Wundern/ wan sie selbst untereinander uneinig und streitig seyend: und dreyen wan sie schon keine Wunder thäten/ so haltet man sie dannoch hoch/ und gleichsam unüberwindlich/ dieweil sie sich untereinander lieben; und stellet folgendes eine Gleichnus an unter den Wunder- Wercken in der H. Paulus gethan/ mit dem Spruch/ welchen er in 2. Schreiben an die Corinthen in 11. Capitel sehet: Quis infirmatur & ego non infirmor? quis scandalizatur & ego non scandalizor? Wer kan sagen daß er leyde/ daß ich nicht auch zu leyden habe/ und angefochten werde/ wer ärgert sich/ oder sündigt wegen des bößen Menschen/ der andern/ daß ich nicht Mitleiden

P.
3. Auf

Volke
Baris

mit ihm habe/ und trawrig darüber werde? und sagt das alle Wunder/ die er gewircket/ nicht mit seiner Liebe so er in diesem Spruch zu verstehen gib/ zu vergleichen seynd. Tertullianus schreibt/ Tertull. Apoll. 23. vide ut se diligant. das die Heyden und Unglaubigen zu seiner Zeit nichts so sehr an den Christen verwunderten / als ihre Liebe und Einigkeit/ und das sie durch solche Liebe/ gleich als durch einen geistlichen Magnet-Stein von Heydenthumb abgezogen wurden.

Die Kirch Gottes ist anders nichts als eine Versammlung der Kinder Gottes/ weit von dem alten Synagog im Judenthumb unterschieden/ dan die Synagog war allein eine Versammlung der Knecht und Diener. Die wahre Kinder sollen ihrem Vatter ähnlich seyn / Gott ihr Vatter ist nichts als lauter Liebe / sein Geist ist ein Geist der Liebe; deswegen wan sie wahre Kinder seyn wollen/ so müssen sie entweder lieben/ und alles was der Liebe jawider/ abschaffen/ oder aber müssen sich mit mehr Kinder Gottes nennen. Das heilichste Sacrament des Altars ist das sammtliche Kleinod und Schatz der Kircken Gottes / und darumb von Christo geladen/ damit sich die Christen undereinander liebvolten. Wer nun nicht lieber/ der thut gerade wider die Meynung Christi.

Zum 5. So thun sie groß unrecht der sieghaftigen Kircken Gottes / (das ist der allgemeinen Versammlung der Auserwählten / welche nunmehr nach aufgestandener Mühe und Arbeit sich im Himmel mit Gott erheben und herschen) welche gleichsam eine Schwester ist der Versammlung der Auserwählten Gottes allhie auff Erden / dan sie haben beyde einen Vatter / von welchem sie beständig bekommen sich undereinander zu lieben. Was man nun den Auserwählten

Gottes allhie auff Erden böß und lüds thut/ das thut man auch den Auserwählten im Himmel; Mit den Auserwählten im Himmel haben wir/ so lang wir hie auff Erden leben keine Gemeinschaft ihre Vollkommenheit können wir anders nicht begreifen/ als durch den frommen und gottseligen Handel und Wandel der Auserwählten / welche noch allhie auff Erden leben. Der H. Julgentius erkennete auß dem Anschawen und Betrachtung des Prächts/ der Schöne und der Herlichkeit der Statt Rom/ die Schöne und Herlichkeit des Himmlichen Jerusalem/ auß dem Frieden/ Liebe und Einigkeit under den Auserwählten allhie auff Erden/ kan man zum theil abnehmen/ was bey den Auserwählten im Himmel für eine Freude/ für eine Liebe und Einigkeit seyn müsse. Wir wissen sämptlich/ das wir erstlich under den Auserwählten allhie auff Erden seyn müssen / wan wir zu den Auserwählten im Himmel kommen wollen. und das wir uns also alhie verhalten sollen / das wir würdig gesehet werden mit den Auserwählten auff Erden zu handeln und Gemeinschaft zu haben/ wan wir bey der Gesellschaft der Auserwählten im Himmel zu seyn begehren. Wie kan es dan seyn/ das die / welche allhie auff Erden der Gesellschaft der Auserwählten wegen des Unfriedens / Uneinigkeit und Mangel der Liebe unwürdig gesehet werden/ zu den Auserwählten im Himmel können gelassen werden? als wan droben im Himmel under den Auserwählten Unfried und Uneinigkeit seyn könne/ welches den Auserwählten gar zu nahe und schmäzlich geredt ist/ so in lauterem Frieden und Einigkeit leben.

Zum 6. So seynd sie ihnen selbst gar nachtheilig und schädlich; dan was kan der Mensch für größern Trost und Schatz haben/

HAAR A

Tren

m. I
I.

ben/als daß ihn jederman liebe/ und allenthalben viel Freunde habe? welches niimmer geschieht/ wan man andere nicht liebt. Und wan einer schon auß dem daß er andere liebt/ mehr Neuz nicht hetre/als daß die/ welche er liebt/freundlich mit ihm umgehen / so were der Gewin und Vortheil ubrig groß genug/ und hergegen der Schade nun gar zu groß. Neben dem so ist es kein geringer Schade / daß man an dem guten deren / so wir lieben/ kein Theil haben. Dan die Liebe ist Ursach / daß wir alles guts/so die/welche wir lieben zu thun pflegen/theilhaftig werden; so bald wir nun auffhören zu lieben/ hören wir auch auff seines guts / seiner guten Werck theilhaftig zu seyn. Endlich so weistu wie ich oben gesagt/ daß wo die Liebe des Nechsten mit ist/da kan auch die Liebe Gottes mit seyn; wie kanstu einen grossern Schaden haben/als daß du wegen des Mangels der Liebe/ so du gegen deinen Nechsten billich haben soltest/ versichert wirst/ daß du Gott mit liebest/ noch von ihm geliebt werdest?

Dieweil ich nun von den dreyen Stücken/ so nothwendig vorzuwissen / genugsam gehandelt; so will jetzt vordörthen seyn/ daß ich vor Augen stelle/wie diese Tugend der Liebe/ die Gesellschaft und Beywohnung der anderen dermassen anordne / anleyte und auffführe / daß Gott ein Wohlgefallen an derselbigen empfinde/und daß niemand an dem/welcher mit liebreichem Herzen mit andern umgehet/nichts zu tadlen habe/ dieweil alle Unvollkommenheit / so etwan strafflich weit von dannen seynd. Der Unvollkommenheiten aber/ welche die Gesellschaft/ und Gemeinshaft mit andern strafflich machen / und verhindern möchten/ seynd fürnehmlich vier.

Die Erste / wan man allein mit etlichen gewissen Personen/ und nit mit den anderen

bey der Gesellschaft umgehen und sprechen will.

Die 2. Wan man anderer Reden und thun vermessentlich und leichtfertiger Urtheilen will.

Die 3. Wan man im Reden unbescheiden ist/ und mit rauen schmählischen / ja so gar mit Stich- Worten andere anredt / welche zu verstehen geben / daß man nit viel auß andern haltet / daß man ein böse Meynung von ihm habe/oder endlich wenig Lust zu ihm trage.

Die 4. Wan man die Mängel und Unvollkommenheiten / welche man an andern sihet / sie seyen gleich natürlich oder auß dem Gleis angenohmen/nit gedulden will. Gleich wie nun vier gemelte Unvollkommenheiten die Liebe mercklich bey der Gesellschaft verlegen/ also können sie durch Liebe hinweg geräumt werden; welches ich in folgenden Bedencken vorzutragen und zu erweisen wolens bin.

Das erste Bedencken.

Wie daß die Tugend der Liebe und Gutwilligkeit gegen dem Nechsten mache/ daß man bey der Gesellschaft einem so geheim sey als dem andern/ mit einem so wohl spreche und handle/ als mit dem andern.

Neh rede allhie von dem/warman allein mit gewissen Personen bey der Gesellschaft / und nit mit andern sprechen / und umgehen will/ welches gemeinlich auß einer geheimen Freundschaft und auß besondern geneigtem willen herzukommen pflegt / und manchmahl den jenigen / so solche Freundschaft machen/ und sich darin auffhalten pflegen.

sehr nachtheilig seynd/ ja deswegen allzeit von Heiligen Leuten / welche in Geistlichen Sachen grosse Erfahrung haben / ernstlich widerrihten und verbotten worden. Ich will und kan zwar mit laugnen/ das eine Ordnung in der Liebe sey: man kan und soll nit zu allen Menschen eine gleiche Liebe haben/ dan sie nit alle miteinander gleich lieblich / freundlich und gleicher Liebe werth seynd. Die Stern am Himmel haben nit gleichen Schein und helle / und die Menschen seynd ungleich in Tugenden/ Gnaden/ und Verdiensten. Und dieweil Gott das fürnehmste Ziel unser Lieb/ welchen man über alle Ding lieben muß/ (dan wir den N:chten seinetwegen lieben) also können und sollen wir denselbigen / in welchem das Ebenbild Gottes klärlicher gesehen wird/ welchen Gott mit seinen Gnaden und Gaben mehr gezieret/ und sich selbstien gleichsam mitgetheilet/ auch mehr und für anderen lieben. Ferner so weiß ich auch wohl/ das man nit seinen Bluts-Verwanten/ Geschwister/ Wohlthäteren/ Nachbarn/ und dergleichen mehr / besondere und grössere Freundschaft haben/ lieben/ und öfter umgesehen soll: dan solches lehret uns die Natur/ die rechte Vernunft / die Erbarkeit und Wohlstand selbstien. Endlich so kan ich auch nit für ungut erkennen die Heilige Gemeinschaft/ welche etliche/ ja viel tugentsame Personen/ so in der Welt leben / under einander haben/ in dem sie eine sonderlicher Liebe und Gütmüthigkeit gegen denselben tragen/ welche mit ihnen von den Tugenden und Göttlichen Sachen handlen/ sonderlich von der Liebe/ von der Andacht/ Gebett/ und Christlicher Vollkommenheit/ und deswegen öfter und freundlicher mit ihnen/ als mit den andern umgehen / eine der andern ihre Andacht ihre gute Werck/ und Göttliche Insehung offenbahret/ eine der andern zu

sprechen/ einander bey der Hand leiten auff dem Weeg der Andacht/ welcher der vorkehrter Creatur etwas schwär anzukommen pflegt/ ja mit einem Wort gleichsam ein Herz und Gemüth seynd.

Solche Freund und Gemeinschaft/ und besondere Lieb ist gar sehr löblich / dan sie kommet nirgend her / als von Gott selbstien/ wie das Wasser auß seiner Quell / sie wird auß Gott/ als zu ihrem End gerichtet/ Gott selbstien ist das Band dieser geheimen Gemeinschaft/ und wehret immer/ wie Gott. Auff diese Gemeinschaft gehet/ was Eccles. am 6. Cap. geschrieben: Qui invenit amicum, invenit thesaurum, amico fideli nulla est comparatio, &c. Wer einen Freund angetroffen / der hat einen grossen Schatz gefunden: nichts kan mit einem getrewen Freund verglichen werden/ seine getrewe oder Trewehertigkeit ist besser und werther weder alles Silber und Golt. Ein getrewer Freund ist ein starker Schutz und feste Burg / eine Arzenei des Lebens und der unsterblichkeit: und am 23. Cap. Seelig ist der / welcher einen wahren Freund angetroffen. Solche besondere Freundschaft und geheime Gemeinschaft scheinert gänzlich vonnöthen zu seyn/ dan man kan ohne Freund nicht leben / die Freundschaft ist nit allein nützlich / sondern gantz nothwendig.

Der Hochweise Aristoteles 8. Ethic. cap. 6. und andere mit ihm schreiben/ das fast unmöglich / oder sehr schwär / das einer viel Freund zugleich habe / wan man von vollkommenen Freunden reden will/ dieweil wie sie sagen/ das es gar selten geschicht/ das man einen solchen Freund antrefse / an welchem man nichts zu tadlen finde/ und welcher alles an ihm habe / was zu rechter Liebe erfordert wird/

Aaaa 3

wird/

Tren

m. I

I.

wird/ also das der / so den andern liebt / ein rechtes und wahres Herz ohne Furcht / ohne Argwohn / ohne Misstrauen und dergleichen Sachen mehr / zu seinem Freund haben könnē.

Dieweil nun alle Ding und Eigenschaften / so die Liebe in einem Freund erfordert / viel eher in wenig als in vielen Personen gefunden werden ; so geschicht / das die Freundschaft / so under zweyen / dreyen / oder wenig Personen ist / nit sträfflich sey / dieweil Gott durch die gute Meynung / auß welcher anfänglich solche Freundschaft gemacht wird / durch und in der Weis / so man bey solcher Freundschaft haltet / und endlich durch den Nutz / so man darauf hat / höchlich geehrt / und die so einander lieben / sehr befördert werden / und in guten zunehmen : und gleich wie die Freundschaft durch die Beywohnung der andern erhalten wird / so folget / das (wan solche geheime Freundschaft gut und löblich ist) auch die geheime und besondere Gesellschaft gut und löblich seyn müsse. Christus unser Herz und Heyland truge eine besondere Lieb gegen dem H. Johanne / dem Lazaro / der Magdalena und Martha. Wan man die Geschichten und die Leben der H. H. durchsehen will / so wird man viel dergleichen finden. Der H. Petrus liebte sonderlich den H. Marcum und die H. Petronillam / des gleichen hatte der H. Paulus den Timotheum / und die H. Teclam / (welche die erste war / so er zu Christo bekehrte) sonderlich lieb. Under dem H. Basilio und Gregorio von Nazians war eine besondere geheime Freundschaft / als wan sie nur ein Herz und eine Seel hetten. Der H. Ambrosius hatte eine besondere freundliche Neigung gegen der H. Monica Mutter des H. Augustini : des gleichen der H. Hieronymus gegen der H. Paula. Eben das findet man von vielen

anderen mehr. Mit einem Wort / die geheime Freundschaft / wie der H. Hieronymus sagt (necessitudo Christi glorio copulata / non utilitas rei familiaris , non subdiale palpan adulatorio , &c.) welche in Ehrlich und mit Christo / gleich als mit einem bloßen Keim oder Band zusammen gehalten wird / welche nit auß Hoffnung zeitlicher Gewinn und eigenen Vortheils / nit auß betriegerlicher und höfflicher Schmeichleren / sondern auß der Furcht Gottes / und auß der Göttslichen Schrift herkommet / und erhalten wird. Dief ist nit die besondere Freundschaft und geheime Gemeinschaft / welche ich für sträfflich halte / wider welche ich rede / und von der Gesellschaft und Beywohnung der andern verbanne : sondern die geheime Gesellschaft / welche nit auß Gott gerichtet worden / in / und durch welche Gott bekehrt wird / welche billige Ursachen geben sich darzu zu ärgeren / darüber zu klagen / und so unangenehmlich angestellet werden / das man sie nit ungetadelt lassen kan.

Der H. Basilius ist gar stark wider solche geheime Gemeinschaften / und thut es auß allen Klöstern aufzusuchen / in dem er sagt : Si quis inventus fuerit qui majori quadam animi propensione , &c. Basil. in Constant. Mon. cap. 30. Wan man an einem spüren wird / das er einen auß den Geheimen darumb das er sein seiblicher Bruder ist / oder sonst / das er auß seinen Bekanten und Verwandten / oder sonst einen er sey mehr wolle / mehr liebe als etwan einen andern / so geschche auß was Ursachen es wolle / das man straffen und züchtigen / als einen / welcher der gemeinen und öffentlichen Liebe zu wider handelt. Dan derjenige / welcher die Liebe oder jenen mehr liebt als andere / der gibt man zu verstehen / das er keine vollkommene Liebe zu den andern habe / dieweil er keine gleiche

liebe zu ihnen tragt / und beleidiget also die
andere / und die ganze Gemein.

Der H. Apostel Paulus befehlt und sagt:
Nemini dantes ullam offensionem, 2. Co-
rinth. 6. Das man keinem Ursach geben solle
sich zu erzürnen; gemelte geheime Gemein-
schaft aber kan durchaus mit seyn / das man
andere mit erzürne / und beleidige: Dan da-
rauf entstehen böse Argwohn / Mißgunst /
Hass / und Feindschaft: darauf erwachsen
Zerrennungen / Winkel-Gespräch / heimli-
che und schädliche Verbündnus / und derg-
leichen andere Unheul mehr / wie auß dem /
was man bey solcher geheimen und schädli-
chen Gemeinshaft zu handeln pflegt / genug-
sam an Tag ist. Dan bey und in derselben
stündt ahret einer dein anderen seine Anseh-
ung / seine Argwohn / seine böse Meynung:
man beläget sich / und murret wider die O-
bern: man macht vielmahl Sachen offen-
bar die man billich verschweigen soll. Sol-
che Personen pflegen dermassen hart anein-
ander gepicht zu seyn / das sie ihre Freunde
wenig desto mehr zu gefallen / wider manni-
glichen er sey wer er wolle / verthätigen / und
ihre Demunfft noch Erbarkeit ansehen; sie
hören und widersitzen sich allen / die nicht in
ihre Rott gehören / sie haben gleich recht oder
unrecht. Wie ist es nun möglich / das man
gemelte Sachen / und dergleichen viel andere
mehr / davon ich nichts sagen will / bey solcher
geheimer Gemeinshaft thue / und Gott nicht
dabey erzürne: die gemeine Liebe verlesse: das
man andere keine Ursach gebe / böses von ih-
nen zu gedencken / sie zu urtheilen / und solche
Gemeinshaft nicht zu tadlen / und zum arg-
wohn außslagen: Frem / das sich einer der Sün-
den der andern nicht theilhaftig mache: die-
weil wir / wie der H. Gregorius sagt 3. p. pa-
lar. act. 23. (Malorum cum incaute amici-
tiam jungamur, culpis ligamur) der Sünden

der Unfrommen / mit welchen wir unbedacht-
samer Weiß Freundschaft machen / theilhaftig
wirden.

Der H. Johannes Guldennund Homil.
de incompreh. Dei natur. ist wider alle ge-
heime Freundschaft / welche uns selbst
nachtheilig / und andern schädlich. Fugienda
sunt amicitia, si offendant &c. und brauchet
hierzu die Wort unsers Heylands / Matth.
am 5. Capitel. Wan dich dein Aug / oder
deine Hand / oder auch dein Fuß är-
gert und hinderlich ist / reiße es auß /
oder have ihn ab / und wirff ihn von
dir: dan diese Wort werden nit von unserm
äußerlichen und irdischem Leib verstanden /
sondern geistlicher Weiß von denen / welche
wir gleich als unsere eigene Augen / Hand
oder Fuß lieben / an welche wir dermassen
durch geheime Freundschaft und Winkel-
Gespräch gepicht seynd / als wan sie uns wie
Augen / Hand und Fuß angewachsen we-
ren. Endlich sagt er / was batt es dir / wan du
gute Augen hast / und durch dieselbige der
ganze Leib beschädiget wird?

Der H. Laurentius Justinianus handelt
weitläufig von dieser Sach de dif. & perf.
mor cap. 22. Und nach dem er klar vor Au-
gen gestelt / wie das in einem Gottes-Haus
und gemeiner Versammlung Geistlicher oder
anderer Personen (welche sich dafür aufge-
ben / als beflissen sie sich der Tugend und
Vollkommenheit) nichts gefährlicher und
nachtheiliger sey / sagt er endlich / das man
durch solche geheime Freundschaft die Regel
und gute Insäzungen der Vorsteher über-
schreite; das man wenig auff das Still-
schweigen gebe: das man das Gebett versau-
me; das man sich ungern und mit Unwillen
in seiner Cellen oder Kämmerlein halte; das
man hin und her leichtfertiges Geschwätz
suche: das man mit ungezimbrten Kurtweilen
und

Tren

m. I
I.

und Schwencen die Zeit ver treibe; das man zu Irgewohnen und zu murren pflege.

Der H. Bonaventura und Johannes Guldennund erzeihen hauffen weiß und gar deutsch alles Unheil/welches hierauf zu erstehen pflegt / welche ich mit Gleiß allhie übergehe/damit man nicht etwan einen Verdruß daran haben möge. Bonavent tract. de modo confitend. & de puritate, consci. cap. 11. Chrysol. homil. quod non licet facetiis uti.

Der H. Petrus Damiani opus. 5. Der H. Ephrem in var. doct. cap. 92. Der H. Cyprianus de ling. Clericorum, Hieron. ad Nepotianum, Bernardus 50. in Cantic. beschreiben diese Gemeinschaft und Winkel-Freundschaft dermassen/ als man bey einem geistlichen und tugendsamen Leben kein nachtheiliger und gefährlicher Ding zu finden were. Die H. Angela von Foligny hatte dermassen. solche geheime Gemeinschaften verdacht/ und besorgte sich dermassen/das mit etwan etwas unordentliches mit inliesse/ das sie so gar die allergeistlichste und beste Freundschaft fürchte/ ja sie vertrauete so gar mit auff die Liebe Gottes/ und fürchtete das nicht etwan Betrug mit inschliche / bis sie dieselbige erst wohl durchläutert und für gutt erkennet hette.

Das allerbeste Mittel wider diese geheime Gemeinschaft ist die wahre Liebe; also das ichs für unmdglich halte/ das under denen/ welche die wahre Liebe Gottes und des Nächstens haben/diese schädliche geheime Gemeinschaft und Verhindernus der rechten löblichen Gesellschaft und Beywohnung Platz haben könne/ folgender Ursachen halber.

Die Erste ist. Die wahre Lieb Gottes kan die Liebe der Creaturen / so ihr zu wider / durchaus nicht leyden/dan gro Liebe wie das

Sprichwort sagt können nicht beyeinander bestehen. Gleich wie in dieser Welt nur allein eine Sonne / also kan in dem Herzen des Menschens nur allein eine wahre Lieb sein. Keiner kan zween Herren dienen; das Weisheit unsers Herzens ist gar zu eng / *Angustum est stratum, nec esse est ut alter deo pallium breve est, utrumque operire non potest. Iai. 28. Einer muß weichen. Die Deck kan nicht zween bedecken. Di wegen muß man entweder der Liebe gegen Gott/ oder der Liebe gegen den Creaturen absagen / und sich der schädlichen gemeinen Gemeinschaft abthun.*

Die 2. Ursach ist. Einer der etwas liebet ist mehr bey und in dem/ mit seinen Gedanken was er liebet/ als an ihm selbst/ wie man pflegen pflegt; *Anima magis est ubi amat, quam ubi animat.* Dan alle ihre innerliche Sinn/alle Gedanken/alle innerliche Bewegungen gehen auff das / was sie liebet/ macht sich gleichsam selbst zu einem Leibeigen dessen/ was sie liebet. Der Mensch verniget und verbindet sich dermassen durch die Göttliche Liebe mit Gott/ das er sich ganz eigentlich an ihn ergibt / und mehr als sein Leibeigener werde; wie kan er dan vorbey weichen/sich von ihm absöndern/ sich an ein niedrigerliche Creatur hangen / und ihr als ein Leibeigener dienen?

Die 3. Ursach. Die Liebe ist ein so starker Antrieb und hefftige Bewegung der Gemüths/ das sie alle andere Antriebe des Herzens an sich ziehe / und machet alle Kräfte der Seelen und des Leibes / innerliche und äußerliche Sinnen/ der geistlichen Sachen gleichsam dienen und auffwarten müssen; daher geschicht es/ das solche Gemeinschaften und Winkel-Liebe den Zustand des Menschens also innehmlich und unheilbar halte/ das es allein an die Person gedentet

P.
a. 811 f.

Volu
Bar

er sich. Den Willen / das alle seine Gelüsten
und Verlangen dahin gehen; das er sich un-
nützlich Weis betruhe / wan ihr etwan ein
Wort oder Mangel in der Reden zu sehet; das
er sich ungehörter Weis erfreue / wanes ihr
nicht gehet. Die Gedächtnus / das sie anders
nichts als allein an sie gedanken müsse. Die
Nasen das sie statts auff sie oder auff andere /
hören ähnlich / gerichtet werden. Die Oh-
ren / das sie von ihr hören reden. Die Zung /
das sie dieselbige lobe / rühme und ihr
schmeichle / andere verachte / als wan sie nichts
von ihr weren anderen / so Recht und Zug
haben sich über sie zu beklagen / schände /
schmach und Uebel nachrede. Die Hand das
sie Brief und Brief an sie schreiben / oder
sonst ihr zu gefallen arbeiten / da sie diese bi-
geheim andern zu Willen und zu Dienst so
genüßlich wöllen. Die Füß / das sie
nicht in ihrer Krankheit oder sonst an-
der Uebel haben heimsuchen / da sie sonst
andern zu lieb / so gar kein einigen
Schritt zu thun begehren / wan er schon in
des Wöthen läge. Endlich das er das ge-
nüge nicht spare / es koste was es wölle / da
er doch anderen so gar keinen Trunck Was-
ser trinken wölle. Also das alles was sonst
in einem höhern und bessern End / nemlich
auff Gott oder auff den Wohlstand einer
gemeinen Versammlung / in welche man sich
begeben hat / solte gerichtet werden / allein auff
einen oder drey Personen / oder auch so gar
auf eine gewendet werde; und ihrent-
wegen mehr als Gott selbst / oder einer gan-
zen Versammlung zu gefallen geschehe. Der
müßig aber / welcher Gott und seinen Nech-
ten recht und wahrhaftig liebet / ist nit so un-
nützlich und unbehutsam / das er sein eigener
Gott sey / das er sich selbst solcher gestalt
wichtiglich mache und vernidrigt / das er seine
Gedanken / seine Verlangen und Anmü-
ßigkeit.

tungen seines Hertzens / welche er nach Gott
richten soll / das er die Freund- und Gemein-
schafft / welche er mit ihm in seinem Gebett
machet und underhalter / das er das Ansehen
und bedecken anderer Personen / oder Crea-
turen / welche gleichsam Staffeln seynd / auff
welchen einer mit seinem Gemüht zu Gott
auffsteigen soll; das er das Gespräch und
freundliche Rede / durch welche das Hert er-
muntert wird / Gott immerdar mehr und
mehr zu lieben und zu ehren; das er die Mühe
und Arbeit / welche man die Ehr und Glori-
Gottes zu erweitern / auff sich nimbt / ja das
er sein ganz Wesen / und alles was er von
Gott an Leib und Seel empfangen / sag ich /
so leichtlich in die Schank schlagen / und lie-
derlich verlihren wölle; allein damit er dieser
oder jener Person gefallen möge / welche an-
ders nichts seynd weder Staub noch Aschen /
auff welcher Liebe anders nichts herkommt
als Verdruß / Verlust / Schad / und Hinder-
nus im Weg der Vollkommenheit.

Die 4. Die rechte und wahre Liebe Gottes
verbindt und haltet einen dahin / das er sich
nit allein für Sünden hüte / sondern so gar al-
le Gelegenheit der Sünden meyde. Nun a-
ber gibts die tägliche Erfahrung / und nie-
mand kan es läugnen / das solche geheime
und Winkel-Freundschaft zu vielen Sün-
den Ursach gegeben / und noch von Tag zu
Tag gebe. Item das der leydige Teuffel
durch dieselbige viel Personen in das äufferste
Verderben gebracht / und das zwar umb so
viel desto leichter und lieblicher / je mehr / und
grössere Ursach man / under dem Schein und
wegen der Holdseligkeit der Freundschaft /
gütiger und sanftmüthiger Natur / eines
hohen und scharffsinnigen Verstands / der
Gleichförmigkeit der Natur / ja so gar einer
sonderlicher Frombkeit zu haben vermeynet.
Das Del ist lind / sanfft und angenehm / dan-
noch

Tren

m. I

I.

R. P. Sulfren, 1. Bund.

B b b b

noch



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

noch so tödtet und ersticket es die Bimmen / wie der H. Ambrosius sagt: Die geheime Gemeinschaft ist lieblich/ freundlich/holdselig/ und bringt groß Wohlgefallen; aber sie ersticket den innerlichen Geist der Andacht und Liebe/welcher der Seelen das Leben gibt; sie erfüllet das Gemüth und Herz mit allerley Unvollkommenheit/ dan ein jedweder lehret von andern was nichts taug.

Man bey dieser geheimen Gemeinschaft und Winckel-Liebe keine andere Gefahr/kein ander Schad und Verlust were / als der theuren und köstlichen Zeit (deren wir dem ewigen Gott eben so genaue Rechenschaft geben werden als der unnützen Worten) so ist der Schad und Verlust nur gar zu groß; aber es seynd noch viel andere grössere Schaden so auß derselben erwachsen; als nemblich sein Herz/welches man einmahl seinem Gott und Herrn dargegeben und aufgeopffert / widernehmen/und einer verächtlichen Person geben; etwas neben seinem Gott und Herrn lieben / welcher allein und zwar auß ganzem Herzen will geliebt seyn; seine Gedancken und die Anmühtungen seines Herzens mit andern Sachen bemühen / unangesehen das man wohl wisse das Gott allein unser Herz haben wolle; seinem Gott und Herrn die versprochene Treu nit halten/ welche man ihm verheissen/ in dem man ihn zum Bräutigam seiner Seelen angenommen; andere verachten und gering halten/und hergegen die man liebet/ loben/ und allein auß lauter Gleisnerey/ und mit Unwarheit vorziehen; andern Ursach geben zum Meyd/ zum murren/ zuschänden und schmähen/ freventlich zu urtheilen/ andere zu hassen und sich uber sie zu beklagen. In Erweckung dieser und dergleichen Sachen mehr ruffet und schreyet der H. Thomas von Aquin uberlaut opuscul. 6. c. 2. O quantorum capita insensibilia facta sunt , & in

quantam perniciotam insaniam incidere. &c. O wie viel und fürnehme Personen welche andern hätten können vorstehen und regiren/ haben sich selbst unüchtig gemacht und seynd in eine schädliche Thorheit geworthen / die weil sie sich ohne gebührliche Klug und Bescheidenheit in die Gemein- und Freundschaft / auch so gar Tugendstamm Personen unbehursam eingelassen haben. Der Anfang ihrer Lieb wurde im Geist/ und wider dem Schein geistlicher Liebe gemacht/ zihen sich aber in der Sinnlichkeit und in fleischlichen Sachen enden.

Dies. Die wahre und rechte Lieb gegen dem Nächsten soll nach der Liebe/ welche der ewige himlische Vater und sein Sohn Christus Jesus unser Heyland gegen den Menschen gehabt haben/ geregelt werden; welche nit gegen einen/oder den andern/ oder auch etlichen wenig Personen gewesen / sondern sich auff jed und alle / ja das ganze Menschliche Geschlecht erstreckt. Davo sagt der Weiseman am 12. Cap. im Buch der Weisheit: Diligis omnia quae sunt, omnia tua sunt, qui amas animas, Du liebest alles was ist / alles ist dein / der du die Seelen liebest. Deswegen sollt du alle Menschen lieben / dan er hat alle erschaffen/ alle seynd nach seinem Ebenbild erschaffen/ alle seynd der Gnaden fähig/ alle seynd zum Himmel beruffen/ alle seynd mit seinem himmlischen Blut erlöset. Unser Heyland sagt den dem H. Matthäo am 7. Cap. vom himmlischen Vater; Solem suum omni facit super bonos & malos, & pluit super justos & injustos. Das er seine Sonne den frommen und bösen lasset auffgehen / das er den Gerechten und Ungerechten seinen Regen gebe. Darumb sollt du keinen von deiner Lieb außschließen/ diese allen gleich wie die Sonne/erleuchte und befeuchte sie / und zünde in ihnen an die Begierde zu

göttlichen Sachen/befuchtige aller Herzen
durch deine gute Anleytung und Underwei-
sung damit das dürre Erdreich ihrer Herzen
fruchtbar werde. Bey dem H. Johanne am
16. Capitel/ als er in der Nacht vor seinem
Tode so oft und so herzlich seinen Jüngeren
befohlen/ daß sie sich undereinander lieben
sollten/ sagt er ferner: Diligite invicem sicuti
dilexi vos. **Liebet euch undereinander/
wie ich euch geliebt hab.** Christus hat
uns alle miteinander so viel wir seyn/ geliebt.
Er ist für uns alle gestorben; er erluchtet uns
alle mit seiner Gnad; keiner ist/ der nit seine
Liebe erfahre/ ja die es am wenigsten zu ver-
stehen scheinen (der Weltlichen Klugheit
nachzureden) als die Armen/ ungeschickte und
unverständige Menschen/ und die Sünder
kühnen. Er liebte die Menschen nit ihrer
Reichthumb halber / dan sonst weren die
Armen ausgeschlossen gewesen; nit wegen ih-
rer Beschicklichkeit/ dan sonst hetten die gering-
verständige keinen Platz bey ihm gehabt; auch
nit wegen des Adels und hohen Herkom-
mens; dan sonst hätte er keine unächtige
Missethäter zu seinen Apostelen ermöhlet; endlich
auch nit wegen ihrer Schöne und Höflich-
keit/ dan sonst were er nit mit Armen/ groben
Leuten umgegangen. Er liebte alle und jede/
wie waren was Standts/ Berufs und Ge-
schlechts sie wolten/ dieweil alle sämtlich sei-
ne Creaturen/ und nach seinem Ebenbild er-
schaffen waren; Dieweil alle seynd Tempel/
des Gott selbstn ehren und lieben thete. Da-
nach dan folgt/ daß alle die jenigen/ welche ih-
ren Nächsten recht und warhafftig lieben /
gleich wie sie Christus geliebet/ nit ihren Al-
del/ ihre Reichthumb/ ihre Scharffsinnigkeit
und guten Verstand; nit ihre schöne Gestalt;
nit ihre liebliche Sprach und süße Wort;
noch andere dergleichen Sachen mehr/ wel-
che viel zu gering seynd/ daß man sie liebe/ an-

sehen sollen / sondern allein das Ebenbild
Gottes/welches er ihnen ingedruckt hat/ und
darumb dieweil sie vom Allmächtigen Gott
erschaffen seynd. Nach dem nun alle mitein-
ander nach dem Ebenbild Gottes erschaffen/
und seine Werck seynd / also werden sie auch
alle mit gleicher Liebe geliebet. Der H. Jo-
hannes redt auß gemelter Ursachen also: Si-
cut Christus animam suam pro nobis, &c.
**Gleich wie Christus unser Herz sein
Leben für uns dargegeben hat/ also
istts billich/ das wir auch unser Leben
für unsere Brüder dargeben sollen.** 1.
Joan. 3. Wie kan aber einer sein Leben für ei-
nen anderen geben/ den er nit liebet/ mit wel-
chem er nit reden noch handeln will? wan ei-
ner sich weigert den andern zu lieben/ und bey
der Gesellschaft mit ihm freundlich zu spre-
chen/ wie will er sein Leben/ welches viel besser
weder die Liebe/ für ihn dargeben. Wofern
mir aber einer seine geheime Gemeinschaft
und besondere Liebe zu handhaben/ das Ex-
empel Christi unsers Heylands fürwerffen
wolte/ und sagen daß Christus eine besondere
Lieb gegen dem H. Johanne gehabt/ also daß
man ihm den Nahmen davon geben / und
den geliebten Jünger geheissen: Item daß
Gott selbstn vorzeiten das judische Volk
mehr als alle andere Völcker der Erden ge-
liebt; dem gib ich zur Antwort/ daß gemelte
zwey Exempel das geringste nit helfen / die
besondere Gemeinschaft zu bemanteln/ wel-
che allein in eitelen/ liederlichen/ kindischen/
unnützen/ gefährlichen und schädlichen Din-
gen bestehet / sie dienen und helfen vielmehr
dem/ was ich oben gesagt habe/ nemlich daß
under der Liebe eine Ordnung und Under-
scheid; und daß man die Tugendtsame / und
die/ so von Gott grössere Gnaden und Ga-
ben empfangen/ mehr als andere lieben solle.
Neben dem so muß man wissen/ daß under

der Liebe/ so Gott gegen dem Menschen/ und
 under der Liebe/ die wir gegen andere haben/
 ein grosser Unterschied sey. Dan Gott sehet
 nit an/ erfordert auch nit in denselbigen/ die er
 liebt/ das sie anfänglich from/ und seiner Lie-
 be werth seynd/ sondern er macht sie seiner Lieb
 würdig/ in dem er sie liebet. Dan seine Lieb ist
 gang stark und kräftig; sie machet das die/
 so sie liebt/ from/ Gottgefällig/ und der Lieb
 Gottes fähig werden; aber unsere Lieb/ so wir
 gegen andere haben/ hat nit solche Krafft/ und
 sihet an / ob sie zuvor from/ und tugend-
 sam/ und unser Liebe werth seynd.

Ich bin im geringsten nit darwider/ das
 einer eine geheime und sonderbahre heilige Lie-
 be gegen andere habe / wofern solches mit
 Klug- und Bescheidenheit geschehe / wofern
 man andere keine Ursach gebe sich zu beklag-
 en/ und unlustig darüber zu werden; wofern
 die gemeine wahre Liebe/ welche man zu allen
 Christen haben soll/ nit geschmählert wird/
 von welcher der H. Bonaventura in specul.
 discipl. 2. p. ca. 6. also sagt: Si familiarem ad-
 mittis, sit, quem aetas, mores, discretio & ho-
 nestas, &c. wan du mit einem eine geheime
 und besondere Freundschaft ingehen wilt/ so
 solt du zusehen/ das er eines guten Alters; das
 er klug und bescheiden; das er gute und löb-
 liche Gebärden an ihm habe; das er erbar/ und
 eines guten Namens sey. Bey einer wahr-
 ren/ und wohlgeordneten Liebe gehet man nit
 auff das Lieblosen und Schmeichlen/ auff
 böse und sträfliche Sachen / oder auch auff
 kindisches und leichtfertiges Wesen. Bey ei-
 ner Heiligen/ und Frommen Gemeinschaft
 pflegt man ein wenig ernsthaftig/ recht/ und
 vernunftmässig zu handeln / also das man
 weit von allen Lasten sey / das man seines
 Freund halber seinen Nächsten nit erzürne /
 wie Eccles. am 6. Capitel geschrieben stehet:
 Noli pro amico inimicus fieri proximo, Du

solt deines Freunds halber deinen
 Nächsten nit beleidigen / oder zum
 Feind machen.

Die Sechste und letzte. So ist das Unheil
 Unglück und Schade/ welcher auß dieser ge-
 heimen und besondern Gemeinschaft/ die
 gleich allein under Mans Personen / allen
 under Weibs-Bildern/ oder under beiden
 durch einander / in Klösteren und Gemes-
 Häusern in der Haushaltung: oder auch
 in Städten/ und gemeinem Wesen zu ent-
 stehen pflegen/ so groß/ das sich billig mähig-
 lich darüber entsetzen und erschrecken solt /
 und sagen das ich recht daran thue/ in dem ich
 so weitläuffig hievon handle. Was ich aber
 fürbringe / hab ich selbst mit Augen ge-
 sehen/ lese es und mercke wohl darauff.

**Exempel/ und Geschichten/ in
 welchen das grosse Unheil der ge-
 heimen Gemeinschaft vor
 Augen gesetzet
 wird.**

1. **N**Ich hab viel und unterschiedliche
 Personen gesehen und erfennet /
 welchen ihr Herz und Gemüth durch die
 geheime Freundschaft dermaßen bebetet
 und verrückt/ das sie alle Krafft/ allen Willen
 und Willen zur Andacht verlohren / das sie
 nimmer zu dafferen und hohen Sachen zu
 bringen waren/ ja so gar durch auß zu einem
 guten mehr tüchtig gleich wie ein Acker/ der
 Neb-Feid / welches mit Rufs-Bäumen ge-
 pflanket / von welchen ihm aller Saft und
 Krafft benohmen wird/ und fast zu einem
 wähs unruchtig gemacht wird. Sie sind
 gleich den Francken Menschen und Leuten
 welche ein schwere Sucht an sich haben:
 Dan ob solche Leuth wohl viel and
 Bislein essen / so bleiben sie doch im mer
 dar.

dur und mager / und sehen vielmehr einem
angeseheneren Todten gleich / als einem
Menschen: die weil ein Glied alle Nahrung/
so durch den ganzen Leib und in alle Glieder
solte aufgetheilet werden/ allein an sich ziehet/
und den andern benimbt. Sie können auch
gar wohl mit der Königin Dido verglichen
werden/ dan als sich diese Königin in rühmli-
chen und ernsthaften Sachen bemühet/ in
ihre Stadt bauete/ zierete/ fest machte/ und
wunderbare Sachen anordnete / so gar zu lang
waren allhie zu erzehlen/ begab sich/ daß Ne-
mas ein junger frischer Held/ daselbsten mit
seiner Schiffe anländete / durch dessen
Tapferkeit/ schöne Gestalt und Freundlich-
keit diese Dido dermassen begehret ward/ daß
für aller Muht vergieng / daß sie alles ihres
Vermögens vergab / alles ligen und stehen
ließ / zu allen Dingen gleichsam untüchtig
ward/ so sie doch grossen Verstands/ und sa-
hsig Land und Leuth zu regieren/ und mehr mit
ihret als dem Nene nachgehen / und lieben/
also daß niemand mehr bey ihr willkommen
war und Gunst hatte / als der ihr von dem
Aeneas redete.

Zum 2. Hab ich an ihnen gespüret und ge-
sehen / daß sie diese geheime Freundschaft
dermassen von Gott abgezogen / daß ihnen
das Bespüch von Gott und anderen geistli-
chen Sachen/ in welchen vormahls alle ihre
Freyheit und Lust fund/ nichts als Unlust und
Unwissen brachte/ und daß man ihnen nichts
höheres anzuhan möchte/ als von Göttlichen
Sachen redens: sie hätten sich viel lieber auff
die Falken / oder Kriegs-Schiff lassen
schmecken/ als von solcher geheimer Freund-
schaft abgeben/ und erwan in einem Werck
gegen den Nächsten/ oder andern geistlichem
Werck lassen gebrauchen. Darauf ich dan
gleichsam augenscheinlich abnahm/ daß sie
die Liebe Gottes (welche keine andere Liebe

vertragen kan) verlassen/ und ganz von ihnen
gewichen. Dan als sie die Liebe Gottes noch
in ihnen hatten/ und in ihrem Herzen herrschen
ließen / empfunden sie im Dienst Gottes
durchaus keine Beschwerus; ihr größte
Freyheit und meiste Lust war von Gott han-
dlen/ und mit geistlichen Göttlichen Sachen
umbgehen / dan die Göttliche Liebe will das
Herz ganz allein inhaben / oder gar darauf
sey.

Allhie kommet mir vor / was der H. Au-
gustinus sagt: lib. 2. de can. Evang. cap. 12.
nemblich/ daß die alte Römer/ ob sie wohl von
allen Orten her bey die drey tausend Ab-
götter und falsche Götzen in ihre Stadt Rohn
kommen lassen und verehreten: dan noch nim-
mer den Gott der Juden haben annehmen
wollen/ unangesehen daß sie wohl wisten/ daß
die Juden in dem berühmten Tempel Sa-
lomonis einen grossen Gott anbeteten und
verehreten/ dan sie hatten verstanden/ und wis-
sten daß der Gott der Juden keinen andern
falschen Gott neben ihm vertrüge: und daß
sie/ wan sie ihn für ihren Gott annehmen und
verehren würden/ alle andere verlassen und
abschaffen müsten/ welches sie gar schwer an-
fahm: die weil sie vermeynten/ daß all ihr Heyl
und Wohlstand von denselbigen her-
käme. Darauf dan zu schließen / geistlicher
Weis davon zu reden/ daß die Liebe Gottes/
welche in dem Herzen der Menschen/ gleich
wie in einem Tempel wohnet und verehret
wird/ keine andere Lieb leyden und gebüden
könne; und so bald eine andere Lieb in unser
Herz inschleicher / aldan weicher sie und ver-
lasset dasselbig ganz und gar: also daß solche
geheime Gemeinschaft machen / sich durch
eine natürliche Lieb an andere Personen/ oder
sonsten andere Creaturen hangen / anders
nichts sey/ als sich von Gott absondern/ und
billiche Ursach geben/ daß er von uns weiche:
Bbb 3 Dan

Tren

m. I

I.

Dan wan er in unser Herz kommet / alsdan
 gibt er sich demselbigen gänglich / und will
 auch alles allein inhaben / welches Gott und
 die Liebe Gottes allein / und keine andere
 Sach thun kan/wie die andächtige und seeli-
 ge Margaritha auß Lothringen und Her-
 zogin zu Alanzon zu sagen pflegte. Die Son-
 ne gibt uns ihren Schein allein von einer
 Seyten her / oder den halben Theil ihrer
 Strahlen. Die Luft gibt uns nur ein wenig/
 in dem wir athemen. Das Wasser und die
 Fluß lauffen alzeit ihren Gang/ und können
 nicht aufgehalten werden. Von der Erd bes-
 sigen wir ein kleines bißlein/ und also von al-
 len anderen Sachen zu reden ; Gott allein
 gibt sich dem Menschen gänglich ohne einige
 Theilung und einige Vorbehaltung. Wer
 kan ihm dan unrecht geben/das er den Men-
 schen / so sich ihm allein halb und halb gibt/
 und auff den Altar seines Herzens neben
 Gott/den Abgott Dagen/ das ist neben der
 Liebe Gottes / die Liebe etlicher Personen
 oder anderen Creaturen stellen will / ganz
 und gar verlasse? Gleich wie nun derjenige/
 welcher einmahl Gott und Göttliche Sa-
 chen gekostet / in keinem Ding größern Lust
 und Liebe hat als in Gott; also hergegen wel-
 che einmahl andere Personen in ihr Herz
 eingelassen / haben einen stätigen Unwillen
 und Mißfallen an Gott.

Zum 3. hab ich an solchen Leuthen gespü-
 ret / das sie durch solche geheime Gemein-
 schafft gewisser Personen ganz verblind und
 verstockt worden / also das sie durch auß keine
 Ermahnung oder guten Rath leiden möch-
 ten / das sie sich der guten Lehr der andern/
 welche sich understunden solche geheime Ge-
 meinschaft auffzuheben / spotteten / und
 mancherley Sachen fürwendeten / in ihrer
 Freundschaft zu verharren. Sie würden all-
 gemach also verblindet/das sie es für unmög-

lich hielten / das ihnen solche Freundschaft
 schaden könnte / ja das sie hergegen großen
 Vortheil und Nutz zu haben vermeynen.
 Sie sagten unverholen / das gleich wie zwei
 oder drey glüende Kohlen länger wehren und
 glüend bleiben/ wan sie zusammen und be-
 einander gelagt werden / also auch ihre Gemü-
 thter und Herzer desto besser und stärker
 entzündet würden guts zu thun / und in den
 Tugenden zu üben/wan sie bey solcher gehei-
 mer Freundschaft einer dem andern ihre
 Begierden und Gelüsten / sein Ansehen und
 Beschwärnus ihres Herzens aufhängen/ da
 was noch mehr ist / so wendeten etlicher
 das sie durch solche geheime Gemeinschaft
 und Liebe lehrneten / wie man nachmahl
 Gott lieben solte / und das durch die Übung
 solcher geheimer Liebe ihr Gemüth angehö-
 ret / und gleichsam als in einer Schul unter-
 wiesen würde/ wie man Gott lieben soll und
 das man nachmahl weiter nichts zu thun
 habe / als das man die Liebe anderer Perso-
 nen auff Gott richte/und sich gänglich an ihn
 ergebe. Also sey der Maria Magdalenen
 erfahren/ welche durch ihre Liebe / die sie zu
 vor zu anderen Personen hatte / die heilige
 und geistliche Liebe zu Gott und zum Herrn
 Jesu befördert habe / als wan die Liebe zu
 Christo gleichsam auß der Liebe zu anderen
 gewachsen wäre. Wan man ihnen sagte das
 sie Gott durch solche Freundschaft erwar-
 teten / gaben sie zur Antwort / das Christus
 Meynung wohl wiste / und wie das sie schon
 hundertmahl sterben wolten/als Gott erge-
 nen / und wan es schon wäre / das etliche
 Mängel und Unvollkommenheiten in solcher
 geheimer Lieb mit einschleichen würden / so
 wären sie doch gegen dem grossen Vortheil
 und Nutz / welchen sie darbey empfanden
 gleichsam für nichts zu scheuen.

Zum 4. so hab ich erfahren und gesehen

P.
3. S. 11 f.

Voller
Bau

das solche Leuth in diesem so erbärmlichen Weien und Stand so weit kommen / das sie so gar ihrem eigenem Beicht-Vatter nicht dürfften offenbahren/was sich bey solcher geheimen Gemeinschaft begeben thäte / damit ihnen solche Freundschaft und Liebe nicht etwan verbotten würde. Und eben deswegen böscheten sie ihre Sünd auff eine seltsame weis / durch welche in ihrer Seel nicht allein keine Ruhe / sondern grössere Verwirrungen und Aengsten entstuden / dan sie brauchten gemeine und zweiffelhafftige Wort/sie stellten und verdröheten dieselbige solcher gestalt/damit der Beicht-Vatter nicht erkennen möchte / was sie im Schild führten / und womit sie umgiengen/welches sie in stätiger Unruh und Angst ihres Gewissens hielte/bis ihnen der barmherzige Gott ihre Augen endlich eröffnete / und zu erkennen gabe / in was grosser Gefahr und Unheyl sie steckten / und worauff solche geheime Liebe endlich aufgesetzt wurde ; dahero sie vielmahl ihre Beicht wiederholten / deut- und klärllich zu erkennen zu sehen / was sie zuvor mit gemeinen und zweiffelhafftigen Worten verdrähet und verblümet hätten.

Item 2. so hab ich gesehen / das solche geheime Liebe / dieweil sie nicht auff Gott gegründet / keinen Bestandt gehabt / sondern sich bald durch einen unmaßigen Effer/oder anderer Ursach halber geendet : Ich hab zu Zeiten etliche gesehen / welche / dieweil sie sich in geheimer Gemeinschaft zu weit mit andern eingelassen / gar zu tieff in ihr Herz sehen lassen / und hochwichtige Sachen offenbahret / und sich daher sehr besorgten/das sie nicht auf und under die Leuth kämen/so gar schier verweiffelten.

Was ich geredt / hab ich selbstn gesehen / und durch die Erfahrung gelehret / was auff geheimer Gemeinschaft für groß Unglück her-

zukommen pflegt. Es darff weiters keine Antwort auff das / was sie vorwenden / ihre schädliche Liebe zu verthätigen / und an ihrem eigenem Unheyl einen Lust zu haben. Was ich jetzt gesagt / widerlägt alle ihre Erede Die grosse Gefahr/so darbey/das Unglück und der Schade / welche darauff erwachsen / geben genug an den Tag / das die Liebe Gottes durch solche geheime Liebe nicht allein nicht angezündet/sondern so gar aufgelöschet werde. Das sie sagen wollen / das man bey gemelter geheimer Freundschaft gleichsam als in einer Schul lehre/wie man manchmahlen Gott lieben soll / ist ein unleidlich Ding / und thut dieser grossen Tugend der Liebe Gottes groß unrecht ; dan die Regel/Lehr und Weis / eine Kunst Exempelweis zu fassen / muß sich etlicher massen auff die Kunst/die man zu lehren begehret / reimen und schicken. Nun aber befinde ich / das die zwo Liebe : die Liebe Gottes / und die geheime Lebe etlicher gewissen Personen ganz und gar wider einander seyn / und nicht bey einander bestehen mögen. Die Liebe Gottes ist anders nichts als Keinigheit/Heiligkeit / und gehet allein auff Gott ; die andere suchet ihren eigenen Vorthail / ihren eigenen Nutz / Genügen / Gemächlichkeit und Sinnlichkeit. Die Liebe Gottes befreyet uns von allen Creaturen / und verbindet uns mit Gott ; diese machet / das wir von Gott weichen / damit wir desto stärker mit den Creaturen verknüpfet werden. Die Liebe Gottes ist eine adeliche / großmüthige Tugend / und kan keine Dienstbarkeit verstehen / diese ist unächtrig / und gibt wenig auff die Freyheit. Die Liebe Gottes eröffnet das Herz und bringt wahre Freyd und Lust ; die andere beängstigt und betrübt dasselbige. Die Liebe Gottes gibt der Seelen eine Krafft / und macht das sie gleichsam anfang zu bliuen ;

Erren

m. I
I.

blüht; und die andere beraubt gleichsam die Seel aller ihrer Kräfte / sie stümet sie dermassen / daß nichts mehr gang an ihr sey / und zu nichts mehr taug. Die Liebe Gottes bringt dem Herzen Fried und Ruhe im Leben und im Todts die andermacht lauter Unruhe / und beängstigt das Gewissen des Menschens in seinem Leben / welches des Himmels nicht werth ist; im Todt / durch welchen er aufgelöset und zertrennet wird; nach dem Leben dan wan er zur Höllen verdammet wird / so hat er solches der geheimen Gemeinschaft zu dancken; wird es ihm aber so gut daß er ins Segewr Komme / so muß er es thew bezahlen. Wan er aber auch zu allem Glück in den Himmel Kommet / so kan er sich wohl vor seinem Gott und Herzen / welcher alle Freundlichkeit bey weitem übertrifft / schämen / daß er an andern gehangen und ihm nicht gänglich sein Herz gegeben habe. Wan es möglich wäre / daß man im Himmel trawrig / verdrüssig werden / und sterben möchte / so würden sie für leyd sterben / daß sie keine grössere Cron haben / daß sie nicht zu grösser und höher Glory auffgestigen / da sie doch alle Augenblick / welche sie bey geheimen Gemeinschaft so liederlich / und unnützlich zugebracht zu höher und höher Glory hätten können auffsteigen.

Mein frommer Christ / wan du dich etwan in solche geheime Gemeinschaft eingelassen hättest / so bitt ich dich auffs höchst / daß du dich von dieser Bürde erledigen / und dein Herz säubern wöllest. Thue dem gütigen Gott diese Unehre nicht an / daß du andere Personen lieben und ihn lassen wöllest / welcher den Menschen keiner andern Ursach suchet / als wegen seiner Seel / seine Seel aber wegen des Willens / seinen Willen endlich wegen der Liebe / seine Freundlichkeit ist unendlich / du hast ihr vonnöthen damit du ihn

lieben mögest wie er verdienet. Deine Liebe endlich und gering / warum wiltu sie doch noch geringer machen? warum wiltu sie theilen / und auff liederliche / entle Sachten auff unbeständige / blöde Personen aufsetzen / gleich als wan du der Liebe übrig und viel hättest? Gott hat ihm anders nicht an dem Menschen vorbehalten / als sein Herz und Lieb zur Erkantnis und Danckbarkeit daß er uns erschaffen / und so lange Zeit auff gegenwärtige Stund erhalten / daß uns durch sein Leyden und Todt zu einem so hohem Stand der Gnaden erhöhet / daß er uns droben im Himmel ein so grosses gut bereitet / so freundlich laden thut; bezehret mehr nicht als daß wir ihn auß Herzen lieben. Wie kanstu nun gegen ihm so unbedarbar seyn / deine Liebe welche er allein bezehret und mehr nichts / so unfreundlicher wech abschlagen? und an andere hangen / von denen du nimmer nichts guts / ja viel Verdruß und böß empfangen hast?

Erinnere dich wohl / wie du in deinem Tauff dem ewigen Gott aufgeopfert hast / wie du nachmahl bey vollkommener Vernunft und Verstand nicht ein / sondern mehrmahl solche Aufopfferung für gut erkennet / und dich widerumb auffs neu an Gott deinen Herzen ergeben hast / und dein Herz / deine Liebe gänglich Gott zu einer freywilligen Verehrung / und zu einem ewigen Opfer versprochen / geweyhet und dargegeben hast. Meynestu daß es keine Sünd sey daß es ungestraft hingehen werde daß du diß Opfer und die Liebe zurück ziehen / und einem anderen auftragen wilt? Bedencke wie ich oben gesagt / daß du dich in solche geheime Freundschaft eingelassen / so folge meinem Rath / stelle dir Gott vor Augen / und bedencke wohl in seinem beyseyn wie du so elendig / so blödt / leichtfertigt seyst / verfluche

and vermaledeye auß gangem deinem Herzen und allen Kräfften dergleichen geheime Gemeinschaften / verschwäre ein so eiteltes Wölen; wideruff alles was du bey derselben verheiffen und zugesagt; mach einen ernsthaften Kursag / dich nimmer in solche Gesellschaft wider einzulassen / schäume dich deiner hochfertigkeit; daß du wegen eiteler Lieb und gehöcher Freundschaft zu etlicher gewissen Personen; mit welchen du bishero umgangen; die Liebe Gottes verlasses; und dich von jenen Gemeinschaft abgezogen hast: Bedencke und beherrige wohl den Spruch des Königlichen Propheten Davids am 72. Psalm: Quid mihi est in caelo, & a te quid volui super terram? Deus cordis mei & pars mea Deus in aeternum! Mein Gott! was gedenck und thue ich? wie ein groß Gut hab ich im Himmel zu erwarten; und was suche ich allhie auf Erden außserhalb dem Himmel? O Herr! mein Herr; mein Erbtheil und ewiges Heil! Folge nach dem Exempel / und der tapfferen Herrschafftigkeit der H. Elisabeth; Tochter des Königs in Ungeren Andrea; und Ehgemahl Ludovici Landgrauen in Thüringen; welchen sie über die massen liebte. Als diese fromme und tugendsame Landgräuffin etliche Jahr lang / in so glücklicher Ehe geliebt begab es sich; daß Landgraff Ludwig mit den ersten das Creutzzeichen wider die Ungläubige annehmen / und das gelobte Land zu erobern; außziehen thäte / und in gewissem Krieg mit andern umb sein Leben kam. Danun die Vortschafft kam; und ihr angezeigt ward daß ihr Hergliebtes Gemahl im Krieg umbkommen / fieng sie an zu weinen / thät ihre Hände gen Himmel auffheben und sagte: Ach Gott; dieweil mein Bruder und mein hergliebtes Gemahl umbkommen / so weiß ich allhie in dieser Welt keine Hüff mehr / meines bleibens ist nicht mehr.

R. P. Sulfren 1. Bund.

Landgraff Henrich / Ludwigs sein Bruder / ließ ihr auß Anstiftung etlicher Mißgünstigen und neidigen Herren; welche ihm stäts in den Ohren lagen; und antrieben / daß er die fromme Elisabeth vertreiben sollte; alles nehmen / und gar spött- und höhnlich auß dem Schloß ihres Herzens außstossen; also ward die fromme Landgräuffin gezwungen in das Dorff / so unden an ihrem Schloß lage / mit andern dreien getrewen Frauen; so nimmer von ihr weichen wolten / sich zu begeben; daselbsien hiele sie sich ein zeitlang auff mit ihren dreien getrewen Frauen in einer schlechten übel verwahrten Kammer. Da sie in der ersten Nacht in ihrem Kämmerlein hörte; daß die Minderbrüder oder Barfüßer anstiegen in die Metten zu leuthen; machte sie sich auff / und gieng zur Kirchen der Metten benzuwohnen; sie begehrte von den Weislichen; daß sie das Te Deum laudamus singen und Gott dancken wolten / daß er angefangen sie zur Freyheit zu beruffen / und daß er ihrem Hergen Fried und Ruhe verschafft hätte. Den anderen Morgen brachte man ihre zwen Kinder; dieweil sie aber nichts hatte sie zu erheeren; mußte sie das Allmosen suchen / sich und ihre beyde Kinder zu erheeren / und Platz im Spital für ihre Kinder zu begehren. Dis trawrige und erbärmliche Wesen kam dem Pabst Gregorio dem IX. dieses Nahmens zu Ohren; und gieng ihm gar tieff zu Herzen; er schrieb einen sehr tröstlichen Brieff an sie; und befahle Conrado dem Apostolischen Prediger zu Marburg / welchem sie sonst zu beichten und ihr Gewissen vertraut hatte; und neben dem von Gott durch innerliche Eingebung vernommen; daß alles auß Göttlicher Schickung hergangen wäre / dadurch solche fromme Gräuffin zu höher Vollkommenheit zu bringen; daß er sich ihrer annehmen und Sorg über sie haben sollte. Darauff

Eccc

ließ

Fren

m. I

I.

ießer Conradus sie gen Marburg beruffen / da er sich auffzuhalten pflegte / daselbsten hieng sie gleich an auß sonderlicher Einsprechung Gottes / den Armen / und den Kranken zu dienen. Etliche Herren / so vormahl Landgraffen Ludwig sehr geheim / und seinem Gemahl wohl wolten / brachten endlich mit großem Fleiß so viel zu wegen / das man ihr ein Theil von ihrer Morgengab folgen ließ / auß welchem sie eine zimliche grosse Summa zur Erbarung eines Spitals / und Armen-Haus anwendete / in welchem sie sich nachmahl die meiste / und beste Zeit durch auffhalten / und in allerley Tugenden überrhate. Sie hätte auß dieser Welt keinen bekanten oder Trost mehr / weder zwö Jungfrauen / welche immerdar trenlich bey ihr verharreten / deren die eine Gutta / die andere Ysentrud hieß. Der selbige Conradus erkennete auß Gottes Eingebung / das sie noch eine sinnliche Liebe / und Neigung zu diesen Jungfrauen hätte / und dieweil er wolte oder vielmehr Gott durch ihn / das sie sich aller sinnlicher / und weltlicher Liebe und Freundschaft entschlagen solte / und ihr ganz Herz allein an Gott ergeben / straffte er sie das sie ihr Gemühen / ihren Lust / und Wohlgefallen hätte mit gemelten zweyen Jungfrauen umbzugehen / und Gemeinschaft zu haben / und befahl ihr / das sie dieselbige auß das eheste solte gehen lassen : welches sie nicht ohne groß Herkenleid / und mit vielen Zähren thate : Von der Zeit an dieweil sie niemand mehr hätte / mit welchem sie geheime Gemeinschaft haben könnte / thät sie eins / und ergab sich ganz und gar an ihren Gott / zog ihr Herz und Liebe von allen Dingen / auß das sie Gott allein lieben mögte. Von der Zeit an fürchtete sie auß der Welt nichts mehr / sie thät durch auß nichts begehren / welches sie unruhig in ihrem Her-

ken hätte können machen : Hat sich nur Gott dieses selbigen Conradi gebrauchet wollen / und ihm ingegeben das Erblich solcher Gemeinschaft mit den zweyen Jungfrauen absagen solte / damit sie desto mehr kommener wäre in der Liebe Gottes / so hätte ja keine Ursach mehr zu zweiffeln / das es der Will Gottes sey / das man solche geheime Freundschaften abschaffen solte / und wofern solches nicht geschehe / das er auß unsern Herzen weiche.

Die heilige Apostelen hätten etlicher menschen eine irdische und menschliche Liebe zu Christo / des wegen der H. Geist nicht abgekommen / Christus wäre dan zuvor von ihnen gewichen : und du meynest das du den Will der Lieben haben könnest wan du blöde / so derliche Personen / so gar weit von Christo seyn / lieben thuest ? besche was ich oben im ersten Punct dieses Capitels im zweyten Theil gesagt / wie nemlich Petrus Damianus die Kaiserin Agnes / Ehgemahl des Königs Henrici des zweyten / schriebe / das sie sich in gar der Freundschaft ihres Reichs Dames und der Liebe welche sie zu ihm hätte / entschlagen solte. Beherzige die Lehr welche der H. Bonaventura einer geistlichen Person geschriebe und sagte : Dissolvas colligationem extrinsecam ut sana & pura mentis Deo possis colligari ; Lös alle zeitliche außsliche Verbundnus auß / damit du dich mit deinem Gott desto besser / durch ein reines Herz und gesunde Liebe vereinigen mögest. Man sich aber auch einer des wegen über dich beklagen solte / das keine Liebe / noch Freundschaft bey dir sey / dieweil du solche geheime Gemeinschaft siehest / und nicht mit machen wilt : so antworte ihm / was Bruder Bonaventura auß der Statt Luca / eine sehr fromme Person auß dem Orden des H. Franciscus dergleichen Leuten zur antwort geben thut.

und sagen: daß ich mich von euch / und dergleichen geheime Freundschaft absondere / ohne ich euch zum besten; dan je mehr / und stärker ich mit Gott vereinigt / je behülfflicher werde ich euch seyn können / und grössern Nutz für mich davon tragen. Die geheime Freundschaft welche ich mit euch machen würde / verhindern mich umb etwas an der Liebe gegen meinen Gott; ihr thut mir / und euch selbst schaden.

Das andere Bedencken.

Wie daß die Liebe / und Gutwilligkeit gegen den Nächsten verhindern / daß keiner bey der Gesellschaft den andern urtheile.

Die andere Verhindernus / so bey guter Gesellschaft sehr schädlich / ist das strenge Urtheil / welches alle Lieb aufhebt und zu nichts machet; dan dieweil der Will des Menschens gleichsam blind und nichts sehen / oder begreifen kan; so ist vonnöthen daß ihm der Verstand allzeit vorgehen und gleichsam den Weg zeigen müsse. Was der Verstand nicht erstlich für gut erkennet / lobet und hoch schetset / das wird nimmer vom Willen begehrt / angenommen / oder geliebt; und hergegen was der Verstand für gut haltet / daran hat der Will seinen Lust und Liebe. Ein wahres und kräftiges Mittel allen bösem Argwohn aufzuschließen und nichts böses auf den Nächsten zu gedencken / ist / daß man ihn zuvor hoch schetse / viel auff ihn halte / und liebe. Wan man eine gute Meynung von einem hat / viel auff einen gibt / so pflegt man ihn auch zu lieben: wo man einen liebt / da ist aller böser Argwohn aufgeschloffen / dan sie können beyde nicht bey einander be-

stehen: welches du auß folgenden Verweisung klärtlich zu verstehen hast.

Erstlich / so sehen wir solches an Christo unserm Heyland / welcher die Regel ist / nach welcher wir unsere Lieb richten / und messen sollen / und vom H. Paulo befohlen zu gebrauchen / da er im Schreiben an die Ephesier am 3. sagt: Ambulate in dilectione, sicut & Christus dilexit nos: Wandlet in der Liebe / oder liebet einer den andern / gleich wie uns Christus geliebt hat. Christus unser Heyland came auff diese Welt mit den Menschen zu handeln / zusprechen / und mit ihnen umzugehen: er thät zweyerley Person und Aempter vertreten / das Aempt eines Richters / das andere die Person eines Fürsprechers und Trösters. Die Zeit so er allhie bey uns auff Erden lebte / hat er nicht die Person eines Richters / sondern eines Fürsprechers vertreten wollen. Er hat sich keiner strengen und herben / sondern freundlichen / und liebevollen Wort gebrauchen wollen: Er ist uns nicht hart und streng / sondern lindt / und weich gewesen: Er entschuldigte gleichsam die / so vor ihm angeklagt wurden / er machte ihre Verbrechen gering / damit sie nit mehr verschmahet würde.

Als ihm auff eine Zeit die Pharisier / und Schriftgelehrten ein Weib / welches im Ehebruch ergriffen / vorstellten / anklagten / und steinigen wolten / sagte er zu ihnen: Wer under euch ohne Sünd ist / der werffe den ersten Stein auff sie / Ioan. 8. Endlich / sagt er auch zum Weib: Weib ich will dich nicht urtheilen und verdammen / gehe hin / und sündige forthin nicht mehr. Als er an dem Oelberg im Garten seine Apostel schlaffen funde / ermahnete er sie freundlich / daß sie wachen und betten solten / entschuldigte sie gleichsam und sagte: Der Geist /

Ecce 2

und

hren

m. I

L.

Und das Gemüth ist zwar wilig; aber das Fleisch / oder der Leib ist schwach und blödt. Item da er sie zum andern mal schlaffen fandt / schrie er still darzu / und ließ sie schlaffen / sie nicht weiters zu betrüben. Als er am Kreuz hieng / und gleichsam rings umb von seinen Feinden umgeben / thät er für die jemige die ihn creuzigten seinen himilischen Vater umb Verzeihung ihrer Sünd betten / und unangesehen daß ihre Sünd sehr groß / dennoch entschuldigte er sie / als wan sie solches auß Unwissenheit thäten. Die drey letzte Jahr vor seinem Todt / in welchen er mit seinen Jüngeren / welche grobe ungeschickte Leuth waren / umgieng / hätte er nimmer einigen bösen Argwohn auff sie / er redte sie nimmer mit Unwillen / und verächtlicher weiß an / ungeachtet daß sie viel ungerimbe / und kindische Sachen / begiengen : Er trug ein Mitleyden mit ihnen / und wies sie freundlich / und ließ ihre Mängel hingehen : hierauff sagt der H. Augustinus : Novit Dominus hominum imbecillitatem, &c. in Psal. 102. Gott weiß und erkennet gar wohl die Blödigkeit / und Schwachheit der Menschen. Er heilet freundlich ihre Krankheiten / und gehet mit ihnen als mit schwachen Creaturen umb : der H. Laurentius Justinianus sagt weiter darzu : Quantumcunque infirma sunt membra, &c. Die Glieder (oder Menschen) seyn so schwach als sie wöllen / so werden sie doch nie von Christo verworffen / oder verlassen ; sondern sie werden von ihm als einem guten Wundarz verbunden / gepflastert / geheilet / gestärket / genehret und lebendig und frisch gemacht. Als die Pharisier / von der Maria Magdalena so sie für eine Sünderin hielten / eine böse Meynung hatten / übel urtheilten / und verachteten / lobte sie Christus / und erzehlete ihre Gutthaten. Eben desgleichen thäte er / als Judas / und die andere Apostel

len wider sie unlüftig würden / und für Jarn ihre Zähn über sie zusammen bißen : daß sie eine köstliche Salb / oder köstliches Oel über das Haupt Christi aufgegossen hätte. Als die Pharisier seine Apostel strafften und verachteten / daß sie nicht so oft fasteten als sie ; oder daß sie mit ungewaschenen Händen zum Essen giengen ; oder daß sie am Sabbath auß Hunger die Kornähren abbrechen und das Korn aufreiben und essen thäten / verthätigte er sie / und erwies / daß sie ihre Apostelen / ohne fug und recht / übel urtheilten. Die weil wir nun an Christo unserm Esland sehen / daß er viel lieber mit den Menschen wie ein Fürsprecher / und Tröster als ein Richter hab handlen / und umgehen wöllen / (Da durch die große Liebe / welche er ihnen hätte / männlichen zu verzeihen geben) so sollen wir uns (die wir für mehr Christen / und Nachfolger Christi gehalten seyn) ja billig fleißig hüten / daß wir keinen andern richten und bößlich urtheilen / daß wir keine raue / saure / bissige und harte Wort gebrauchen / die jemigen / mit welchen wir umgehen / also zu betriben / zu schelten und beleydigen / sondern dieselbigen zu frewen / zu trösten / zu entschuldigen / und zu verthätigen.

Zum 2. Gleich wie man eine gute gesunde Natur und Art des menschlichen Leibs oder auch einen bösen unartigen Leib und Mann auß dem erkennet / daß der Magen die gesunde Speiß in böse Feuchtigkeit und verdächtigten ungesunden Saftlein verkehret / den Leib bleich / schwach / und ungesund macht ; oder hergegen die Speiß in gutes Blut und gesunde Nahrung verändert / den Leib stärket und seine Gestalt und Farbe gibt ; eben also kan man einen frommen Christen / welcher seinen Nächsten liebet / von einem Unfrommen / der seinen Nächsten

nicht liebt / bey dem erkennen / wan er von
 männiglich eine gute oder böse Meynung
 hat; wan er guts oder ubels von andern re-
 det; wan er die Mängel oder Verbrechen des
 Nächsten gering oder groß macht; wan er
 von seinen Lastern oder Tugenden redet; ein
 böser Mensch argwohnet stäts / und fällt ein
 böses Urtheil über alle / ja so gar / das was
 wohl und recht gethan ist; er klagt sie an / er
 tadelt sie / verkleinert und verachtet ihre Tu-
 genden; ihre Laster bringt er allenthalben auß.
 Vermisch ein wenig bitter Vermuth mit ei-
 nem Hälfflein voll Hönig / so wird alles bit-
 ter. Einer / wie der heilig Dorotheus sagt /
 Doct. 26. welcher an statt der Liebe / so er in
 seinem Herzen haben soll / eine bittere Gall
 oder Grollen wider den andern hat / dem
 mißfällt / und ist alles bitter / was er an dem
 andern siset; alles was er thut / ist ihm unrecht
 gethan: er kan ihn nicht freundlich anreden;
 er verdet und schreyet alle seine gute
 Werk / seine Tugenden für böß und sträf-
 lich auß. Ein ander aber / dessen Herz voller
 Liebe ist / verändert den Vermuth in Hönig /
 (dan die Liebe ist starck wie der Todt) die Erd
 in Holtz und gleich wie die Straussen Eisen
 stein / verdawen und in gute Nahrung ver-
 andern durch die natürliche / innerliche Hig
 des Magens; also that ein frommer Christ
 durch die Wärme und Hig der Liebe; alles
 was er an andern siset / zum besten außläget;
 sein Mund und Zung ist nicht zum Ubel re-
 den gestellet / oder andere zu beleydigen; er be-
 sisset sich mit der That zu zeigen / was der
 H. Bernardus 40 in Cantic. fürscreibet / da
 er sagt: Cave aliena conversationis esse aut
 cum illis explorator; aut temerarius iudex
 &c. Gib wohl acht auff dich selbst / das du
 nicht leichtfertig und fürwitziger Weiß nach-
 fragest / wie sich andere verhalten / und wie sie
 handeln; urtheile nicht bald und vermessent-

lich ihr Thun und lassen / ob du schon au-
 genscheinlich sähest / das sie unrecht und
 straffmäßig handleten; entschuldige sie viel
 mehr. Kanstu ihre Verbrechen nicht ent-
 schuldigen diereil sie gar zu hell und klar / so
 wende für / das sie es nicht böß gemeynet ha-
 ben; sage das sie es nicht besser gewist haben /
 das es ungefehr geschehen sey; das sie sich
 nit recht besunnen haben. Ist aber das Ver-
 brechen also beschaffen / das du nichts für-
 wenden kanst / so gehe in dich selbst in dem
 Herz und gedencke / das die Versuchung
 sehr groß müsse gewesen seyn / und was du in
 solchem fall würdest gethan haben / wofern
 das Gott solche Versuchung über dich ver-
 hangen hette / so uber den andern kommen
 ist?

Zum 3. Derjenige / welcher Gott liebt / hü-
 tet sich fleißig das er ihn nicht beleidige und
 erzürne. Item der / welcher seinen Nächsten
 liebt / soll warnehmen / das er sich der Miß-
 that (die er willens an ihm zu urtheilen und
 zu straffen) nicht theilhaftig und sträfflich
 mache. In dem man aber böß von andern
 redet / und ubel urtheilet / erzürnet man Gott /
 welcher beyde verboten hat / und groffe
 Straff darauff gesetzt. Man pflegt auch auß
 gerechtem Urtheil und Schickung Gottes
 gemeinlich in die Sünde zu fallen / die man
 an andern vermessentlich richtet / und davon
 man geredt hat / wie Cassianus bezeuget lib.
 de Spir. c. 30. und was noch ärger / so ist die
 Sünd / so man hierin begehet / viel gröffer als
 die / welche du am andern geurtheilet hast:
 dan wie der H. Dorotheus Doct. 6. gar
 wohl gemercket: Comparavit Dominus te-
 stucam peccato; iudicium autem trabi. &c.
 So vergleicht unser Heyland im Evange-
 lio die Sünd einem Splitter; das ungerech-
 te und vermessentliche Urtheil aber / durch
 welche wir die Sünd des andern richten / ei-
 nem

ren

m. I

I.



nen Balcken. Dan wie gemelter H. Man sagt/ so uberrifft an Bösheit das freventliche Urtheil alle andere Sünden; die weil der/ welcher das böse Urtheil über einen andern fället/ hoffärtig/stolz/ und dem gütigen Gott (welchem allein zuschicket andere zu richten) in sein Ampt fället; er begibt sich in grosse Gefahr/ damit er nicht in dieselbige Grube oder Sünde falle / in welche der andere gefalle ist.

Zum 4. In dem der H. Paulus im ersten Schreiben an die Corinthen am 15. Capitel die eigenschafften der wahren Liebe der Länge nach erzehlet/ sagt er; Charitas benigna est non cogitat malum: Die Liebe ist Sanfftmüthig/ und gedenckt nichts böses von anderen / sie gebrauchet freundliche Wort/ sie argwohnet und urtheilet niemand. Durch welchen Spruch der H. Paulus auß dem Herzen/ in welchem die wahre Lieb ist/ verbannet alle böse Gedanken/ durch welche einer argwohnen und einen andern vermessenlich urtheilen kan / welches fürnehmlich auff dreyerley Weiß geschicht.

Der Erste ist: Wan man an der Fromkeit seines Nechsten zweiffelt; wan man Ursach hat einem so wohl als dem andern beyzufallen/ und dennoch mit seinem Urtheil inhaltet keins für gewiß annimbt.

Die 2. ist: Wan man böses auff einen andern argwohnet/ und mehr geneiget ist das Böse von seinem Nechsten zu glauben / als das gute / aber darin nicht recht versichert seyn kan.

Die 3. Weiß ist; Wan man einen Urtheilt/ und das Böse an seinem Nechsten für gewiß haltet / und sicherlich glaubet. Diese drey Weisen seynd miteinander sträfflich / wan man nicht gleichsam vernünftige Ursachen findet / solche Meynung von seinem

Nechsten zu fassen/ und sich darin auffzuhalten. Dan ein jeder ist schuldig seinen Nechsten für from und aufrichtig zu halten/ eine gute Meynung von ihm zu haben/ böser ihm Ursach gibt keine Meynung zu verändern / und anders zu gedencken. Daher ihm das unrecht geschicht/ wan man ohne rechtmäßige Ursach die gute Meynung / so man von ihm zu haben schuldig/ verändert/ dan ein guter Nahm ist besser weder große Reichthumb / wie der Weiseman sagt. Mit einem Wort / was zweiffelhafftig ist/ soll allzeit zum besten aufgelagt werden. So lang als man nichts böses auff einen bringen und beweisen kan/ soll man ihn für from und unschuldig halten. Man thut einer Person welche man ohne gültige Ursach urtheilt / groß Unrecht/ und wider alle Gerechtigkeit. Zu dem/ die weil man von Naturen das gute zu lieben und zu suchen/ hergegen das böse hassen und zu fliehen pflegt / so suchet frommer Christ allzeit an andern was er lieben könne/ und gedencket durch auß nichts böses von ihnen; und ob er wohl zu Zeiten durch hören sagen/ oder die weil er es selbst sieht/ Gelegenheit hat/ böses von ihnen zu gedencken/ so glaubt er dennoch lieber das gute als das böse/ damit er allzeit etwas an seinem Nechsten zu lieben finde/ sonderlich wann er mit etwan Ampts halber verbunden ist / den Verbrechen der andern/ und bösen Berichten nachzufragen/ und bösen Bericht von andern anzunehmen.

Zum 5. So kan man solches mit der Erfahrung beweisen. Ich weiß mich noch wohl zu erinnern das ich vorzeiten/ da ich noch in der Welt war/ in etlichen Klöstern und andern frommen und Gottsfürchtigen Häusern/ welche ich damahl zu besuchen pflegte / gewisse Personen kenne/ welche dermalen voller Lieb/ das man niemahl/ noch auß ihrem

P.
J. S. u. f.

Voller
Lied

Worten/ noch auß Gebärden oder andern äußerlichen Zeichen mercken mochte/ daß sie einige böse Meynung von andern hatten / oder freventlich urtheilten. Einmahls begab sich/ als ich mit andern eine dergleichen Person besuchte/ und von unterschiedlich geredt wurde/ so wohl guts als böfs; sie aber die jeneren Verbrechen und Mangel man rührete/ entschuldigte / oder ganz und gar laugnete/ daß etliche auß denen/ die sie zu besuchen kommen waren/ uber ihre Weiß alles zu entschuldigen verdrüssig wurden / und ihr verweisen/ daß sie so ungläubig were/ daß sie zu weit hiete/ daß sie gar zu gute Meynung von jedermann hätte / ja daß sie so gar den Antichrist/ wan sie zu seiner Zeit leben solte/ entschuldigen/ und guts von ihm sagen würde/ da ihm doch der H. Paulus einen Menschen voll aller Sünden und Laster / so gar einen verdambten Menschen nennet. Es war mein Lust mit solcher Person umzugehen / und hielt viel auß sie / dierevil solche Tugend gar dem in der Welt gesüet ist. Da ich sie aber in geheim fragte/ wie sie solche Tugend erlangt hätte/ und in der Liebe gegen den Nächsten so hoch kommen were; daß sie nichts böfs von andern gedächte / gab sie mir zur antwort: Erlich/ daß (dierevil sie sehe/ daß alle Argwohn/ alle Muthmassungen oder böse Gedanken von andern gar betrüglich seyen) es besser und sicherer were / von andern allzeit eine gute Meynung haben. Der Priester Heil / wie im ersten Buch der Königen am 2. Capitel zu sehen / hatte eine böse Meynung von der Anna der Mutter Samuelis / und hielt sie für trüncken und voll Weins / da doch ihre Gebärden / welche ihm Ursach gaben zu argwohnen / auß eysfertiger und inbrünstiger Andacht herkamen. Job war ein sehr fremmer und Gottgefälliger Man/ jedoch da man ihn sahe so erbärmlicher Weiß

zugerichtet auß dem Mist-Hauffen sitzen / hielt man ihn für einen gottlosen Menschen/ welchen Gott wegen seiner groben Sünde gestraft hette/ Job. 4. Der H. Paulus/ unangesehen daß er sich bekehret / ward von Ananias für einen verfolger der Kirchen gehalten/ Actor. 9. Als eben gemelter Paulus nach dem Schiffbruch etlich gehöls und Meiser versamblet und zum Feur gelägt/ ward er von einer Schlangen gebissen/ dar auß die andere Heyden / so bey ihm gleich schlossen/ daß er ein gottloser Man und Mörder were / da ihm doch auß Gottes Schickung nichts böfs dar auß entsunde / Actor. 29. Da am H. Pünstag die Aposteln den H. Geist empfangen hatten/ und mit allerley Sprachen redten / wurden sie für volle und trunckene Leuth gehalten. Der auffgeblasene Phariseer wie bey dem H. Luca am 18 Capitel zu lesen/ hielt den armen Menschen/ so hinden im Tempel stand/ seine Augen nie dorffte aufheben / und auß Herben-Leyd wegen seiner Sünde an seine Brust klopfte/ für einen grossen Sünder / da ihm doch Gott für gerecht erkennete.

Nach dem der H. Martyrer Bonifacius/ dessen Fest-Tag den 14. Mäh begangen wird/ sein sundhaftiges Leben verlassen/ und sürgenohmen die Leiber der heiligen Martyrer zu lösen / ja so gar selbst die Marter-Kron zu erlangen/ wosern es Gelegenheit geben würde/ und in der Statt Tharsois angelägt/ sein Fürhaben zu vollbringen/ verließ er andere Weggefährten/ welche gleich einen bösen Argwohn auß ihm faßten/ und meinten/ er were erwan auß die Hurerey gangen / da er doch eben zur selben Zeit die größte Marter und Pein umb des Christlichen Glaubens willen außstunde und gemartert wurde.

Als

Kron

m. I

I.

Als sich der fromme Abt Eutelius in der Stadt Alexandria aufhielt / gieng er auß besonderer Inspredung Gottes alle Nacht hin und her in verdachte Häuser zu unkeuschen Weibern / gab ihnen Gelt / und batte sie / von der Unkeuschheit abzustehen / er aber kniete sich in einen Winkel in der Kammer / brachte die ganze Nacht im Gebett zu / danckte Gott / und batte Gott für sie. Des Morgends muften sie ihm verheiffen / das sie niemand sagen wolten / warumb er zu ihnen kommen / und über Nacht blieben / darauff gieng er von ihnen. Under dessen hatte jeder man / der solches wußte oder hörte / gar böse Meynung von ihm / und hielten ihn für einen unzüchtigen Man. Da er nun starb / begab sich ein groß Wunder / also das männlichen zulieffe. Man funde ihn todte auff seinen Knien / vor ihm auff dem Boden stund geschrieben oder ingegraben : Ihr Bürger von Alexandria / richtet und urtheilet nit vor der Zeit / sondern wartet / und haltet mit ewerem Urtheil in / bis der gerechte Richter kommet / der alle richten wird.

Zum 2. Sagte sie zu mir / das ein jedweder seine besondere Meynung und Sinn hette / dem gemeinen Sprichwort gemäß: So viel Köpff so viel Sinn; so viel Meister / so viel Geister / das einem dieses / dem andern ein anders geschmeckte; daher was einer für böß haltet / das hält der ander für gut. Deswegen wil ichs lieber / sagte sie / was mein Thun und Lassen anlanget / mit denen halten / die etwan mein Thun und Lassen für böß erkennen / damit ich also Ursach habe / desto besser auff mich selbst acht zu geben / und mich zu hüten; was aber der anderen Thun und Lassen antrifft / wil ichs mit denen halten / welche ihre Werck für gut halten / damit ich mich nicht etwan durch mein böß Urtheil versündige.

Zum 4. Gab sie zur Antwort / das sie allzeit das freventliche Urtheilen für eine große Sünd gehalten / darumb / diereil alles Gericht und Urtheil Gott allein zugehöret / und das der / welcher andere urtheilet / sich in das Mump Gottes innischet / welcher allem den Menschen in sein Herz sühret / und deswegen ein rechtes Urtheil fällen kan / an welchem das Heyl und Unheil des Menschen hanget. Es ist eine sehr große Vermeßheit / und ein unleidlicher Höchmuht / das man von einem Ding urtheilen wil / das einen nichts angehet / und über unser Vermögen ist. Welches Abt Moyses gar wohl erwoget: Da man ihm lang angelegen / das er sich von nem Urtheil und Gerichte wolte finden lassen / welches man über einen Geistlichen so einen großen Fehler begangen / fällen solte / ließ sich endlich überreden / nahm einen großen Sack voll Sands und Kiesel auff sein Kiesel / kam also vor die andere an das Ort / da man das Urtheil halten solte. Da sich man männiglich verwunderte / was er damit andeuten wolte / sagte er zu ihnen / der Sack voller Kiesel / Stein / den ich auff meinem Rücken trage / seynd meine Sünd / die ich selbst nicht sehe / und ihr ruffet mich / das ich mich andern urtheilen soll? und diß gab Urtheil / das man nicht so streng mit dem andern / welcher sich übersehen hatte / verfahren thote.

Mein frommer Christ / nimm ein Exempel von dieser Person / sie ist ein Mensch wie du / du kanst thun wie sie / wan du wilt. Behüte dich wan du bey der Gesellschaft freundschaftlich und freundschaftlich handelst / laß dir keine böß Gedanken oder Argwohn von denen / mit welchen du umgehst / in deinem Sinn kommen Wan du sie recht liebest / und wofern du ein mütterliches Herz (wie du sehr artig bist) gegen sie haben wilst / welche die

Sünder allezeit entschuldiget/ und wider andere zu vertheidigen pflegt / so wird dir solches durch auß nicht schwär fallen ; so lang du nach der Tugend strebest / und from bist / wirstu von niemand nichts böses gedencken oder urtheilen. Die unfrome und ungottsfürchtige Menschen fallen gar bald ein vermessentlich Urtheil über andere/ und meynen das jederman/ wie sie geschaffen sey/ das jederman böshafftig sey wie sie/ wie Eccles. am 10. Capitel geschrieben stehet : In via stultus ambulans, &c. hergegen die fromme und tugendsame Leut halten jederman für from und tugendsam. Bedencke wohl was du thust/ und wisse das vielleicht der jenig/ welchen du für einen grossen Sünder haltest / und deswegen nit mit ihm umgehen und sprechen wilt/ im Himmel höher daran seyn wird als du / und das er etwan seine Sünd/ deren du ihn in deinem Herzen bezeugest/ schon abgedüfflet hat / und das ihn Gott etwan eben zu selbiger Zeit / in welcher du ihn zur Hölle verdammest / des Himmels würdig macheet. Über das/ so hastu allezeit zu befürchten/ das dich Gott nicht in dieselbige Sünd fallen lasse/ die du deinem Nächsten in deinem Herzen anmaßest. Sehe an/ ungeachtet das er ein Sünder sey/ die Gnaden und Gaben mit welchen ihn Gott gezieret/ er ist eine edle Creatur / nach dem Ebenbild Gottes geschaffen/ eben wie du/ er wird von Gott geliebet/ er ist mit dem Blut Christi erlöset/ zum Himmel beruffen / und durch den Tauff zu einem Kind Gottes gemacht. Erwege was der h. Augustinus sagt lib. de amicis. cap. 2. Omnis cavenda est suspicio, quæ est venenum amicitia: Jederman soll sich für dem Argwohn hüten/ dan derselbig ist gleich wie ein Gift und den Freunden/ und das innerliche Reden im Herzen ist in schweren und hochwichtigen Sachen eben so wohl eine

R. P. Sulzen, 1. Band.

Lodt. Sünd/ als das äußerliche Nachreden / durch welches etwas böses von einem andern geredt / oder auch seine heimliche Sünden offenbahret werden / oder endlich ein Laster an gemessen wird / an welchem er unschuldig ist. Wandu so grossen Lust hast zu urtheilen/ so urtheile dich selbst/ dan du weiß besser wie es mit dir in deinem Herzen stehet/ als mit einem andern. Zu dem so ist dir und einem jedwederen befohlen/ das du dich selbst urtheilen sollt / damit du nicht geurtheilet werdest. Du hast mit dir selbst genug zu thun/ und darffest dich in andere Sachen nit inzumischen: du begehst eine grosse Vermessenheit / dan du fallest dem ewigen Gott in sein Amt / so er ihm allein vorbehalten hatt Endlich so mustu wissen/ das die Böshheit und Eigenschafft der Sünden / auß der Meynung und auß dem Herzen dessen der sie begehrt groß oder klein zu seuchen sey / welches Herz uns Menschen unbekant ist.

Deswegen dan gewöhne dich andere zu lieben/ so wirstu niemand freventlich richten. Man will dafür halten das den jenigen / welche den Saft eines Krauts/ Ophius genannt von den Frankosen/ innehaben allezeit sey als wan sie Schlangen / und andere greuliche erschreckliche Ding vor Augen sehen/ und das man ihn mit Valmen Wein wider helfen könne. Wan du die Hoffart/ den Mißgunst/ den Ehr-Geiz/ und Haß in dein Herz inslassen wirst/ so wird dir alles was du an andern siehest / sträflich und lasterhaftig vorkommen ; wan du aber den lieblichen Valmen Wein trincken wirst / so wirstu alles gutheissen/ und für löblich erkennen. Die Liebe besorget und fürchtet sich immerdar / damit sie nit etwan was böses an ihrem geliebten sehe / und wan sie zu Zeiten etwas böses an ihm spüret/ oder siehet/ kehret sie ihr Gesicht

Dddd

sicht

hren

m. I

sich anders wohin/und thuet/als wan sie es nit sehe: ja sie thut gleichsam Augen und Ohren zu/ ehe das sie es recht sehe oder höre/ und beredt sich selbst in ihrer heiligen Einfalt/ als wan es nichts were/ oder gar wenig auff sich hette.

Denjenigen welche die Beelsucht haben/ scheint alles/ was sie ansehen Geel zu sein/ solcher Kranckheit zu helfen pflegt man ihnen Schwalben Kraut auff die Fuß Solen zu binden: alles was andere thun/wird dir missfallen und unrecht scheinen/ es sey dan das du die Anmüthung deines Herzens/ welche gleichsam die Fuß der Seelen seynd/ mit der Liebe uberunden hast: wan du aber die Liebe in deinem Herzen oder Anmüthungen deines Herzens hast/ so werden deine Augen gesund und klar seyn/ das ist/ du wirst alle mit auffrichtigem und einfältigem Herzen ansehen/ und von niemand nichts ubels gedencen: Diese deine Augen werden heut/ oder morgen im Himmel glangen wie die Sonne/ wie unser Heiland einmahls dem Bruder Leon einem auß den ersten Gefellen des H. Francisci zuverstehen gab: Dan als dieser Bruder auff eine Zeit im Gesicht einen grossen Hauff seiner Mitbrüder in schöner Ordnung/ als wan sie einen Bettgang hielten daber gehen sahe/ und gewahr ward/ das einem under ihnen seine Augen uber alle massen glangen theten/ entsetzte er sich ersilich daruber/ fragte darnach wer der Bruder were? unser Heyland gab ihm zur Antwort/ das es Bruder Bernard von Quirivall were/ der erste Gefell des H. Francisci/ und das seine Augen so klar und ungewöhnlicher Weiß glangen/ geschehe darumb/ die weil er alles was er gesehen/ zum besten aufgelegt/ und das er nimmer einigen freventlich geurtheilet hette: das er so gar von den reichsten/ und sehr köstlich gekleydeten Leuten/ allzeit eine gute

Meynung/ und Gedancken gehabt/ und zu sagen pflegte/ villicht tragen sie under ihrer köstlicher Kleydung ein scharffes hölmes Hemdt/ wer weiß es? Wan er erwan zu nem auß seinen Brüder in seine Zell/ oder Kämmerlein kam/ und alles über/ und durch ein ander in grosser Unordnung hie pflegte er zu sagen: Ach wie ist dieser Bruder so sehr mit Gott vereinigt/ er achtet nicht auff irdischen/ und irdischen Dingen gar wenig. Wan er aber in eine andere kam/ das les in guter feiner Ordnung gestelt/ sagete dieser Bruder muß gewiß seine Seel dem Herr in guter Ordnung halten/ die weil er gar seine Kammer so fein auffrühet. Wie wohlgefällig/ und angenehm solche Personen/ so niemand freventlich Urtheilen/ von Gott seynd/ ist wohl auß dem zu erachten/ das sie nimmer auß dem Himmel außgeschlossen werden/ ungeachtet das sie/ entweder im geistlichen Stand/ oder auch andern Christlichem Beruf/ nit allzeit die Frommste und vollkommeste seyen: wie auß dem zu sehen was Anastasius Abt des Closters auß dem Berg Sina/ welcher im Jahr Christi 620. zur Zeit der sechsten allgemeinen Versammlung zu Constantinopel lebte/ schriftlich hinderlassen hat/ von einem auß seinen Mönchen/ welchen man geringe andacht haben/ und wenig Geistlich zu seyn/ verurtheilte; dan wan andere zu Chor/ und zur Kirchen giengen/ ihren Leib durch öffentliche Buß- Werck zuchtigeten/ fasteten/ und dergleichen Sachen mehr/ nach der Regel des Standts/ verzichteten/ ließ sich gemelter Bruder vielmahl nit sehen: Nun begab sich das er tödtlich krank würde/ und nit ungewöhnlicher Grewde auß dem Todt wartet: Solches kam dem Abt Anastasio vor/ und hielte darfür das dieser Bruder nit mehr Ursach hette traurig zu seyn/ und sich

P.
J. S. u. f.

Volu
Baus 1

Das dritte Bedencken.

Wie das die Liebe und Gutwilligkeit gegen den Nächsten verurtheilt / daß man bey der Gesellschaft und Beywohnung der anderen / auff niemand mit Worten steche / niemand mit Worten oder Geberden verachte / oder sich zu gut halte mit anderen zu reden.

Neh heb genug von dem guten und bösem Gespräch / welches bey der Gesellschaft pflegt gehalten zu werden / in dem andern Puncten und folgenden dreyen Theilen geredt / alhie suche ich anders nichts / als zu erkennen zu geben / wie das durch die Liebe / und Gutwilligkeit gegen den Nächsten / alle Wort / und Weis zu reden / welche andere bey freundlicher Gesellschaft etwan beleidigen und betruben möchten / und die Lieblichkeit der Beywohnung verhindern / abgesellschaft werde.

Dies ist das dritte Ungemach / welches sich zu Zeiten bey guter Gesellschaft und Gemeinschaft zu erheben / und dieselbige zu trennen pflegt. Es ist umb so viel gefährlicher / je mehr einer sein Herz und innerliche Anmühtung (welche an ihm selbst nicht kan gesehen werden) durch die Wort offenbahret / und also vor anderen die geringe Liebe / den Unwillen und Abscheuen gegen andere / die böse Meynung / und Argwohn / so man von anderen hat / (durch welche alle Freundlichkeit / und alle Freud bey der Gemeinschaft aufgehebt wird) öffentlich zu verstehen gibt.

Hierin begreiffe ich alle lästerliche / schmähsliche / harte / saure / bittere / stichige / hochmühtige / zänckische / trügige / spöttisch / schimpfliche / grob

DDDD 2

vor dem geheimen Urtheil Gottes zu fürchten / als sich zu erretzen / dieweil er so nachlässig / und trüg im Dienst Gottes gewesen / und andern ein sehr böß Exempel geben het / redte ihm deswegen zu / daß er sich anders stellen sollte / und Buß thun. Darauf ihm der Krancke antwortete / mein Vatter laß dir meine Freude mit seltsam vorkommen / dan Gott hat mir / durch seinen Engel eine fröhliche Vorhoffung geschickt / und lassen wissen / daß ich ein Kind des ewigen Lebens sey : die weil er will daß man seine Wort und Gebott / nicht so werdet ihr mit gerich / ter werden / vergebt so wird euch vergeben werden / vollkommenlich halte. Dan ich wohl dem also / daß ich mich vielmahl bey den anderen / im Chor / bey der Buß / beym sitzen und dergleichen Übungen / theils auß Nachlässigkeit / theils wegen Blödigkeit meines Labs / mit hab finden lassen / dan noch die weil ich alzeit das Leyd und den Überdrang / welchen mir andere anthäten / gedültig außgehalten / ihnen alles von ganzem Herzen vergeben / und keinen deswegen vermessentlich geurtheilt / sondern sie in allem ihrem Thun und Lassen / in ihren Worten und Thaten entschuldiget und vertheidiget habe / deswegen ist mein Herz jetzt voller Freude.

ren

m. I
I.

großherfige/ ungeschliffene/ beißende Wort und Spruch/ durch welche man andere / wegen ihrer natürlicher angebohrnen Mängel/ ihrer Geberden / und dergleichen Sachen mehr/ verlachet/ verachtet/ tadlet/ oder sonst zu betrüben pflegt; mit einem Wort/ alles/ was bey der Gesellschaft beleidigen/ betrüben/ unlüstig und verdrossig machen kan/ soll hieher gezogen werden.

Jetzt will ich darthun das die jenigen / welche die Liebe des Nächsten in ihrem Herzen haben/ aller solcher Wort/ bey der Gesellschaft müßig gehen/ und das geringste nicht merken lassen.

Erstlich/ erscheinet solches auß dem/ die weil die/ welche eine gute Meynung von anderen haben/ und dieselbige ehren/ nimmer Ubel auß sie reden / sie reden allzeit etwas guts von ihnen; sie ehren sie und geben viel auß sie/ gleich als wan sie ihre Oberr weren/ ja sie halten sie gleichsam für ihre Oberr / wie der H. Paulus solches rahten thut. Gleich wie nun (wie ich in vorigen Bedencken erwiesen) die Liebe/ alles ubel deuten und aufnehmen/ allen Argwohn/ alles freventlichs Urtheilen/ ja alles was einer guten Meynung / so wir von andern zu haben schuldig seynd/ zu wider ist/ hinweg nimbt; also hütet sie sich ebenmäßig / vor allen Worten auß welchen man abnehmen könne/ das man einen mit liebe / das man böses auß einen argwohne/ und freventlich urtheile.

Zum andern / auß dem die weil wir auß Befehl Gottes verpflichtet unsern Nächsten/ wie uns selbst zu lieben/ und der Regel nachzukommen/ welche uns sagt: Omnia quaecunque vultis ut faciant vobis homines & vos facite illis. Was ihr gern habt das man euch thue / das solt ihr selbst auch anderen thun; und was ihr nicht haben wolt das man euch thue / das

solt ihr auch keinem andern thun. Nun weiß ich gar wohl/ das niemand zu mir hat/ das man sich seiner spotte/ das man eine böse Meynung von ihm habe/ das man ihm böses nachrede/ das man ihn verachte/ und sich zu gut halte mit ihm zu sprechen/ das man mit Worten auß ihn steche/ das man ihm beleidige und betrübe; darauf dan solget/ das nie keiner/ der eine wahre Lieb hat/ den andern betrübe und leyd thun wolle / es sey in Worten oder Geberden.

Zum 3. Auß dem/ die weil alle Wort/ welche unsern Nächsten beleidigen und argwohnen können/ und alle Weiß zu reden durch welche er kan betrübt werden/ und durch welche die gute Freund- und Gesellschaft getrennet wird/ wie ich jetzt ein ander nach erzehlet und jederman zu sehen geben will / durch eine wahre Lieb außgeschlossen werden.

Die erste Weiß ist/ wan man etwas böß vom andern höret und nachsaget / oder bey anderen außbringenthut/ da durch man ihn erzürnen kan; oder wan man den andern das solches gesagt hat/ mit Nahmen nennet/ ungeachtet/ das es wenig auß sich habe/ und so gar keine lästliche Sünde sey / so soll man doch nie sagen / wan es andern Verdruß bringen kan. Dan das ist anders nicht als Uneinigkeith und den Brüdern anstößt/ welches/ wie der weise Salomon sagt/ unter andern das siebende ist/ welches vor Gott ein Greuel und Abscheuen ist. Es ist ein Wort einer Meuterey/ einer Zertrennung/ welche der Lieb gerad zu wider ist. Es ist anders nichts/ als ein Feror der Uneinigkeith in einer Gemein- oder Gesellschaft anzünden / und dem Teuffel folgen/ welcher allenthalben heyl / und Uneinigkeith anstößt/ den Heiligen zu Trug/ welche anders nicht als den Frieden suchen. Der weise Man sprach (Proverb. am 26 verba furoris quasi lapideus)

P.
3. Su A

Volun

Bar 3

pleia, & ipsa perveniunt ad intima ven-
 tris) Die Wort eines Ohrenbläfers ob
 sie wohl nichts auff sich zu haben
 scheinen / dennoch so schneiden sie ei-
 nem in das Herz. Wan es zu Zeiten die
 Liebe gegen dem Nächsten erfordert / und
 was antreibt / daß man ihm sagen müsse/
 was von ihm geredt wird / dann er in seinem
 Ehm und Lassen desto behutsamer sey / und
 den Leuthen keine Ursache gebe von ihm wei-
 tern zu reden / so kan / und soll man doch die
 Sache dermassen vorbringen / daß man
 die Person / die solches geredt durch auß
 nicht nenne / wan sie es schon öffentlich vor
 männlichen gesagt hätte; damit man sich
 nicht der Uneinigkeit / so darauß entstehen
 kan / theilhaftig mache / wie die jenigen
 zu thun pflegen / welche einander verheiß-
 sen und eins werden / daß einer dem andern/
 was hin und her von andern geredt wird / so
 weder sie zu seyn scheint / anbringen wollen.

Zu der anderen Weiß zu reden / welche die
 Liebe zu vermeiden pflegt / werden die arve/
 harte / bittere / grobe / ungeschickte / und biss-
 lige Wort gerechnet / welche / Proverbio-
 num am 15. sehet / Zanck / und Hader er-
 wecken; sermo durus suscitac iras. Die
 Liebe / wie der H. Paulus in seiner ersten
 an die Corinthier am 13. Capitel schreibt / ist
 gütig / sanfftmüthig / und macht sich bey
 allen lieb und werth / sie ist gedultig. Die
 Reüder des Patriarchen Josephs lieffen
 den Haß / welchen sie wider ihn hatten /
 durch ihre Wort und Rede sehen; dan sie
 konnten kein gut Wort zu ihm reden / sondern
 schäten unmerdar mit bissigen Worten auff
 ihn stehen / und ihn beleidigen / wie im
 Buch Genesis am 37. zu lesen. Wo die Lie-
 be ist / da ist / und wird nichts dergleichen ge-
 redt / oder gehöret; ein jeder redet den andern
 mit freundlichen / und liebreichen Worten

an. Wer ist der seine Obrigkeit mit unge-
 schliffenen / groben / bissigen Worten anre-
 den darff? ein frommer Christ haltet nach
 dem Rath des H. Pauli / einen jedwederen
 für seinen Oberrn / er fürchtet sich stäts daß
 er nicht zu viel vor ihm rede / und erzörne / und
 wan er schon weiß / daß sein Ober eine tu-
 gendsame Person / und gar selten durch
 Wort beleidiget werde / so underlasset er
 dennoch nicht ihn mit Ehrerbietigkeit / und
 mit freundlichen Worten an zu reden / we-
 gen der Liebe / welche er zu ihm trägt; er hal-
 tet es ihm selbst für eine grosse Ehr / daß
 er nach der Lehr des Weisenmans; Eccles.
 20. (Sapiens in verbis suis seipsum amabi-
 lem facit) sich freundlich in Worten gegen
 andere erzeigen kan. Er hütet sich so gar vor
 den allgeringsten Worten / mit welchen er
 einen andern erzörnen möge. Er wendet
 nicht vor daß sie gering seyen / und wenig auff
 sich haben / diereil er wohl weiß / wie geringer
 sie seynd / je leichtlicher sie können vermitteln
 werden / wie der H. Bernardus sagt 29. in
 Cantic. Er wendet auch nicht vor die Zu-
 gend und Fromkeit dessen / auff welchen er
 schmähtlich redt / als wan er solches nicht ach-
 te; dan man soll darumb nicht böß seyn / die-
 weil ein ander from ist; und wiewohl man
 von männlichen eine gute Meynung ha-
 ben soll / so muß man doch auch darbey ge-
 denken / daß wir alle schwache / blöde / unbes-
 ständige Menschen seyen.

Diereil wir nun endlich verbunden seyn
 unsern Nächsten zu lieben wie uns selbst /
 wir selbst aber nicht gern haben / daß man
 uns mit schmähtlichen und bissigen Worten
 beleidige; also folgt daß wir ebenmäßig kei-
 nen andern mit dergleichen Worten ansah-
 ren und betrüben sollen.

Zur 3. Weiß seinen Nächsten mit Wor-
 ten bey der Gesellschaft zu beleidigen / wer-
 den

DDDD 3

ren

n. I

I.

den die zänckische Wort / das Hadern und Streiten gezogen; welche gar weit von der Liebe des Nächsten zu seyn pflegen / wie der H. Paulus sagt / 1. Corinth 13. Caritas non irascitur, Bey der Liebe wird niemand zum Gezänck noch Hader angereizet. Und im iwenten Schreiben an den Titum am 3. Capitel: Servum Dei non oportet litigare, sed mansuetam esse ad omnes: Ein Diener des Herren soll nicht zäncken/ oder mit andern streiten / sondern gütig und freundlich seyn gegen alle. Die blöde Gemühter und leichtfertige Köpff/ wie fast alle Weiber haben / seynd allzeit zu solchem Gezänck und Gehäders geneigt; aber eine fromme Person erlangt durch die Liebe ein dafferes/ starckes und beständiges Gemüth. Man fängt gemeinlich solches Gezäncks und Hadern wegen liederlichen unnützen lumpen Sachen an; und wan es schon wegen eines wichtigen Dings geschehe/ so ist doch nimmer so grosser Nutz darbey/ als bey dem Frieden/ Einigkeit und Liebe / welche gar oft bey solchem Gezänck entweder gar verlohren / oder sehr beschädiget wird. Das grosse Feuer des Zorns löschet auß das Feuer der Liebe/ gleich wie ein grosses Feuer nach Meynung des Aristotelis / das kleine aufzulöschten pflegt. Keiner soll meynen oder fürchten/ das es ihm eine Unehr sey / wan er weicht / ja er soll es viel mehr für einem Ruhm halten. Dan Proverbiorum am 10. stehet geschrieben: Honor est homini, qui separat se à contentionibus, Es ist dem Menschen eine Ehr / wan er vom Gezäncks weicht. Eben dieselbige Liebe verpflichtet uns / das wir keinem ewige Aergernus geben sollen/ das wir unserm Nächsten keine Gelegenheit geben sollen Gott zu erzörnen. Einer/ welcher in solchem Streit und Gehäders weicht

/ gibt ein sehr aufferbährliches Exempel und benimmt die Gelegenheit zu sundigen wie Eccles. am 12. Capitel stehet: Absterge lito, & minues peccata, Enthaltet dich vom Gezänck und Reissen / so wirstu die Sunden verhindern.

Die 4. Weiß/ andere mit Worten zu beleidigen/ ist / wan man andere wegen ihrer Mangel und Unvollkommenheit straffen oder davon abmahnet. Dan ob man noch sonderlich die Obren auß brüderlicher Lieb andere von ihren Sunden abzumahnem schuldig seyen; dannoch so erfordert die Liebe das solches dergestalt und mit solcher Mäßigkeit und Art geschehe / damit solche Ermahnungen etwas bey dem Nächsten anrichten. Der Mensch hat wegen seiner wechelter Natur ungern / das man ihn wegen seiner Mängel oder Sunden ermahnet. Seine eigene Lieb verblendet ihn dermassen das er vermenne alles recht und wohl zu thun/ deswegen wan solches nicht auß brüderlicher Liebe geschieht / schadet es mehr als es nützt/ deswegen nennet der H. Thomas von Aquin und andere mehr / die brüderliche Abmahnung/ ein Werk der Liebe.

Die 5. Weiß ist / wan man saure und unfreundliche Antwort gibt/ welches gemeinlich geschieht / wan man andere Sachen unbedarfen / und den Kopff voller Gedanden hat / oder sonst nicht im guten Lum oder wohl gestellt ist / dan alsdan thut man gemeinlich die / so uns fragen / oder sonst etwas von uns begehren / kurz mit schlechten unfreundlichen Worten unbefonnener weis abweisen. Die Liebe hütet sich von solchen und dergleichen Worten / und erinnert sich was der H. Paulus am 3. Capitel zu den Coloss. befehlt: Omnis sermo vester sit semper sale conditus, ut sciatis quomodo vos oportet

oportet respondere : Alle ewere Rede soll allzeit mit der Freundlichkeit und Bescheidenheit gleichsam gesälzen seyn / damit ihr lehret oder wisset / wie man einem jedwederen antwortten soll. Diese Tugend / (welche fleissig acht gebe / damit sie niemand im geringsten erzörne) in dem sie mit der Demuth vereiniget / haltet jederman für ihren Ober / und gibt allen freundliche antwort. Wan ein frommer Christ sehr beschäftiget ist / und beyde hand voll hat zu thun / alsdan soll er am meisten auff sich acht geben / damit er die / so zu ihm kommen / freundlich empfangt / und gütlich anrede. Und ob er wohl nicht allzeit ihrem begehren auß billigen Ursachen genug thun könne / so soll er sich doch befeissen / das sie mit keinem Unwillen und trawrig von ihm gehen. Kan er dasjenige / was von ihm begehret wird / nicht mit dem Werck erzeigen und vergönnen / so soll er zum wenigsten mit freundlichen Worten seinen geneigten und guten Willen zu verstehen geben / und öffentlich bezeugen / das er ihnen von Herzen gern willfahren wolte / wosfern es an ihm stünde. Eines frommen und tugendsamen Person soll es nimmer an freundlichen Worten mangeln / dan auff diese weis wird die Lieb erhalten : Es begibt sich manchmahl / das man größere Lieb habe zu dem / welcher einem sein begehren mit Freundlichkeit und Gutwilligkeit abschlaget / als zu dem / welcher solches mit Unwillen und Verdruss verwilliget. Dieweil man aber gemeinlich solchen Mangel zu begehren pflegt / wan man / in dem einer über seinen Büchern sisset / etwas ernsthaftiges und reichliches im Kopff hat / oder sonst andere äußerliche Sachen under Händen hat / von andern angesprochen wird / so gibt uns der H. Basilius diesen Rath / und sagt: la eo ad vigila ut ad laborem corporis, ver-

borum etiam lenitatem adhibeas : Sehe zu / das du bey deiner Handarbeit freundliche Red und Antwort gebest / und nicht etwan grob her auß fahrest / auff das man erkenne / das du solche auß Liebe und gutem Herzen verrichtest. Hieher gehöret / was der weise Man / Eccles. am 18. sagt : Fili in bonis ne des querelam, & in omni dato ne des tristitiam &c. Mein Sohn / beklage dich nicht / in dem du etwas guets thust / und in dem du einem eine Wohlthat erweisest / beleydige ihn nicht mit unbescheidenen unfreundlichen Worten. Ein kühler Dav bricht die große His / und ein freundliches Wort ist manchmahl angenehmer als die Gab selbstien.

Die 6. Weis begriffet die holdselige und unliebliche Wort / in dem man andern zu dienst ist / oder auch in dem einem die andere dienen / wo solches auß Liebe geschicht / da finden solche Wort keinen Plaz ; dan dem Menschen wird gedienet / als wan es Christus selbstien wäre / wie der heilig Basilius sagt.

Die 7. Weis ist / wan man einem übel nachredet und schmähet / dan solche Schmahwort und übel Nachreden wird von der Liebe nicht geduldet / wie ich oben von der Nachrede gnugsam erwiesen hab.

Das

Das vierte Bedencken.

Wie daß die Liebe und Gutwilligkeit gegen dem Nächsten mache/ daß man lehre die Mängel und Unvollkommenheit deren / mit welchen wir bey der Gesellschaft umgehen/ sie seyen gleich natürlich/ oder sonsten wie sie wollen/ zu übersehen/ und mit Gedult zu übertragen.

Als vierte/ welches bey freundlicher und löblicher Gemeinschaft nicht allein under weltlichen/ sondern so gar under geistlichen / und Gott geweyheten Personen/ und in Clöstern sehr verdrüssig ist. Daß man zu Zeiten so unleidlich / zart und freutlich sey/ daß man nichts an andern gedulden könne; und ob uns wohl unsere eigene Lieb weiß machen wölle / daß solches auf gutem Eysfer/ oder Gott zu grösseren Ehren/ oder auch einer ganzen Gemeinschaft zum guten geschehe / so ist es dennoch / die rechte Wahrheit zu sagen / anders nichts/ als unsere eigene Unleidlichkeit und Unvollkommenheit; welche / die weil sie gar gemein ist/ und den Nutz/ so auf freundlicher Gesellschaft herkommen solte / sehr verhindert; neben dem / die weil auch wenig hiervon geschrieben / so will ich allhier etwas weitläuffiger davon handeln/ und machen daß man sehe / wie die Liebe krafft und stärke gebe / die Unvollkommenheit der andern zu übersehen.

Alles desto besser zu verstehen / so muß ich drey Ding lassen voran gehen.

Erstlich / daß ein sehr grosser Unterschied under dem sey / die Mängel der andern auf Liebe übersehen / und die Mängel der andern gut heissen. Die Mängel der andern / mit

welchen wir handeln / auf Liebe übersehen ist / daß man nicht über sie zornig werde / daß man sie nicht schmähe/ daß man sie nicht vor sich stosse / und unser Gemeinschaft unruhig halte / verachte; sondern fürsam geduldig und Mittel suche / oder helffe sie zu bessern/ die Mängel der andern gut heissen / ist ihnen schmeicheln / sie loben/ Verheissungen thun und loben; welches ein lautere Bescheyden vor Gott sehr sträflich / und wird vom Paulo hart verbotten / in dem er sagt / daß diejenige / so sundigen/ und andere / die in der Sünd inervilligen/ und dieselbige gut heissen / gleiche straff vor Gott verdienen: und aber hergegen ein löbliches Werk der Liebe thun/ viel bey Gott verdienen/ und dem Befehl des H. Pauli / als wahre Nachfolger Christi nachkommen/ in dem er will/ daß einer des andern Bürde sollen helfen tragen / sagend: Galat. 6. Alcei alterius onerata, &c. Einer helffe des andern Bürde oder Mängel tragen/ dan also werdet ihr das Gefäß Christi voll bringen.

Das 2. ist / daß man voran wissen muß daß Gott durch seine verborgene und göttliche Fürsichtigkeit alle Sachen demnach geschickt/ alle Gemeinschaft/ Verfassung/ sie seyen wie sie wollen / dergestalt angeordnet / daß kein einige under der Sünden funden werde / bey welcher keine Mängel entweder am Leib / oder auch an der Seele und Gebärden / oder auch an beyden gefunden werden; im Himmel allein seynd ihre Mängel. Dieser Mängel und Unvollkommenheiten seynd fürnehmlich drey / welche wir nach dem Befehl des H. Pauli mit Gedult an anderen übersehen sollen. Der erste ist / welchen gewisse Personen von Natur an sich haben / nemlich daß sie unruhig verdrüssig / spöttisch / zornig / schwaermüthig

angewöhnt seyn / und dergleichen böse Wei-
sen mehr an ihnen haben / welches vielmehr
auf natürlicher Beschaffenheit / als auf ei-
genen Willen herzukommen pflegt. Der an-
dere Mangel ist in den Sünden / durch wel-
che der gütige Gott erzornet wird. Der drit-
te Mangel bestehet in natürlichen Gebre-
chen / im reden / gehen / stehen / lachen / und der-
gleichen mehr.

Dasz das man voran wissen soll / ist / dasz
der ewige Gott diese Welt mit einem stätigen
und unaufhörlichen Streit der vier Ele-
menten erschaffen hat / und das Feuer / Was-
ser / Erd / Luft immerdar gegeneinander
kämpfend. Altem dem unangesehen / so sehen wir /
dasz eine grosse Menge unterschiedlicher
Sachen und Creaturen entstehen / welche
dieser Welt eine schöne Zier geben. Neben
dem so spüret man bey so grosser Uneinigkeit
und hartem Streit eine wunderbare Einig-
keit und Zusammenstimmung. Item so hat
dies derselbige Gott und Herr in dem Leib
des Menschens / welcher gleichsam eine kleine
Welt ist / grosse Widerspenigkeit gestelt /
durch welche ein so künstlich Werck nur desto
schöner und artlicher wird. An der Seel des
Menschens selbstent spüret man eine Zerthei-
lung / dan der obere oder fürnehmste theil/
welcher nach hohen und geistlichen Sachen
trachtet / wird von dem nderen und schlech-
teren theil / welcher stäts under sich hängt/
und seinen Lust in schlechten / irdischen und
fleischlichen Dingen hat immerdar bestritten
und angefochten. Endlich in dem Leib des
Menschens seynd unterschiedliche und wi-
derige Eigenschaften ; dan etliche Glieder
seynd feuchter Natur / die andere truckener :
etliche erforderen Wärme / die andere Kälte.
Solche Ungleichheit ungeachtet / so wird aus
solchen ungleichen Gliedern der Leib des
Menschens zusammen gefügt / und ein so

R. R. Sultzen 1. Band.

schönes und künstliches Werck gemacht / dasz
man auf demselbigen allem / wan schon et-
ders nicht mehr wäre / unfehlbarlich schlies-
sen könne / (wie der sehr berühmte Arzt Ga-
lenus bezeuget) dasz ein wahrer Gott seyn
müsse. Eben diese Ungleichheit und Wider-
wärtigkeit hat Gott bey der Gemeinschaft
und Versammlung der Menschen angeord-
net ; er hat nicht allen gleiche Gnaden und
Gaben mitgetheilet ; Er hat nicht gewölt/
dasz alle eine Natur und Weis an ihnen ha-
ben solten ; Er hat auch nicht gewölt / dasz alle
einen Sinn / ein Urtheil und einerley An-
mühtungen haben solten. Alles solches ist
von der höchsten Weisheit nicht ohne erheb-
liches Bedencken angeordnet. Under ande-
ren Bedencken ist auch dieses / damit man
sich in der wahren Liebe / von welcher ich al-
hie rede / üben möchte. Der Allmächtige
Gott hätte gar wohl allen Menschen eine
Natur geben können / und allen eine freund-
liche / holdselige und vollkommene Weis zu
handeln mittheilen / also dasz keiner das ge-
ringste am andern zu tadlen befunden / dasz
keiner dem andern verdrüssig / dasz keiner dem
andern zu leiden geben hätte ; aber seine un-
endliche Weisheit hat solches nicht für rath-
sam angesehen ; Alles was Gott gemacht / ist
wohl gemacht / man soll ihn in allen Dingen
loben / nichts ist dasz man zu tadlen / oder wi-
der ihn zu murmeln habe.

Der Heydnische Seneca schreibt in sei-
nem 107. Schreiben also : Optimum est,
Deum, quo auctore cuncta proveniunt, sine
murmuratione comitari, &c. Es ist das al-
terbeste / dasz man sich nach dem Göttlichen
Sinn / und nach seiner Anordnung schicke/
und im geringsten nicht murze : Das aller-
beste Gemüth ist / welches sich an Gott er-
gibt ; und hergegen ist kein verächtlicher und
unartiger Gemüth / als welches sich ihm wi-

Erre

derse

derſet/ und ihn vielmehr tadlen / als ſich ſelbſten verbeſſern will.

Darumb ſag ich daß Gott wichtige/ und erhebliche Urſachen gehabt / ſolche Anordnung / ſolche Ungleichheit under den Menſchen bey ihren Geſellſchaften / und Verſamblungen zu machen. Eine auß den fürnemſten iſt dieſe / damit under ſo mancherley und unſchiedlichen Naturen/ ſo ungleichen Sitten und Gebärden / ſo vielerley Mänglen / ſie kommen gleich von unſer Natur/ oder ſonſten anders wo her/ welche einer/ oder der ander an ſeinem Nechſten ſihet / geſpüret würde / wie die Liebe ſo ſtarek / und kräftig; daß ſie ungeachtet alle obgemelte Ungleichheit und Mängel/ (ſo eine Perſon/ welche keine Liebe hat / beſeidigen können) dan noch nimmer underlaſſet dieſelbige zu gedulden / ſo ſolche Mängel an ihnen haben / und mit ihnen auß Liebe/ freundlich und gedültig umbzugehen und zu ſprachen.

Viel ſeynd ſo unleidlich/ und haben eine ſo ſchwache geringe Liebe / oder beſſer zu reden ein ſo blödes Hirn/ daß ſie das geringſte nicht von anderen leiden mögen ; wegen deſ geringſten Mangels/ oder eines ſehr ſchlechten Dings/ daß ihnen nicht nach ihrem Sinn iſt/ werden ſie zörnig/ ſie verachten andere/ nicht allein in ihrem Herzen/ ſondern in Worten/ und Gebärden; ſie halten ſich zu gut mit ihnen zu handeln und zu ſprechen: ja was noch ärger iſt / wan ſie etwan von anderen beſeidiget/ und erzörnt ſeynd/ alsdan fahren ſie auß Zorn über ſie her; ſie geben Schmach umb Schmach; Stichwort/ umb Stichwort; läſterliche / verächtliche/ und trügliche Wort/ für läſteren/ verachten/ und trügen. Sie bekränzen mit einem Wort vor allen ihre blöde und ſchwache Lieb/ und dürffen wohl ſo gar vor allen ſagen: Ich kan dieſen/ oder dieſe gar nicht leiden : Es iſt mir unmöglich daß ich

mit ihnen rede. Darauſſ folgen weiter allerley Nachreden/ vermeſſenliche Urtheil/ Hohe Nachgirtigkeit / Hadern und Zancken under den Hauſgenossen / Uneinigheit under den Ehleuthen/ groſſe Unordnung in den Kirchen und Gottes-Häuſern; in dem daß der Vorſteher die Mängel ſeiner geiſtlichen Underthanen/ oder die Underthanen die Narren und Weiß ihrer Oberrn / oder ein Underthener deſ anderen Mängel und Unvollkommenheit nicht leiden kan.

Dieſ Unheyl iſt gemeinlich gröſſer und gefährlicher als man zu vermeynen pflege/ auß folgenden Urſachen / welche ich darumb vortrage/ daß man ſich darfür hütet/ und außgesehenlich ſehet / wie die Liebe wider gemeines Unheyl ſo kräftig ſey.

Erſtlich ſo thun die jenigen / welche nicht wollen / oder nicht können mit allerley Leuthen und unſchiedlichen Naturen umbgehen / und viel lieber die Liebe verlernen wollen / als mit ihnen handeln; (dieweil ſie kein Herz zu ihnen haben) dem Sinn und Verhaben unſers Henlands / wahren Gott und Menſchens/ welcher deſwegen in dieſe Welt kommen/ganz und gar zu wider. Under anderen Göttlichen Segen/ welche Chriſtus unſer Heyland / in ſeiner Ankunfft auß die Welt bringen ſolte / ward fürnemlich dieſe von dem Propheten Iſaia am 11. Capitel vorgeſagt Habitabit lupus cum agno, &c. Daß der Wolff und das Lämblein würden keheinander ſeyn; der Leopard mit dem Hühnen; das Kalb / der Löw / und die Schaff werden ſich bey einander auffhalten; der wilde Bähr würde under den Kälbern gehen; der Löw würde das Gras weyden und ſprewer eſſen wie der Ochſ; Als wan der Prophet ſagen wolte/ daß durch die Menſchwerdung Chriſti / und durch ſeine Ankunfft in dieſe Welt / under den Chriſten ein ſo groſſ

große Vereinigung seyn würde/das sie (un-
angesehen/ das sie unterschiedlicher Natur/
das sie ungleiche/und widrige Weis zu han-
deln/ Neigungen/ und Anmühtungen ih-
res Herzens/ das unter ihnen so große Un-
gleichheit und Widerwärtigkeit sey/ als un-
ter den Wölfen und Schaaßen/ oder den
Bären und Kälbern; und den Löwen
und Lämblein) dennoch bey einander woh-
nen wohl vertragen/ miteinander umgehen/
sprechen/ essen und trincken würden/ das einer
mit dem andern sich vergleichen/ einer des an-
dern Mängel übersehen/ ja eine Meynung
und Sinn haben würden. welches so viel ist/
als man der Löw mit dem Ochsen auff eine
weide das Gras/ oder auß einer Krippen die
Eprever essen thäten. Zur Zeit der Sünd-
flut/ da auß Befehl Gottes allerley Thier in
der Arcken/ oder Schiff/ welches der Noe
hätte zimieren und barren lassen/ zu-
sammen kamen/ ungeachtet das sie gar wi-
drige Natur/ so waren sie doch so einig/ und
sich sam undereinander/ als wan sie ihre na-
turaliche Wilde/ und Grausamkeit ganz ab-
gelegt/ und ihrer eigener Natur vergessen
hätten: hiemit ward angedeutet/ wie das in
der Kirchen Gottes (welche Christus unser
Feld durch seine Anfunfft allhie auff Er-
den auffgerichtet/ und durch die Arcken Noe
verbedeutet ward) eine große Einigkeit und
großer Friede unter den Christen/ (ungeach-
tet/ das sie unterschiedliche und ungleiche
Naturen und Weis zu handeln hätten) seyn
würde/ und das sie darumb nicht underlassen
würden freundlich miteinander zu handeln
und zu sprechen.

Zum andern/ so hat es das Ansehen/ als
wan die jenigen/ welche die Mängel der an-
dern mit welche die so nicht nach ihrer Na-
tur seyn/ so ihnen überlästig seynd/ und Ver-
druß machen/ nicht leiden und Düliden wöllen

oder können/ und sich deswegen von ihnen
absondern/ nichts mit ihnen zu thun haben/
noch sprechen wöllen/ gerad wider Gott
murren/ und seine Göttliche Anordnung
(durch welche solche Ungleichheit niedriger
Natur/ unter den Menschen weislich ange-
stellt ist) radlen/ oder für ungut und unweis-
lich halten thäten; do doch der gütige Gott
befohlen hat männiglich zu lieben/ keinen
aufgenommen/ er sey wer er wölle/ und mit
allen in Frieden und Einigkeit zu leben. Wan
aber solches unmöglich wäre/ wie sie gemein-
lich für zuwenden pflegen/ so hätte Gott un-
weislich und wider sich selbst gehandelt/ in
dem er ungleiche und widrige Ding/ als
nemlich unterschiedliche Naturen/ und un-
gleiche Sitten und Gebärden/ hat wöllen
vereinigen/ und durch die Liebe/ so wir auß
seinem Befehl gegen jederman haben sollen/
verbinden. Wir lesen im Buch Genes. aus
25. Capitel/ das Esau und Jacob sehr un-
gleicher Natur waren/ Jacob war glad auß
Leib und sanfft müheig im Gemüth; Esau
hergegen raw/ und haarächtig/ wild und un-
freundlich: Dennoch waren sie bey einander
im Leib ihrer Mutter Rebecca/ sie lebten mit
einander im Haus ihres Vatters Isaacs/ als
wan uns Gott hiedurch/ wie der H. Augu-
stinus in der 78. Predig/ de temp. sagt/ zu
verstehen gegeben/ das in der Kirchen Got-
tes/ welche gleichsam durch den Leib der Re-
becca/ und durch das Haus des Isaacs vor-
gedeutet/ die Christen/ welche an Naturen/
an der Weis zu handeln/ an ihren Sitten
und Gebärden ungleich/ durch die Gnade und
Hülff Gottes/ sich wohl miteinander vertra-
gen würden. Das aber nachmahlen einer
von dem andern getwichen/ geschah solches
durch Bosheit des Esau/ welcher die ange-
bottene Gnade Gottes/ durch welche er ihm
den Jacob zu einem Bruder gegeben/ freund-
lich



lich und friedlich mit ihm zu leben / aufschlagen thäte; an welchem er Gott ein groß Mißfallen gethan. Im gegenheil aber so thun die, welche mit allen wohl eins seynd, und andere so ihnen zu wider / übertragen dem gütigen Gott eine grosse Ehr an / und geben mit der That selbst zu verstehen, daß Gott ihm selbst nicht könne zu wider seyn, und daß alles was er gethan, sehr wohl und weislich gethan sey. Also thät Abel die widrige und böse Natur des Cain seines Bruders übersehen und tragen; der Jacob seinen wilden Bruder Esau; und der Patriarch Joseph die unart seiner Brüder; Loth die unreine Sodomitier / under welchen er wohnete; David den König Saul; der fromme Job / sagt: Frater fui draconum, & socius structionum; Job. 30. Ich bin mit andern / welche gleichsam wie wilde Drachen und unfreundliche Straußen waren / so lieblich umgänge / als wan sie meine Brüder gewesen. Gott sagt zum Propheten Ezechiel: Du bist mitten under dem ungläubigen / halstürzigen / und aufrührerischen Volk / du wohnest under den Scorpionen. Die Geschichten / und das Leben der Heiligen ist voll schöner und feiner Exempel / wie sie sich in dieser Tugend geübt haben / wie sie die Mängel und Unvollkommenheit der andern so gütig übertragen; ja wie sie sich zu Zeiten mit fleiß zu andern / so widriger Natur waren / gestellt / freundlich mit ihnen umzugehen und zu sprechen; damit sie sich und den Unwillen / welchen sie wider sie / (wegen der natürlichen Ungleichheit) in ihrem Gemüth empfinden thäten / desto besser dampffen / und überwinden mögten; wie im Leben der H. Catharina von Genis zu lesen ist.

Zum 3. So thun die jenigen / welche der andern weiß bey der Gesellschaft nicht übertragen wollen oder können / ihnen selbst

groß unrecht / in dem daß sie die Verdienste so ihnen der gütige Gott / durch die Verwohnung / und bey der Gesellschaft andern zu welchen sie keinen Lust haben / anbieten thut / nicht annehmen wollen. Die Rosen geben einen weg wie den andern einen lieblichen Geruch / ungeachtet daß sie mitten under den Dornern seynd; Hierauff deutet sich noch was der H. Gregorius sagt: Abel reuertit quem Cain malicia non exerceat: Derfelbe begehrt kein Abel zu seyn / welcher die Reueheit des Cains nicht mit dem Abel erachtet noch in seiner Frommheit geübt / oder belächelt seyn will. Im 9. Buch am 19. Schluß redt er noch feiner von der Sack / und sagt: Ipsa malorum Societas purgatio bonorum est, &c. Daß die Gesellschaft der Bösen der Frommen zum Vortheil / und zu einer Reinigung gereiche. Wan die Fromme nicht under / und bey den Unfrommen seynd / können sie nicht vollkommenlich / und recht from seyn: Dan sie seynd noch nicht gereinigt / wie das Gold durchs Feuer gereinigt wird. Der Heydnische Emea / spottet sich deren / welche so kleinherzig seynd / und sich von der Gesellschaft deren / so ihnen nicht gefallen / oder von welchem sie etwas anzulacht / oder anders zu leyden haben / abgeben und sagt: Nondum faelix es, si turba te non dum irriserit: Du bist nicht für glücklich zu halten / es sey dan / daß dich der gemeine Vöfel verlachet und verachtet habe. Wan du recht glücklich seyn wilt / so mußt du nichts dar auff geben / daß dich andern verachten / und deiner spotten.

Zum 4. So seynd die / welche der andern Unvollkommenheiten / oder sonst andern Sachen / so ihnen mißfallen / nicht geübt können oder wollen / und dennoch darbey für dappfere und gehergte Personen gehalten seyn wollen / sehr verblendet / und mit

P.
3. Suft

Volunt

Part 1

allein nicht geberht und dappfer / sondern
 sich mit allen / sie seyen so verdrüssig und be-
 schwerlich als sie wollen / vertragen können
 und eins bleiben/ geben mit dem Werk selb-
 stem zu verstehen das sie großherbig/ dappfer
 und starckes Gemüths seyen. Ein Glas /
 welches durch ein kleines Steinlein / oder
 wenn harten angreiffen zerbricht / hat keine
 Stärke: aber ein natürlicher Crystall / den
 man gleichsam mit Hämmeren zerbrechen
 muß ist recht fest und starck. Einer der gleich
 frantz wird / so bald er ein wenig an die kalte
 oder schärffe Luft gehet/ ist gleich schwacher
 und weicher Natur; Ein anderer der weder
 nach Kälte / nach Wind/ nach Regen /
 Schney oder Schlossen fragt/und sich im-
 mer gesund darbey befindet/ gibt zu verstehen/
 das er starck und gesund sey. Ein Mage /
 welcher so gar kein Bisklein Brod verdauen
 kan / ist warhafftig sehr blöb; an einem an-
 dern der alles verdawet/ so gar Essen/ kan
 niemand zweiffeln / das er nicht gesund und
 starck sey. Niemand kan mit Warheit läug-
 nen/ das der / welcher seinen Muht wegen
 des Leids / das ihm andere bey der Gesell-
 schafft anthun / wegen der verdrüsslichen
 Weis/ welche andere an ihnen haben wegen
 ihrer natürlichen Gebrächen/ oder Grobheit
 in Sitten und Gebärden/ so an ihnen gespü-
 ret werden/ nicht fallen lasset/ nicht eines star-
 cken dappfern und standhafftigen Gemüths
 sey. Hier gehöret/ was der H. Paulus im
 Schreiben an die Römer am 17. Capitel
 sagt: Debemus nos firmiores imbecillitatem
 minorum suscipere: Wir die wir geberht-
 er und steiffen Gemüths seynd / müssen die
 Schwachheit und Gebrechen der andern
 übertragen.

Die alten pfliegten einen Diamant Stein
 auff einem Amboss zu mahlen/ welcher allent-

halbem her mit Hämmer geschlagen wurde/
 und unden an zu schreiben: Semper idem,
 Ich bleibe immer der ich bin; damit sie an-
 deuten wolten / das ein dappferes Gemüth
 allzeit (es sey wo / und bey was Gesellschafft
 es wolle; es sey bey verdrüssigen / zörnigen/
 schwärmühtigen / oder dergleichen Leuten
 mehr) gütig und friedsam sey / und weder
 durch Zorn/weder durch Ungedult/ noch ei-
 niges anders Ungemach überwinden lasset.
 Dieß ist die wahre Stärke des Gemüths /
 von welcher der weise Salomon sagt: Me-
 mor est patiens viro forti, Proverb. 16. Ein
 gedülftiger Mensch ist höher zu sches-
 zen/ als der einen starcken Leib hat.

Gott sagte vorzeiten/ das er seine Stärke
 an dem König Pharaon wolte sehen lassen:
 Ostendam in te fortitudinem meam. Wie
 meynestu aber / das er eine Stärke an ihm
 hab erzeiget? in dem das er ihn mit seinem
 ganzen Volck im rohten Meer ersauffet?
 durchaus nicht/ dan der Mensch gegen Gott
 gerechnet/ ist mehr nicht als ein Strohm /
 oder ein Blätlein an einem Baum/ wie Job
 sagt/ sondern in dem das er ihn so lang gedül-
 tig übertragen / und seine Bößheit und ver-
 stocktes Herz übersehen hat. Eben hierin
 scheint der H. Paulus die Stärke Gottes
 zu sehen/ dieweil er mit den sündigen Men-
 schen/ welche ihn täglich zum Zorn antreiben/
 und deswogen zum ewigen Todt verdam-
 met/ so langwörige Gedult hat.

Zum 7. So seynd gemelte Personen in
 einem sehr unseligen Stand/ das ist/ sie seynd
 todte/ unangesehen das sie sich selbst für le-
 bendig und gesund halten. Dan der H. Jo-
 hannes sagt/ Wer seinen Nächsten nicht
 liebet/ der ist todte. Der jenige aber/ wel-
 cher die Mängel seines Nächsten nicht gedül-
 den kan/ hat weder Liebe noch nichts/ darauf
 dan solget das er todte sey.

Die Gürtrefflichkeit dieser Tugend befehet in dem/ dieweil sich hierin die Lieb mehr/ als sonst in anderen Sachen sehen laisset/ wie du auß folgendem Beweiß zu lehren hast.

Erstlich die Regel/ nach welcher wir uns in der Liebe gegen unsern Nächsten zu richten haben/ ist die Liebe/ welche Christus gegen uns getragen hat: dan er sagt selbst: Liebt euch ndereinander/ gleich wie ich euch geliebt habe. Item der H. Paulus: Ambulate in dilectione, &c. Wandelt in der Liebe/ gleich wie Christus uns geliebt hat/ ad Ephes. 5. Seine Liebe aber hat er sonderlich in dem erwiesen/ dieweil er nicht seine eigene Ruhe und Gemächlichkeit gesucht/ sondern die größtel Ingelegenheit unsert wegen aufgestanden/ und alle unsere Blödigkeit und Sünden auff sich genohmen hat. Eben dieß ist/ durch welches uns der H. Paulus zur Liebe des Nächsten ermahnet; dan als er gesagt hatte: Debemus nos infirmiores imbecillitatem infirmorum sustinere: **Wir/ die wir stärker seynd/ müssen die Blödigkeit der anderen ubertragen/ und nit an uns selbst ein Wohlgefallen haben/ (oder nichts leyden und uberstehen wollen) setzet er endlich hinzu: Unusquisque vestrum proximo suo placeat.** Ein jeder soll sich bestessen seinem Nächsten zu gefallen/ (das ist/ die Mängel und Schwachheit seines Nächsten mit Gedult zu ubertragen/ und sich in seine Weis zu schicken) nicht zum bösen/ sondern zum guten/ und andern zu einem aufferbawlichem Exempel; und gibt dessen Ursach mit folgenden Worten: Etenim Christus non sibi placuit, sed sicut scriptum est impropria impropertium tibi ceciderunt super me: dan Christus hat ihm selbst nicht gefallen/ (Er hat unsere Blödigkeit auff sich genohmen/ und für

unsere Sünden genug gethan) die Schmach-Reden deren/ so dich schmähten seynd uber mich aufgangen/ dan ich hab sie aufgestanden/ und für dieselbige bezahlt/ durch den Gerechten Zorn Gottes wider die Menschen zu versöhnen. Ferners so sag er weiter bey dem H. Matthäo: Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati &c. Kommet her zu mir alle/ die ihr beschweret und beladen seyd/ ich wil euch erquickhen. Bedencke bey dir selbst/ und durchsehe die drey und dreyßig Jahr/ so er uns Menschen auff Erden gelebt: Item die ganze lange Zeit ben die 1600. Jahr/ so er uns vnder den Gestalten des Weins und Weins verblieben. Sehe ihn an der Rechten seines Himlischen Vatters an/ von welcher er all unser thun/ all unser Handeln/ und Wandel anschawet/ so wirstu dich nit genugsam verwunderen können über seine Langmühtigkeit und Gedult/ die er gegen dem Menschen übet/ in dem er nit anders gleichsam thut/ als demselben bessehen müssen/ vorkommen und behülfflich seyn. Wan wir dan in der Liebe unsers Nächsten/ die Liebe Christi zu einer Regel nehmen/ und gehorchen sollen/ wie können diejenige/ welche die Mängel der andern im geringsten nicht tragen mögen/ ihnen selbst schmeicheln/ und sagen das sie die Liebe des Nächsten haben? dieweil sie sich so gar nicht nach der Liebe Christi/ welche die wahre Regel ist/ zu richten pflegen?

Zu 2. Wan die Liebe/ wie die heilige Schrift redt/ stark ist/ Cantic. 8. Fortius est ut mores dilectio; derjenige aber/ welcher die Unvollkommenheit seines Nächsten nicht ubertragen kan/ durchaus keine Stärke/ sondern vielmehr eine große Blödigkeit/ durch zu verstehen gibt/ wie oben erwiesen ist/ so ist es ein unsehlbares Zeichen/ daß man

P.
d. S. u. f.

Voller
Baus I

Siehe an ihm sey / diereil er keine Stärke hat. Die H. Schrift bezeuget und sagt : *Aquæ multæ non poterunt extinguere charitatem* ; Kein Wasser/weder Meer/noch Fluß send so groß / daß sie die wahre und brennende Liebe auflöschet können; wie kommt es dan/ daß ein geringer Mangel/welchen in anderer an ihm hat/ein einiges Wörtlein/sober yergg daher kommet/ und uns nicht geüßt/ ein unfreundlicher Anblick allein die Liebe dermassen auflöschet / daß man Jahr und Tag nichts mit ihm wölle zu thun haben/ und das geringste Wort bey der Gesellschaft zu reden. Neben andern wunder Sachen / welche Gott in Egypten Land sehen ließ/war eins/ das Feur und Schlossen zusammen über Egypten kamen/und dasselbige auß Befehl Gottes verhergten/ *Erod. 2. daß der Hagel und Kiesel nicht vom Feur zerbrachen*: Item/ daß das Feur mit vom zergangenen Kiesel aufgeloßet wurde; ja was noch mehr zu verwunderen / (*in aqua quæ omnia extinguit plus ignis valebat*) so würd das Feur / welches sonst vom Wasser geüht wird/ nur desto grösser und stärker / wider Weiseman im Buch der Weisheit *Sapient. 16.* Mit der wahren Liebe hatz seit eine gleiche Meynung: dan sie laßt ihre Stärke trefflich in dem sehen/wan sie mit den jenigen umghehet/ welche ihrer Natur ganz zu wider send / gleich wie Wasser und Feur; ja wan sie so gar mit Fleiß sich zu wider bey der Gesellschaft begibt / welche sie zu wider / und von welchen sie zu leyden bekommen / damit sie sich selbst überwinden / und die Ehr Gottes also desto weiter vortreiben möge. Es ist nichts seltsames/ daß in einer grossen Herd Schaaff keins daß andern beschädiget/ sondern daß Schaaff und Schaaff durcheinander gehen / und sich nicht schädigen.

Zum 3. Niemand kan besser von der Liebe reden / worin ihr Wesen und Eigenschafft bestehe/ und was darzu gehöre/ als eben der H. Paulus / welches er damahls lehrte und erkennete/ als er biß in den dritten Himmel verückt war. Er sagt aber nicht/ daß die Liebe in einer freundlicher Meynung des Gemühts/ und in gewisser Zartheit/ gefliffenem Willen gegen andere bestehe/ (welches den Menschen vielanahl zu betriegen pflegt/ und vielmehr eine fleischliche Sinnlichkeit/ als eine Liebe zu nennen ist) sonder in dem/ daß einer dem andern nachgebe und gedülde; dan also schreibt er an die Galater am 5. Capitel: *A lex alterius onera portate. & sic adimplebitis legem Christi: Linter helffe dem andern seine Bürde oder Unvollkommenheit tragen/ als dan werdet ihr das Gesätz Christi vollbringen.* Nun wissen wir aber/ daß Christus nichts stärker und öfter befohlen habe/ als daß wir uns undereinander lieben sollen/ als wan er sonst mehrers nicht von uns begehrte/wie bey dem H. Johanne am 17. zu lesen ist/ da unser Heyland sagt: *Hoc est præceptum meum; &c. Diß ist mein Gebott/ und Befehl/ daß ihr euch undereinander lieb habt wie ich euch geliebet: Itē in hoc cognoscet omnes, &c.* Bey dem werden alle erkennen/ daß ihr meine Jünger seyd/ wan ihr euch werdet undereinander lieben. Diß Gesätz wird als dan auffz aller vollkommeste gehalten/ (so viel dem Menschen allhie auff dieser Welt möglich ist) es wird wie der H. Paulus redt/ erfüllet/ also daß gang und gar nichts lähr bleibe / wan einer des andern Last und Mängel übertraget thut, als wan in diesem die höchste Vollkommenheit und Gürtrefflichkeit der Liebe begriffen were / als wan ohn solche Übertragung die Liebe gleichsam lähr und unvollkommen were:

ten

n. I

welt: Also daß man halb daran zweiffeln könne obs eine rechte wahre Lieb / oder allein ein Scharten der Liebe,

Wiltu aber wissen was daß für ein Last/ und Bürde sey/ von welcher der H. Paulus redet/ und zu übertragen befehlen thut/ so höre an wie der H. Johannes Guldenmund/ der H. Anselmus / und Theophilactus die Sachen auflegen/ und erstlich die natürliche Mängel / und Unvollkommenheiten hierin begreifen/ daß ist/ daß die zornigen/ die verdrüssigen/ und schwermühtigen gedüben/ die behende und geschwinde die andere so langsam und schwär daher gehen / und also von andern Mängeln mehr. Ein jeder soll gedencken/ und darfür halten/ daß solche Mängel denen/ an welchen sie seynd / schwär ankomen/ und unlust machen: wan man an statt des Jorns und Unwillens/ welchen man wider sie fasset/ ein Mitleyden mit ihnen hat/ kan man ihnen behüßlich und tröstlich seyn / und solcher Gestalt viel bey Gott verdienen.

Zum andern/ die Sünde/ wie der heilig Basilius davon redt/ in regul. brevior. regul. 178. thun in der Wahrheit den Menschen sehr beschwären/ daher der König David sagte: Psalm. 31. Iniquitates meae, sicut onus grave, gravata sunt super me. **Meine Missethaten liegen mir auff dem Hals / und beschwären mich gleich als ein grosser und schwärer Last.** Der H. Paulus im Schreiben an die Galater am 6. Capitel/ nennet sie eine Bürde/ da er sagt/ Unusquisque onus suum portabit: ein jedweder wüß an seiner Bürde zu tragen haben; der H. Basilius sagt daß dieser Last so schwär sey/ daß die Seel gleichsam krumm davon werde/ und hinab zur Hölle zu hange/ sie seynd under sich gefuncken / gleich wie das Bley im Wasser bis unten auff den Grund

zu sincken pflegt/ sagt Moyses/ da er von dem Abgöttischen Egyptier redt/ wie sie im Meere Meer ertruncken wurden/ welches man auch von allen anderen Sünder sagen kan. Der H. Hieronymus in cap. 4. Mathaei. Das von den Egyptier redt/ und Ursachen sucht warumb die Egyptier da sie noch bey Leben in dem Meere under sinckte und erlauffen/ nach ihrem Tod aber über sich schwimmte/ und an Ufer des Meers liegen theten/ sagt/ daß solches wegen des schwären Lasts ihrer Sünden/ welchen sie bey Lebzeiten auff ihnen/ aber nach ihrem Todt abgelegt hetten / geschächen. Eben derselbige H. Hieronymus gibt die Ursache/ warumb der H. Petrus als er auff dem Meere wandlete/ nider sincken thete/ da er doch schon einen guten Streich auffm Meere gogen war ohne einige Gefähr: und sagt/ daß solches darumb geschächen / diereil er nicht da er anfieng auff dem Wasser zu gehen leicht war/ und keine Sünd auff ihm hette: so bald er aber begünzte zu zweiffeln/ und mit der Sünde des Unglaubens beschweret wurde/ thete er under sich sincken; darumb liegt Christus zu ihm; Matth. 14. Da Klein-gläubiger warumb hast gezweiffelt? Der H. Augustinus sagt/ Sermon. 14. verb. Domini daß durch den Zweifel/ welchen der H. Petrus hette/ sein Glaub gleichsam starbe/ in dem er aber Christum zu sich anriefe/ widerumb lebendig wurde: er het weiter auff dem Meere mit wandlen können wosern er nit geglaubt hette: er were auch nit in Gefahr zu ertrinken gerathen/ wan er nit gezweiffelt hette. Der H. Ambrosius in Luc. m. c. 5. da er fragt / warumb das Schiff/ in welchem Christus mit seinen Jüngeren überschiffte/ in Gefahr des Undergangs gewesen? sagt/ daß die Sünde des Judothens Ursach gewesen / welche so schwär und groß / daß sie das Meer nit tragen

P.
3. Su flVolunt
Bar 1

Der H. Gregorius in der Auslegung des H. Job hat wohl gemercket / daß der leydige Mensch (welcher sonsten ein lauter Geist ist / ohne Leib / und diffals unbeschweret) da er vor Gott erschiene / nit sagte / daß er in der Welt umb und umb gefozgen were / oder sich schuldiglich von einem Ort zum andern geschwungen / sondern daß er die Erd durchwandlet hette / und gleichsam zu Fuß wegen des schweren Lasts seiner Sünden gangen were. Job. 1.

Die Liebe macht daß wir solchen Last und Bürde der Sünden an unserm Nächsten übertragen / nit zwar als wan wir dieselbige loben und guthessen / oder ihnen diffals nachfolgen wolten ; sondern in dem wir ein Mitleyden mit dem jenigen haben / welcher sündiget / dan / wie der H. Gregorius schreibt homil. 14. in Evang. Vera iustitia compassionem habet / falsa indignationem: Die wahre Lieb hat ein Mitleyden mit andern / die falsche Lieb aber wird ungedültig und zörnig. 2. In dem wir sie straffen / freundlich unterweisen / und von Sünden abmahnen. 3. In dem wir Gott für sie betten / damit er solche Bürde von ihnen nehme. 4. In dem wir etlich Rups Werk für sie / und ihre Sünde thun / als sä sin und andere Ungemach des Leibs ihrentwegen auff uns nehmen / gleich unser Herz und Heyland auß grosser Lieb unsere Sünden abgehabt hat. 5. In dem man sie mit Gedult übertrage / Exempel weiß wan sie zörnig und uns also gegen ihnen verhalten / gleich wie wir wolten daß sie gegen uns thetm.

Zum 3. Welches wir nach Befehl des H. Pauli an anderen übertragen sollen / gehoret / nach laut des Griechischen Wörtleins (επιπροσκαταραμα) allerley Ungemach / Verdruß / Beschweren / und der gleichen mehr / welches einen beschweren und beleydigen kan.

Als da seynd unterschiedliche Krankheiten / grosse Mühe / und Sorg in ihren Geschäften / Schwermüthigkeit / Traurigkeit / Angst / und Qual des Gewissens ; ungeroöhnliche Forcht / oder Verzweiflung / Solche und dergleichen Bürde mehr thut man an seinem Nächsten übertragen / wan wir ein mitleyden mit ihnen haben in ihrer Widerwertigkeit / wan wir sie besuchen / sie trösten / und nach vermögen behülfflich seynd ; wie der fromme Job zu thun pflegte.

Wan nun / nach der Lehr des Heiligen Pauli / der jenige / welcher die Mängel des Nächsten übertrage / das Gefäß der wahren Liebe erfüllet / so ist leichtlich zu schliessen / daß der / welcher die Unvollkommenheit seines Nächsten nit leyden noch gedulden will / gar keine / oder eine geringe Liebe des Nächsten habe / voller Mängel / und weit von aller Vollkommenheit sey. Welches Caseranus gar fein andeutet / da er sagt Collat. 11. cap. 11. Evidens indicium est necdum vitorum facibus eliquata &c. Es ist ein unfehlbares Zeichen einer grossen Unvollkommenheit / und vieler Laster an einer Seel / wan sie mit denen / die sündigen / kein Mitleyden traget / sondern der Strenge nach mit ihnen verfahren wolle. Der jenig / welcher also gesinnet ist / hat keine Lieb an ihm / dan die Liebe zürnet nicht / sie ist nicht hoffärtig noch stolz ; sie gedendet nichts böses von andern / sie leydet alles / sie übertrage alles ; der Gerechte hat ein Mitleyden mit seinen Underthanen ; ein Un-gerechter ist unbarmherzig gegen ihnen.

Bisher hab ich mich nach meinem besten Vermögen beflissen zu erklären / wie viel an dem gelegen / daß man die Mängel der andern übertrage / und sich also in der Liebe über welches jehiger Zeit gar selten under den Menschen gefunden wird / ja so gar bey denen / welche sich für sehr geistliche Personen

Siff auß

aufgeben/nicht allein in der Welt/ sondern in den Klöstern und Gottes-Häusern selbsts deswegen wil vornöthten seyn/ daß ich Mittel und Weeg fürschreibe/wie man zu solcher Volkgnymenheit gelangen möge.

Das 5. Bedencken.

Mittel und Weeg / wie man die Mängel und Unvollkommenheit der andern übertragen könne.

Als erste ist / daß ein jedweder bey ihm selbstem wegen soll / was Gestalt kein Mensch under der Sonnen sey/ welcher nicht (doch einer mehr als der ander) etwas löbliches und gutes an ihm habe; Item wie imgleichen kein Mensch sey/der nicht seine Mängel und Unvollkommenheiten nachschleiffe / Derentwegen er sich vor andern zu veredemühtigen gnugsame Ursach finde: darumb ist es ein unvernünftiges Wesen und grober Unverstand/daß man auff einen oder den andern wegen seines leiblichen / natürlichen Mangels/ oder sonsten andern Gebrechens halber einen Unwillen fassen / nicht mit ihm reden/ und ein Abschewen/ oder Verdruss haben wölte; dan also müste man auch einen Unwillen/Verdruss und Abschewen von ihm selbstem haben. Wan wir nach der Liebe und weislicher Vernunft gehen wöllen/so müssen und sollen wir allzeit erslich bedencken / was die andere guts und löbliches an ihnen haben/ mit dem/was an ihnen mißfällt/ vergleichen dem bösen vorziehen; und nicht wegen eines Mangels halber alle Tugenden / und was sonst an ihm löblich ist / hindan setzen/ und nichts achten wöllen; dan solches ist eben so viel gethan/ als wan einer ein schön wohlgebarvtes Acker-Feldt wolte fahren lassen /

und einen Winkel voller Dornen und Dörner erwöhlen: Als wan einer eine gebreite und fürnehme Person darum gering achten/und nichtswertig halten wolte/ weil sie etlicher verächtlicher Dingen keine Wissenschaft habe. Ja es ist zu Zeiten trüchlich gut und nützlich / daß der / welcher die Mängel seines Nechsten nicht gedulden kan in sich selbstem gebe / und seine eigene Unvollkommenheit mit der Unvollkommenheit seines Nechsten vergleiche; wan einer aber auf grosser Verblendung seiner eigenen Liebe seine eigene Mängel an ihm selbstem nicht sehen kan/ daß er zum wenigsten dies geschehe/ daß der Mangel der Liebe/welcher er an ihm hat seine Verblendung und Hoffart viel grösser sey als alle Mängel / welche ihm an seinem Nechsten mißfallen.

Das 2. Mittel ist/ daß wir wohl beherten die grosse Pflicht / durch welche wir verbunden seynd Gott zu dancken; daß wir den Mangel / welchen wir an andern sehen und nicht dülten können/ nicht auch an uns selbstem haben; dan wan uns Gott nicht die Gnad erwiesen / und für solcher Unvollkommenheit bewahret hette / so ist wohl zu glauben/ daß sie viel grösser an uns seyn wölte; deswegen hat sich keiner dem andern vorziehen/und sich hierin zu erheben. Neben dem so können wir eben in dieselbige Mängel fallen/welche wir an andern hassen / und durch gerechte Urtheil Gottes mehr verhasset werden als sie selbstem/ wie wir dan alle schmeicheln und blöde Menschen schand.

Das 3. Mittel ist/ daß wir auff das natürliche Gesäß gehen/welches uns lehret/daß wir andern thun / was wir gern hetten/daß man uns thete. Item/ daß wir andern nicht thun sollen / was wir nicht wöllen/daß uns von andern geschehe. Nun aber ist es gewis/ daß wir solche Mängel an uns selbstem

ben / die uns theils von der Natur angebohr-
 ren theils auch auß unserm Willen herkom-
 men / so wohl am Leib als auch am Gemüthe)
 demwegen wir Doch ungern von anderen
 verachtet / von ihrer Gesellschaft abgeson-
 dert / oder geringer geschetzt seyn wolten; wir
 sehen gern / daß sie unsere Mängel / welche ih-
 nen einen Verdruß bringen / und bey der Ge-
 sellschaft beschwärllich seynd / willig übertra-
 gen / und keine Unfreundlichkeit erzeigen sol-
 ten; warumb wollen oder sollen wir dan
 nicht auch andern dergleichen thun? Der H.
 Iulius sagt nicht / ihr solt die Gebrechen der
 anderen übertragen / sondern Akeratorius
 onera portate, einer soll des andern / und der
 andere des einen Gebrechen übertragen.
 Welches der H. Augustinus gar fein außlä-
 get / und nimbt eine Gleichnuß von den Hir-
 schen / von welchen man sagt / daß (wan sie
 über das Meer / oder sonst einen breiten
 Fluß übersehen wollen) der zweyte sein Ge-
 wicht oder Hörner (welches alle sehr be-
 schwer) auff den ersten läge / der dritte auff
 den zweyten / der vierte auff den dritten / und
 also von andern nachfolgenden zu reden / daß
 der erste / wan er eine zeitlang vorgeschwum-
 men und müd worden / auß der Ordnung
 weicht / händen an Fomme / und sein Haupt
 und sein Gewicht auff den letzten läge / und
 dasselbige so lang geschehe / bis sie gang über-
 geschwommen: Endlich sehet er darzu / und
 sagt: darin bestehet die wahre Liebe / daß wir
 nderinander einer des andern Mängel
 übertragen / August. Homil. 21, de verb. A-
 post. & lib. 83. quest. 951. Nihil sic probatum
 amicium, &c. Wan einer über dich unlustig
 und zörnig wird / halt dich ein und zürne
 nicht über ihn / als dan wirstu die Bürde sei-
 nes Zorns tragen. Wan du aber zörnig wirst
 über ihn / als dan soll er deinen Zorn tragen.
 Wan einer eigensinnig und halstärzig ist /

der ander schwetzig / so muß der eigensinnig
 den Schwetzig / und der Schwetzig den Ei-
 gensinnigen und köpffischen übertragen / bis
 daß beyde ihre Unvollkommenheit gebessert
 und abgelägt haben.

Das 4. Mittel ist / daß sich einer selbst
 ergründe / und in so wichtiger Sach / an wel-
 cher unser Heyl gelegen / erforsche / sich selbst
 frage / ihm selbst antworte / und ihm selbst
 fürnehme / alles mit Gedult zu übertra-
 gen. Als Exempelweiß: wie kommet es / daß
 ich unlustig und zörnig werde über die Un-
 vollkommenheit der andern / daß ich sie nit
 gedulden kan? zürne ich mich darumb / die weil
 sie sündigen und Gott beleidigen? so sehe ich /
 daß sie Gott selbst geduldet / daß er zusehet /
 alles geschehen läßt / und im geringsten nicht
 darumb bewegt werde / daß er ihrer mit groß-
 ser Gedult zur Buß erwarte. Er hat mir ver-
 botten nicht über ihn zu zürnen / noch unge-
 dultig zu werden: Er hat mir befohlen / die
 Unvollkommenheit zu übertragen: Er hat
 mir verheissen alle meine Schulden zu verge-
 ben / wofern ich andern ihre Schulden nach-
 lassen werde.

Zum 2. Zürne ich mich darüß / die weil
 seiner Unvollkommenheit wider meinen Be-
 fehl thut / und mir als seinem Meister oder
 Herrn nicht thut / wie er thun soll? Ach! wie
 manchmahl hab ich den Befehl meines Got-
 tes und Herms / meiner Obrigkeit / die mir zu
 gebieten hat / muhtwillig ubertreten? was
 grosse Gedult hat Gott nicht mit mir gehabt?
 und warumb werde ich dan böß / daß mir
 mein Diener / mein Underthan nicht gehorsam
 me? hab ich vollkommene Macht? bin ich
 überall meister? muß mir dan männlichen
 willfahren / auffwarten / und mit grosser
 Sorgfaltigkeit gehorchen?

Zum 3. Zürne ich mich darumb / damit sie
 durch meinen Unlust und Zorn / so ich gegen
 ihnen

ihnen erzeige / von ihrer Unvollkommenheit absehen und sich bessern? wie dem also? stehet es dan an mir/ daß ich die Gebrechen der andern verbessern / und die Krankheit ihrer Seelen heylen könne? da ich doch meine eigene Unvollkommenheit nicht verbessern kan : *Quis potest facere mundum de immundo conceptum semine, nonne tu qui solus es?* Job. 14. *Wer kan den Menschen/ welcher in unreinigkeit empfangen und geböhren/reinigen/ als Gott selbst/ welcher allein sauber und rein ist?* sagte der fromme Job zu Gott. Und wan ich schon/nit zwar auß meinen eigenen Kräfften/ sondern durch die Gnad und Beystand Gottes anderer Unvollkommenheit verbessern könnte / so wird doch solches nimmer geschehen ; dieweilich die Mittel und Weeg/ welche Gott hierzu vorgeschrieben / nit gebrauche. Wan Gott selbst dem Sünder nit in sein Herz redet / und ihn beweget/ so arbeitest du vergebens/ du thust was du wilt. Gott wil/ daß ich durch sanfte und annehmliche Mittel/ durch Liebe und Gütherzigkeit andere von ihren Mängeln abjehle/ und zur Vollkommenheit helfe; dan sie seynd vernünftige Creaturen/ so sich durch Liebe und Freundlichkeit innehmen lassen ; sie seynd nicht wie das vernunftlose Vieh / welches mit Sporen und Secken-Streichen wil getrieben seyn. Zu dem so handle ich meines theils gar unweislich und unbescheiden/ daß ich böß mit böß vertreiben will/ daß ich Zewr mit Zewr auflöschel; daß ich/ wie die Juden von Christo sagten/ einen Teuffel durch den andern Teuffel / welcher etwan ärger ist als der erste/ austreiben wil; daß ich mich selbst ohne einigen Nutz und Gewin verlegen und beschädigen wölle ; daß ich einen geringen Verlust mit grossen Unkosten und Verlust inbringen und gut machen wölle: dan durch

den Zorn/Unlust und Unwillen/den ich freiwilliger Weis auff einen andern fahre/ und gegen ihm erzeige/ wird Gott mehr ergrimmet als durch die Unvollkommenheit / so du an ihm verbessern wilt. Es kan sich wohl begeben/ daß du ihn (wan du ihn durch deinen Zorn und Unwillen / welchen du ihm erzeigest) nicht allein nicht besser / sondern ärger und unvollkommener machest. Es kan wohl seyn/ daß ich mir selbst mehr schade als ich ihm welches eben so viel ist / als wan ich (in dem ich dem andern seinen Mantel zerreiße) mir selbst mein Herz durchstiechen thete. Es geschicht / daß ich in dem ich einem andern in etwan in eine Grube voller Unflath gefalle und sich sehr heftlich gemacht/ her auß helfen will/ tieffer hinein falle und mehr befall als er.

Zum 4. Zürne ich darumb/ dieweilich der Eyffer der Ehr Gottes daryu antrage? was gedenecke ich doch? hab ich größern Eyffer die Ehr Gottes zu befürdern/ als er selbst/ welcher die Sünder mit so großer Sanftmuth geduldet/ und ubertragt? bin ich offriger als Christus unser Heyland / welcher so freundlich die Sünder zu ihm beruffet / so lange Zeit auff ihre Ruf wartet / und ein groß Mitleiden zu ihnen tragt? hab ich einen größern Eyffer als der H. Paulus / welcher uns im Schreiben an die Galater ermahnet/ daß wir andere mit und durch den Geist der Sanftmuth besseren sollen.

Wan ich einen rechten und wahren Eyffer hette die Ehr Gottes zu befürdern / so würd ich ihn durch meine Ungedult / und Hoffart mit beleidigen/ noch die Mängel der andern durch meine eigene Mangel / mit welchen ich Gott erzürne / und seine Ehr gerueck halte/ verbessern und vertreiben wollen/ sondern durch meine Tugend/ durch welche Gott geehrt wird. Ich würde mich kein

Unvollkommenheit undersuchen zu besseren / nicht durch meinen Unlust und Zorn / sondern durch meine Gedult und Sanftmuth / nicht durch meinen stolzen Muth / sondern durch Güte und Demuth.

Zum 5. Zörne ich mich darumb / dieweil ich Verlust an der andern Unvollkommenheit gchabt; dieweil villeicht etwas in meinem Haus verdirbt / verbrochen / beschädiget; dieweil ein köstliches Glas / oder sonst andere Beschüt zerbrochen; eine Perle / oder ander kostliches Kleinod verlohren; dieweil meine Sünden und Hausgehind / meinen Hausrath vertragen oder verbrochen; dieweil sie etwan vertragen zu thun / was ich ihnen befohlen? Wenn was ist so viel daran gelegen? wanes Leben der größte Schatz / oder der Sonnen Woz / muß ich mich darumb so gröblich erzörnen? was ist größer / der Schad / oder die Sünde / mit welchen ich Gott / mit zörnen / mit unwillen / mit schmähen / fluchen / schänden / mit schlagen und wüten beleidige? Thut er recht daran / daß ich meine Seel durch sundigen besudle und verunreine / dieweil man ein Diener / oder Dienstanagd mein Kleider besudlet / oder beschädiget hat? ist es wohl gethan / daß ich meine Seel und Herz mit dem Unflath der Sünden besudle / dieweil man Diener meine unflätige Stiffel / oder Schuh nicht sauber genug gepuget hat? hab ich sag und recht / daß ich mehr und größer achte eine verlohrene Perle / ein zerbrochenes Geschier / einen köstlichen verschütteten Waldam / welche anders nichts / als irdische Sachen seyn; als die Gnad Gottes / welche ich durch meine Ungedult / durch mein fluchen und schwären verliere? als die Frucht Gottes heiligen Leidens? muß ich deswegen die Verbundnus und den Frieden / welchen ich mit Gott gemacht / so liederlich brechen? die Ruh meines Hergens verlihren? mich

meines Gottes und Hergens / ja meiner Absten so schändlich vergessen?

Zum 6. Zörne ich mich darumb / dieweil sich einander / nach so mancher und starcker Ermahnung nicht bessert? so hab ich mich Ursachen mich selbst zugedencken / und wider mich selbst zu zörnen; dieweil ich mich selbst nicht bessere / und Gott erzörne / in dem daß ich andere bessern will; Gott weiß und erkennet die Sünde und Mangel dessen / welchen ich besser und frommer machen will / viel klärer und besser als ich; es siehet ihm eigentlich zu / daß er ihnen bessere und zur Vollkommenheit bringe; und der dessen hat er Gedult mit ihm / Christus unser Heiland bittet für ihn / er ist sein Vater / ich bin ein schlechter Lehrmeister / alles was er macht / ist wohl gemacht / und warumb solte ich nicht nach seinem Exempel thun? Er hat mir aufgelegt / daß ich sieben und siebenzig mahl denen so mich beleidigen / vergeben soll / das ist so oft und viel mahl als sie mich erzörnen werden: wie darf ich so unverschämmt seyn / und so leichtlich seinen Befehl ubertreten? halte ich nicht mehr auff ihn und auff sein heiliges Evangelium?

Zum 7. Erzörne ich mich darumb / dieweil ich die Sünd hasse / und deswegen nicht lassen könne über diejenige zu zörnen / welche dieselbige begehen? warumb thue ich nicht eben das an mir selbst? warumb thue ich nicht wie die Arz / welche mit dem Krancken mitleiden haben / und under dessen sich beflissen seine Kranckheit zu vertreiben: wan der Krancke etwas redt / oder thut daß er nicht thun soll / oder welches den Arz beleidigen mögte / schreibt er solches nicht dem Krancken zu / sondern seiner Kranckheit: je felsamer sich der Krancke anstellet / je größer Mitleiden hat der Arz mit ihm. Warumb gib ich nicht acht / daß zwey Ding an dem

Menschen zu bedencken seynd; Erstlich das er ein Werck Gottes sey / und nach seinem Ebenbild erschaffen / das er zum Reich Gottes / und ewiger Seeligkeit beruffen sey. Das andere / das er auf ihm selbst thut und würcket / und sich zu einem Sünder machet. Seine Sünd soll ich hassen / und seine böse Werck versuchen / aber die Bildnis Gottes die er an ihm trägt / und das Werck Gottes bin ich schuldig zu lieben und zu gedulden. Wer ist so narrisch / das er ein Edelgestein hassen und verachten wolle / dieweil es mitten im Roth und Unflat ligt? wer will einen gulden Ring / guldene Ketten / oder Armband darumb gering schetzen / dieweil es sein Feind under Händen hat? Wer hasset seinen Feind nicht darumb das er ihm solches genommen / und suchet nicht alle Mittel / das er es wider haben könne?

Dies seynd die sieben fürnehmste Sachen / welche diejenige / ja so gar die geistliche Personen selbst / so frömmere als andere seyn wöllen / in dem sie die Mängel der anderen nicht leiden und dulden können / oder wöllen / vorzuwenden pflegen / und sich selbst weis zu machen / als wan sie fug und recht hätten / über die Unvollkommenheit der anderen sich zu entrüsten und böß zu werden. Wan einer gemeltes vierte Mittel wohl und reißlich erwegen will / so vermerke ich nicht / das er sich wegen der Mängel der anderen erzörnen / und unlüstig werden könne.

Das fünffte Mittel ist : Das ein jeder sich fleißig in der Liebe Gottes / des Nächstens / und seines selbst / vollkommen zu werden; Die Liebe Gottes wird dich antreiben / seinem Gebett nach zu kommen / welches befehlen thut / das man anderen vergeben und verzeihen soll; das man sie gedulden / und wegen ihrer Mängel / ein Mitliden mit ihnen haben solle. Die Liebe des Nächstens

wird dir das Herz einer Mutter oder einer Säugammen geben / welche unangehen das sie viel von ihrem Kind zu leiden hat / dennoch nicht underlasset dasselbig mit ihrer Milch zu säugen / wie solches der H. Paulus im ersten Schreiben an die Thessalonen am zweyten von ihm selbst bezeugt und sagt: Facti sumus in medio vestrarum sicut quom si nutrix nutriat filios suos: Ich bin under euch gleich wie eine Säugamme under ihren Kindern / welche mit grosser Freud und Sorgfältigkeit ihre Kinder aufziehet. Von da Gott dem Moysi das Volk Israel so verdrüssig sinnlos und thorächig anbehehlen thate in das gelobte Land zu führen / sagte er zu ihm: Porta eos in limina sicut portare solet nutrix infantulum: Gehe mit diesem Volk umb / gleich wie eine Säugamme mit ihrem Kind umbzugehen pflegt. Die Liebe des selbst wird dir (wie gar wohl vermuthlich ist) einen grossen Gewinn zuwegen bewegen. Gott wird deine Unvollkommenheit erlösen; er wird dir verzeihen; er wird andern durch seine innerliche Einsprechung überbewegen / das sie dich und deine Unvollkommenheit übertragen; das sie sich dir vergewissen und dir thun wie du ihnen thust; von Christus heym. H. Luca Cap. 6. angedeutet das sagt: Mit was Maß ihr aufmessen werdet / wird euch wider eingemessen werden.

Das 6. Mittel ist / das man / wenn er seyn muß / das man einen anderen zu lieben / und von einer Unvollkommenheit abzuwenden soll / sich bestreife / che und bevor selbige erschehe ein ruhiges und sitzames Gemüth haben: Dan der Zorn / ob er wohl ein Eyffer die Ehr Gottes zu befürdern verwendet / thut die Seel verblenden / macht das der Mensch / in dem er

Gott ein Wohlgefallen zu thun / denselben
gröblich erzörnet.

Das 7. Mittel ist / daß man eine tieffe
Demuth habe, von welcher ich im folgenden
Summen handeln will; Dan wer sich gerin-
ger schreyt als andere / und jederman für seine
Vorn haltet / der wird nicht bald zörnig/
ungeduldig / und verdrüssig über andere.
Nun wer in seiner Demuth wohl bey ihm
erweget / daß er ein Sünder sey / und Gott
hofft und grob erzörnet / der wird finden / daß
er durch auß keine Ursach habe sich über ande-
re zu zornen / ja er wird sehen / daß ihm kein
Uwech geschehe / wan er von anderen Crea-
turen und Personen gehasset / geängstiget/
und verfolget wird; als einer der sich wider
seinen Gott und Herzen gesetzt / und sein heil-
iges Gebot übertrotten hat. Wan er einen
Mangel an anderen sihet / so wird er in sich
halten gehen / und erforschen / ob er nicht im
Älteren Spital krank lige / eben denselbigen
Mangel / oder auch einen grösseren an ihm
selbsten habe / und sich also selbst in sein
Fehl schämen.

Dies ist genug von dem vierten Unheyl/
wider alle Freund- und Lieblichkeit bey der
Gesellschaft zu verhindern pflegt; aber
durch die Liebe des Nächsten außgeschlossen
und vertrieben wird. Zum Beschluß bitt ich
mich jedwederen frommen Christen / daß er
sich auff vorgemelte Weis und Gestalt in
der Liebe üben wolle / und das zwar desto
eifriger / je weniger solches jeziger Zeit leider
Gottes im Brauch / und je mehr solches der
Göttlichen Majestät gefällig ist. Ich bitte
männiglich / daß man mit seinem Näch-
sten / und seinen Unvollkommenheiten ein
herzlich es Mitleiden haben wolle / und wann
es zu Zeiten seyn muß / daß man denselbigen
zu züchtigen und zu straffen gezwungen wer-
de / daß solches dergestalt geschehe / damit

die Ernsthaftigkeit / und strenge der Straff-
und Abmahnung / durch die Liebe gütlich-
tig und freundlich gemildert werde;
Item / daß man hierzu die Gnad und Bey-
stand des gütigen Gottes anruffe / und
nach dem man sein bestes gethan / und
gebührender weis den / welchen er zu straf-
fen hat / angeredt / nachmahls den lieben
Gott walten lasse; dan er ist / der alles thut/
er heilet und macht lebendig; wan es un-
derweilen vonnöthen seyn wird / daß man
das rawe außwendig lehret / und mit der
Strenge einen hernehmen muß / damit er
seine Mängel und Verbrechen erkenne und
bessere / so soll man zum wenigsten die
Süßigkeit und Freundlichkeit nicht auß
dem Herzen lassen / ob man sie schon auß-
serlich nicht erzeiget. Dies ist der Rath des
H. Augustini da er sagt Serm. 15. de verb.
Dom. Peccat semel, ignovi, peccat secun-
do & tertio, ignovi, quarto vapulet, &c.
Mein Diener ist ungehorsam / und miß-
handelt / ich verzeyhe es ihm / er begehret zum
andern und zum drittenmahl denselbigen
Mangel / und ich verzeyhe ihm abermahl/
kompt er zum viertenmahl / so soll er gestrafft
werden; lasset uns ihn mit Worten straf-
fen und hernehmen; und wan es vonnöthen/
daß er es verdient / so gar mit Streichen;
aber lasset uns die Schmach / die er uns ge-
than / verzeyhen und auß dem Sinn schla-
gen; damit / wan wir ihn auß Liebe straffen/
die Sanftmuth und Freundlichkeit allzeit
im Herzen behalten.

Da